A

ARCHITEKTUR DER DDR 8'84

Preis 5.- Mark ISSN 0323-3413



Die Zeitschrift „Architektur der DDR“
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner á la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13 – 14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13 – 14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P3/75/84 bis P3/87/84

ISSN 0323-3413
Archit. DDR **33** (1984), Aug., **8**, S. 449 – 512

Im nächsten Heft:
Katalog- und automatengestützte Bausteinprojektierung im WBK Erfurt
Zusammenarbeit von Forschung und Praxis bei Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion von Altbaugebieten
Wohnkomplex Herrenberg in Erfurt
Internationaler Variantenvergleich zum Gebiet „Alter Markt“ in Rostock
Über den Umgang mit Fachwerkhäusern
Finnische Architektur

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. Juni 1984
Illusdruckteil: 15. Juni 1984

Titelbild:
Modell mit einem Entwurfsvorschlag für Lückenbauten in der Frankfurter Allee in Berlin

Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
Dr.-Ing. P. Skujin (Entwurf)
G. Zechert und H. Kagelmann (Modellbau)
Modellfoto: Bauinformation

Fotonachweis:
Manfred Bräunlich, Torgau (1); Orbis-Presseagentur, Prag (1); A. Felz, Berlin (4);, Bauinformation (1); Winfried Mann, Gera (1);, Heidemarie Rommel, Meiningen (6); Steffen Thost, Röhrsdorf (1); Vera Breitenborn, Berlin (1); Dieter Breitenborn, Berlin (1)

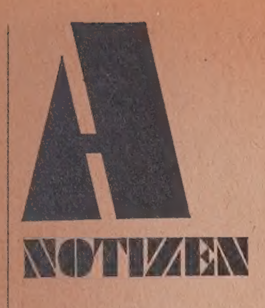


XXXIII. JAHRGANG · BERLIN · AUGUST 1984

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel





Altes und Neues ist in der Breiten Straße in Torgau so verbunden, daß man schon genau hinsehen muß, um den Ersatzneubau mit dem Kunstgewerbeladen zu erkennen. Gut so – oder nicht?

Bauen im innerstädtischen Bereich

In der Hauptstadt Berlin, in Karl-Marx-Stadt, in Gera, Leipzig, Rostock, Schwerin und zahlreichen weiteren Städten unserer Republik hat sich das innerstädtische Bauen in jüngster Zeit wesentlich verstärkt. Rund die Hälfte der Wohnungsbauvorhaben einschließlich Modernisierung und Rekonstruktion ist 1984 auf diesen Bereich konzentriert.
Das Bauen rückt näher in das Blickfeld der Bürger. Für sie ist von unmittelbarem Interesse, wie sich das Bild ihrer Stadt verjüngt und vervollkommnet. Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit zeigen sich besonders in den Straßen, Plätzen, Bauwerken und Ensembles. Was und wie im innerstädtischen Bereich neugebaut, rekonstruiert und modernisiert, wie das gesellschaftliche Leben weiter gefördert wird, bewegt nicht allein die hier wohnenden Bürger. Es findet breite Aufmerksamkeit.
Die stärkere Verlagerung des Wohnungsbaus in innerstädtische Gebiete entspricht von Grund auf der auf Intensivierung gerichteten Wirtschaftsstrategie, wie sie vom X. Parteitag der SED beschlossen wurde. Innerstädtische Standorte sind in der Regel mit gesellschaftlichen und Versorgungseinrichtungen ausgestattet, verkehrstechnisch und stadttechnisch erschlossen. Die Standorte mit den günstigsten Proportionen für Neubau, Rekonstruktion und Modernisierung auszuwählen trägt wiederum dazu bei, die volkswirtschaftlichen Aufwendungen gegenüber dem Bauen auf der „grünen Wiese" zu senken. Außerdem werden bei der Rekonstruktion und Modernisierung vorhandener Gebäude gegenüber ausschließlichem Neubau Baumaterialien, insbesondere Stahl und Zement, in größerem Umfang eingespart.
Technisch-technologisch gesehen erwachsen aus dem innerstädtischen Bauen zugleich neue Anforderungen. Dies beginnt bei den Gründungslösungen, die benachbarte Gebäude und unterschiedlichen Baugrund berücksichtigen müssen. Die Unterbringung gesellschaftlicher Einrichtungen in den Erdgeschoßzonen der Gebäude erfordert vielfältige bauliche Varianten. Mit den neuen Gebäuden müssen Lücken geschlossen und Ecklösungen gefunden werden, die sich architektonisch und funktional einordnen, aber auch rationell gebaut werden können. Wie für den innerstädtischen Wohnungsneubau sind auch bei der Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung industriemäßige Verfahren – ein Beispiel dafür bilden die technologischen Linien – einzusetzen, um die Arbeitsproduktivität zu erhöhen und die Aufwendungen gezielt zu senken.
Das Bauen in den innerstädtischen Bereichen ist eine Aufgabe auf lange Sicht. Daraus ergibt sich ein komplexer Auftrag für die örtlichen Staatsorgane, das Bauwesen, die Städtebauer und Architekten, die Betriebe der Wasser- und der Energieversorgung sowie die Zulieferindustrie. Mit hoher Verantwortung muß der Tatsache entsprochen werden, daß beim innerstädtischen Wohnungsbau Wohnen und Bauen unmittelbar benachbart sind. Im Wohngebiet geht auch während des Baugeschehens das Leben weiter. Die rechtzeitige Vorbereitung der Arbeiten, die gründliche Information der Bürger sind deshalb unerläßlich für ein enges und vertrauensvolles Zusammenwirken. Durch Konzentration der Kräfte einen zügigen Bauablauf zu gewährleisten, das liegt im beiderseitigen Interesse. Jedes innerstädtische Bauvorhaben ist ein Schritt, die Wohnbedingungen insgesamt weiter zu verbessern. Mit dem Bauen im innerstädtischen Bereich wird die Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung zum Wohle unserer Bürger für jeden sichtbar verwirklicht.

Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier
Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen

Kolloquium über Ingenieurtheorie

Auf einem Kolloquium des Plenums der Bauakademie der DDR am 8. Juni berieten Wissenschaftler und Experten der Baupraxis Aufgaben der ingenieurtheoretischen Grundlagenforschung der Bautechnik.
Ziel der wissenschaftlichen Konferenz sei es, betonte Akademiepräsident Prof. Dr. sc. Hans Fritsche, die Zielstellungen und Lösungswege der ingenieurtheoretischen Forschung herauszuarbeiten, mit denen ein spürbarer Beitrag zur Leistungs- und Effektivitätsentwicklung des Bauwesens in der zweiten Hälfte der 80er Jahre geleistet werden kann.
In den Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, daß die Ansatzpunkte hierfür in der immer tieferen Erforschung des Verhaltens von Baustoffen, Konstruktionen und Bauwerken unter den jeweiligen Nutzungs- und Umweltbedingungen liegen. Mit den Forschungsergebnissen sind die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen für eine hohe Qualität, Zuverlässigkeit und Sicherheit des Gebauten bei gleichzeitiger Senkung des gesellschaftlichen Aufwandes für den Bau, die Nutzung und Unterhaltung. Dazu sind die Erkenntnisse der Baumechanik und -dynamik, der Baugrundmechanik, des Korrosionsschutzes, des Wärme- und Feuchtigkeitsschutzes, der Bau- und Raumakustik sowie des Brandschutzes zu vervollkommnen und weiterzuentwikkeln.
Eine Hauptrichtung der Forschungsarbeit ergibt sich aus dem umfassenden Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion der Bausubstanz. Für die Vorbereitung von Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsarbeiten werden rationelle Verfahren der Bauwerksdiagnostik zur Ermittlung und Bewertung des Bautenzustandes entwikkelt. Zugleich werden spezielle mathematische Berechnungs- und Bemessungsverfahren sowie Vorschriften für rekonstruktionsgerechte Konstruktionen bereitgestellt.
Für den effektiven Einsatz der verfügbaren Rohstoff- und Sekundärrohstoffressourcen werden wissenschaftliche Voraussetzungen geschaffen, die die vollständige und komplexe Ausschöpfung aller stofflichen Eigenschaften der Materialien, beispielsweise ihre Festigkeit, Wärme-, Feuchte- oder Schalldämmung sowie ihres Widerstandes gegen Brand und Korrosion ermöglichen.
Wesentliche Voraussetzungen für die breite Anwendung der ingenieurtheoretischen Erkenntnisse ist ihre anwenderfreundliche Aufbereitung für die Projektierungs- und Baupraxis.

Friedensdeklaration von Zypern

Zur Vorbereitung des XV. Weltkongresses des Internationalen Architektenverbandes, der im Januar 1985 in Kairo stattfinden wird, trafen Vertreter der Sektionen der Region II der UIA im Mai dieses Jahres zu einer Regionalkonferenz auf Zypern zusammen. Vom BdA/DDR nahmen daran der Präsident, Prof. Ewald Henn, der 1. Sekretär, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, und der Vorsitzende der Bezirksgruppe Berlin, Dr. Heinz Willumat, teil.
Die Teilnehmer der Konferenz beschlossen in Nikosia eine vom BdA/DDR eingebrachte „Deklaration von Zypern", in der alle Architekten der Welt aufgerufen werden, den Frieden zu schützen. Die Konferenz appelliert an die Staatsmänner, alles zu tun, um den Rüstungswettlauf zu stoppen und die Spannungen in der Welt abzubauen.

Allgemeinbildende Schule mit 36 Klassen im Prager Wohngebiet Dablice. Der Autor, Dipl.-Architekt A. Pešta, meint, die Schule solle die Visitenkarte eines Wohngebietes sein.







Das neue Kaufhaus „Östlicher Basar" in Baku zeichnet sich durch eine moderne Lösung mit einem Anklang an die nationale Formensprache der Architektur aus. Architekten: U. Revasow, P. Jarinowski. Links: Modell; Oben: Blick auf das fertige Gebäude

BdA/Bundesvorstand beriet über innerstädtischen Wohnungsbau

Über die Ergebnisse bei der Entwicklung des innerstädtischen Wohnungsbaus, insbesondere für die weitere Gestaltung der Hauptstadt Berlin, berieten die Mitglieder des Bundesvorstandes des BdA/DDR auf ihrer 5. Sitzung, die am 18.5.1984 in Berlin stattfand und vom Vizepräsidenten, Prof. Hans Gericke, geleitet wurde. Zu Beginn der Beratung legte der 2. Sekretär des BdA/DDR, Architekt Werner Wachtel, in seinem Bericht die Schwerpunkte dar, auf die sich die Arbeit des Bundes im 35. Jahr des Bestehens unserer Republik richtet. Das Hauptthema der Beratung einleitend, betonte der 1. Vizepräsident, Prof. Dr. Krenz, die große politische und fachliche Verantwortung der Architekten bei der Lösung der Wohnungsfrage in der DDR und der neuen Aufgaben, auf die die 7. Tagung des ZK der SED orientierte. In den zwei Jahren seit dem Beschluß über die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" seien spürbare Fortschritte im Architekturschaffen erzielt worden. Insgesamt sei dabei die Tendenz erkennbar, ausgehend von den vielfältigen Bedürfnissen unserer Gesellschaft und gestützt auf Fortschritte in Technik und Technologie, zu einer komplexen baukünstlerischen Gestaltung unserer Lebensumwelt zu gelangen. Bei den neuen Bauaufgaben, insbesondere in der Hauptstadt, gelte es, die Qualität und Effektivität des Bauens weiter zu erhöhen, zeitgemäß, ortsgemäß und zukunftsorientiert zu gestalten.
In der Diskussion vermittelten Architekten aus Wissenschaft und Praxis, u.a. die Kollegen Griebel, Prof. Dr. Felz, Kaufmann, Bogatzki, Dr. Kress, Arnold, Dr. Schlesier und Löber, interessante Erfahrungen und Ergebnisse bei der Lösung der Aufgaben, die bei der intensiven Stadtentwicklung und beim Bauen in den Innenstädten zu lösen sind.

Wildwest auf dem Wohnungsmarkt

Mit oft „terroristischen Methoden" seien in den letzten Jahren Hunderttausende von Mietern in der BRD bei der Umwandlung von rund 500000 Mietwohnungen in Eigentumswohnungen „in Angst und Schrecken" versetzt worden. Wie der Präsident des Mieterbundes in der BRD sagte, werden die Betroffenen häufig mit „Wildwest-Methoden" und „Psychoterror" unter Druck gesetzt und in ihren eigenen Wohnungen obdachlos.

Unterirdische Straßenbahnen

Wolgograd, Tallinn und andere sowjetische Städte werden künftig unterirdische Straßenbahnen erhalten. Sie sind schneller als übliche Straßenbahnen, aber billiger als U-Bahnen. Im Stadtzentrum fahren die Bahnen unter, in weniger verkehrsbelasteten Stadtgebieten über der Erde. Die Wolgograder „Metram" soll 1985 in Betrieb genommen werden.

Rekonstruktion in Sofia

Im Stadtkern von Sofia haben umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen begonnen. Neben der Rekonstruktion und Modernisierung erhaltungswürdiger Bausubstanz erfolgt dort in zunehmendem Umfang auch Wohnungsneubau. So entstehen in der an das Zentrum angrenzenden „Zone B" rund 10000 neue Wohnungen sowie gesellschaftliche Einrichtungen.

Überbauung des Straßenzuges „Blaak" in der Innenstadt von Rotterdam mit sogenannten „Pfahlwohnungen" und Büros
Architekten: B. J. Hoorn und A. W. de Vries



Lesermeinungen zum Thema „Autoren oder alle"

Im Heft 5/1984 fragten wir unsere Leser, was sie von den bisher oft sehr langen Namenslisten bei veröffentlichten Projekten oder Bauten halten. Wir hatten vorgeschlagen, künftig nur die Autoren der architektonischen Gestaltung zu nennen. Dazu ging uns bereits eine Reihe von Zuschriften zu, von denen wir hier die ersten auszugsweise wiedergeben wollen:

Die im Heft 5/84 angeregte Diskussion über die Autorennennung begrüße ich sehr. Wer versuchte, ein neues Bauwerk in einer Bauzeitschrift vorzustellen, stand bisher immer vor dem Dilemma: wen als Autor und Beteiligten nennen, wen weglassen? Wo nur den Betrieb oder die Institution angeben? Wo Anfang und Ende der Aufzählungen?
Ein Blick in andere Fachzeitschriften gibt mit Sicherheit dazu klare Auskunft. So wird in keiner Zeitschrift für Technische Gebäudeausrüstung über die bildkünstlerische Ausgestaltung der Freiflächen des Gebäudes berichtet, dessen Heizungsanlage vorgestellt wird.
Nutzen wir das Papier, die Möglichkeit zur architektonischen Fachinformation, speziell zur Profilierung der Architekten und damit auch zur Architekturkritik, zur Förderung von Kollegen, die es verstanden, gute Gestaltung mit Wirtschaftlichkeit, die richtige Konstruktion für die geforderte Funktion am speziellen Standort zu verbinden.
Die Tatsache, daß bisher oft nur am Rande Beteiligte als Mitautor benannt, ja oft sogar mit ausgezeichnet wurden, beweist nur zu deutlich, wie gering die juristischen Kenntnisse im Urheberrecht verbreitet sind. Deshalb wäre es begrüßenswert, wenn sich die „Architektur der DDR" dieses Fragenkomplexes annehmen könnte und darüber gezielt informiert. Sie könnte bei der Abgrenzung der Autorenschaft helfen und damit die Architekten fördern, die für die Ideen und Entwürfe sorgten, den oder die richtigen Autoren zu nennen.

Architekt BdA/DDR Christian Wendland

Ihr Beitrag „Autoren oder alle?" im Heft 5/84 spricht voll die Problematik an, mit der ich mich als Verfasser des Artikels zur Rekonstruktion des Stadtbades Karl-Marx-Stadt auseinandersetzen mußte.
In einer Vielzahl von Absprachen zu diesem Thema bildete sich bei mir die Meinung heraus, daß nur durch den jetzt beschrittenen Weg der öffentlichen Diskussion eine Unsitte überwunden werden kann. Bei einer Vielzahl von Projektierungs- und Ausführungsbetrieben wird eine Wertung des Beitrages der einzelnen, wie in ihrer Veröffentlichung angesprochen, immer eine problematische Aufgabe sein.
Betrachtet man das Anliegen der „Architektur der DDR", die Fachzeitschrift der Architekten zu sein, so sollten ausschließlich die schöpferischen und gestalterischen Leistungen der Architekten in der Veröffentlichung sichtbaren Ausdruck finden. Dies wäre auch als eine Aufforderung zu werten, in anderen Fachbereichen wertvolle Ergebnisse in der entsprechenden Fachpresse zu veröffentlichen.

Architekt BdA/DDR Fritz Rößner

Da wir damit die Diskussion über dieses Thema noch nicht als abgeschlossen ansehen, halten wir uns, wo das gefordert wird, zunächst noch an die bisher übliche Verfahrensweise. Dementsprechend möchten wir hier auch einer Bitte des WTZ Sportbauten Leipzig korrekt nachkommen, die Mitwirkung zweier ihrer Kollegen bei der Rekonstruktion des Stadtbades Karl-Marx-Stadt (Heft 2/84) noch nachträglich zu benennen:

Dipl.-Ing. Manfred Schickel – sporttechnologisch-funktionelle Konzeption

Dipl.-Ing. Dieter Keiner – Aufgabenstellung Badewasseranlage/Beckenwasseranlage.

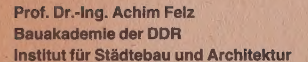
Red.

Zwischen Straße und Hof

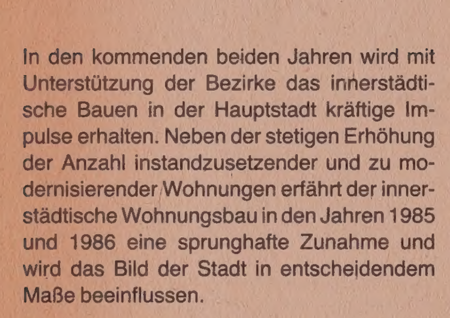
Zum innerstädtischen Wohnungsbau in der Hauptstadt Berlin



1



Prof. Dr.-Ing. Achim Felz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur



In den kommenden beiden Jahren wird mit Unterstützung der Bezirke das innerstädtische Bauen in der Hauptstadt kräftige Impulse erhalten. Neben der stetigen Erhöhung der Anzahl instandzusetzender und zu modernisierender Wohnungen erfährt der innerstädtische Wohnungsbau in den Jahren 1985 und 1986 eine sprunghafte Zunahme und wird das Bild der Stadt in entscheidendem Maße beeinflussen.

Von den auf Beschluß der Partei bis 1986 zusätzlich in der Hauptstadt zu errichtenden Wohnungen werden fast 8000 auf innerstädtischen Standorten Platz finden. Stellt man sich diese Wohnungen zusammen mit den langfristig für den gleichen Zeitraum geplanten ca. 6000 innerstädtischen Neubauwohnungen aneinandergereiht als durchschnittlich sechsgeschossige Bebauung vor, dann ergäbe das eine ununterbrochene Straßenfront von fast 14 Kilometer Länge.

Dieses Vorstellungsbild ist insofern berechtigt, als die innerstädtischen Wohnungsbauten fast ausschließlich ihren Standort entlang vorhandener Straßen und Plätze haben werden. Damit dienen rund 14 Kilometer neue Gebäudefronten dem stadtstrukturellen Ziel, die überlieferte und lückenhaft gewordene Bebauungsstruktur erhaltend zu vervollständigen oder nachbildend zu erneuern.

Wenn auch die Standorte über das gesamte Stadtgebiet – von der Wilhelm-Pieck-Straße bis zum Müggelsee – verteilt sind, so liegt doch der Schwerpunkt der Baumaßnahmen in den drei inneren Stadtbezirken Berlin-Mitte, -Friedrichshain und -Prenzlauer Berg. Dort werden von 8000 zusätzlichen Wohnungen allein 6000 errichtet. Die Bestimmung der Standorte für das Zusatzprogramm konnte durch das Berliner Bezirksbauamt auf der Grundlage des städtebaulichen Vorlaufs in Form von Leitplanungen für die einzelnen Stadtbezirke kurzfristig vorgenommen werden. Unser Institut hatte in den vergangen Jahren Grundsatzuntersuchungen zur Leitplanung für die Stadtbezirke Berlin-Prenzlauer Berg und -Friedrichshain übernommen und war Partner bei der Erarbeitung der Leitplanung für den Bereich Wilhelm-Pieck-Straße im Stadtbezirk Berlin-Mitte. Die Ergebnisse stadtgestalterischer Untersuchungen des vergangenen Jahres zum Straßenraum der Frankfurter Allee und die Darstellung der Erkenntnisse als Videofilm und in Form von Fassadenvorschlägen und Reliefmodellen tragen ebenso wie die Erfahrungen von Studien zur Freiflächengestaltung und zur Erzeugnisentwicklung dazu bei, die zur Zeit im Zusammenhang mit der Vorbereitung der innerstädtischen Standorte zu treffenden Entscheidungen sicherer zu machen.

Seit Februar dieses Jahres läuft der Arbeitsprozeß der Standortvorbereitung und Bebauungsplanung, in den das Institut für Städtebau und Architektur und weitere Institute der Bauakademie mit einer Reihe von Aktivitäten eingebunden sind. Durch Mitwirken in einigen Arbeitsgruppen, durch Konsultationen und Gutachten im Rahmen einer auf die kurzfristig zu erreichenden Ergebnisse zugeschnittenen Begutachtungstätigkeit und durch direkte Mitarbeit an Bebauungsplanungen können Erkenntnisse der Forschungsarbeit übergeleitet und zugleich Erfahrungen für die weitere wissenschaftliche Arbeit gewonnen werden. Schon jetzt lassen sich einige Überlegungen ableiten, die vielleicht auch auf andere Städte übertragbar sind.

Mehr als Lückenbebauung

Die Skala der Bauaufgaben an den verschiedenen Standorten reicht von der Schließung kleinerer Baulücken in der Breite eines ehemaligen Hauses über die Neuerrichtung ganzer Quartierseiten bis zur Neugestaltung städtebaulicher Räume, die kaum noch in ihren ehemaligen Umrissen erkennbar sind, wie es sich zum Beispiel am Bersarinplatz im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain darstellt. Ähnlich breit gestreut sind die Baustellengrößen, die zwischen zwanzig und mehreren hundert Wohnungen schwanken.

Die im Zeichen der Verbesserung der Wohnbedingungen vorgesehenen Baumaßnahmen stellen sich städtebaulich also nicht schlechthin als eine breit angelegte Reparatur der Stadtstruktur dar, sondern es handelt sich auch in hohem Maße um einen auf wichtige Stadtbereiche konzentrierten Einsatz von Wohnungsneubauten, die zusammen mit Rekonstruktions-, Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen die Qualität der städtebaulichen Struktur mit den Mitteln und Möglichkeiten des komplexen Wohnungsbaus erhöhen. Die Konzentration der Maßnahmen auf insgesamt 23 innerstädtische Standorte sichert eine rationelle Ausnutzung notwendiger Aufwendungen im stadttechnischen Bereich – besonders in bezug auf die Wärmeversorgung – und bietet günstige Bedingungen für eine komplexe Gestaltung der Straßen- und Hofräume.

Das Ziel aller Baumaßnahmen basiert auf dem Willen von Partei und Regierung, das Wohnungsbauprogrammm in der Hauptstadt beschleunigt durchzuführen. Dabei ergänzen sich soziale Zielstellungen mit den volkswirtschaftlichen Vorteilen des Bauens in der Stadt und dem Willen nach Bewahrung und Weiterentwicklung der Stadtgestalt.

Bei der Bebauungsplanung wird vorwiegend das Prinzip verfolgt, mit den Neubauten die überlieferte Bebauungsstruktur im wesent-

1
Fassadenmodell Frankfurter Allee, Südseite, Bauteil 1, aus dem Blickwinkel des Fußgängers
2
Lückenbebauung in der Stolzestraße im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain. Die Wohnbauten wurden vom WBK Rostock in der Plattenbauweise errichtet.



2

lichen entlang ihrer Fluchtlinien zu vervollständigen. Dafür sprechen nach den vorliegenden Erfahrungen vor allem drei Gründe, die sich insbesondere auf die in den inneren Stadtbezirken vorherrschende Quartierbebauung beziehen. Da ist erstens im sozialen und kulturellen Interesse die Zielstellung nach Erhaltung und Weiterentwicklung der vorhandenen und vertrauten städtebaulichen Räume. Da ist zweitens im ökonomischen Interesse die Notwendigkeit nach rationeller Weiternutzung der vorhandenen Straßen und der in oder an ihr liegenden stadttechnischen Leitungen. Da ist drittens die vorhandene Bausubstanz, deren Umrisse in den meisten Fällen die Form ergänzender Bebauung zwingend vorschreiben.

Allerdings bedeutet Beibehaltung der Bebauungsstruktur auch in hohem Maße deren behutsame Korrektur im Abwägen zwischen Weiterführung eines vertrauten Erlebnisbildes und Verbesserung unzulänglicher Wohnbedingungen. Schließlich bewegen wir uns in einer Stadtstruktur, die zu großen Teilen aus der sogenannten Gründerzeit stammt. Maximaler Profiterwerb und maximale Profitverwertung diktierten das Bauen und nicht die Sorge um das Wohl der Bürger. Sicherlich ist die Quartierbebauung aus dieser Zeit durch erhebliche Aufwendung unserer Zeit – am Arnimplatz oder am Arkonaplatz beispielhaft zu beobachten – aufgewertet worden. Wir sollten jedoch auch ihre Nachteile, die sich unter anderem in der Versteinerung großer Stadtgebiete darstellen, deren Gleichförmigkeit nur mühsam durch aufgesetzten Fassadenschmuck verborgen werden konnte, sehen und schrittweise weiter abbauen.

Dort, wo quartierähnliche Bebauungen durch überwiegend neue Gebäudeformationen entstehen werden – wie zum Beispiel an der Friedrichstraße im Bereich der Mohrenstraße – oder wo in vergangenen Jahrzehnten – wie nördlich der Frankfurter Allee – größere Freiflächen in den Höfen entstanden sind, können ausreichende städtebauhygienische Bedingungen in bezug auf Lärmschutz und Belichtung und Grünflächen geschaffen werden. Wo jedoch – wie an der Frankfurter Allee-Süd oder im Norden des Stadtbezirks Mitte – eine noch relativ dichte Überbauung mit Seitenflügeln und Industrie- oder Gewerbestätten vorherrscht, sind die Voraussetzungen für das Erreichen einer unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung gemäßen Wohnqualität ungünstiger.

Die im Quartierinneren gelegene Wohnbausubstanz weitgehend aufzugeben, verbietet zur Zeit ökonomisches Interesse, besonders wenn die Häuser noch in gutem Zustand sind. Hier wird man von Fall zu Fall abwägen zwischen gesellschaftlichen und persönlichen Interessen und zwischen heute und morgen und mit den jetzigen Planungen künftige Lösungen offenhalten.

In diesem Sinne muß die beste Behandlung der räumlichen Struktur der Quartierbebauung nicht nur jene sein, die sorgfältig jede Baulücke wieder schließt. Oft beeinträchtigt deren Offenbleiben nicht die räumlich geschlossene Wirkung des Straßenbildes, erhöht aber den Wert der Bebauung oder der Freiflächen im Quartierinneren. In einigen Fällen gehört die jahrzehntelang gewohnte Nutzung einer Baulücke inzwischen schon zum Milieu des Gebietes.

Miete und Milieu

Wenn auch auf den ersten Blick der Zusammenhang von Mietpreis und Milieubildung nicht so offensichtlich erscheint, so bedeutet doch die Tatsache stabil bleibender niedriger Mieten in der DDR, eine wesentliche Voraussetzung für die Bewahrung des gewohnten Milieus und für seine Pflege und Aufwertung. Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Luxussanierungen in kapitalistischen Ländern, die dazu führen, daß in Auswirkung der Erhöhung des Wohn- und Umgebungskomforts gravierend ansteigende Mieten oder Wohnungskaufpreise die angestammte Bevölkerung aus dem Gebiet vertreiben, sichert unsere Sozialpolitik die Möglichkeit des Verbleibens der Bewohner im vertrauten Kietz. Damit können Milieubewahrung und Milieubildung, die wesentlich an das Gemeinschaftserlebnis der Anwohner gebunden sind, gefördert werden.

Daher gewinnt besonders im innerstädtischen Raum der Austausch von Gedanken und Vorschlägen mit den dort lebenden und im positiven Sinne betroffenen Bürgern an Bedeutung. Oft werden durch die Baumaßnahmen individuelle Interessen und jahrzehntelanges Gewohnheitsrecht, das bekanntlich sehr zählebig ist, berührt.

Baumaßnahmen im Interesse der intensiven Stadtentwicklung und Vervollständigung eines Straßenzuges werden natürlich mit anderen Augen betrachtet, wenn dadurch ein jahrzehntelang gewohnter individueller Parkplatz aufgegeben werden muß oder wenn durch eine Baulückenschließung ein bestehendes Haus ein Gegenüber erhält. Hier geht es im Gespräch mit dem Bürger um Bewußtseinsweckung für die Probleme der Stadtgestaltung und für die Priorität gesellschaftlicher Interessen.

Das gilt auch und besonders für die Entwicklung und Gestaltung der Freiräume. Unsere Untersuchungen an einem Quartier im Stadtbezirk Mitte haben die Erfahrung bestätigt,





3 4

daß, unterstützt durch vertrauensvolle Gespräche mit Vertretern der Hausgemeinschaftsleitung und dort vorhandener gesellschaftlicher Einrichtungen und Betriebe, ein hohes Maß von Verbesserungen in bezug auf die Freiflächensituation möglich ist, wenn bestimmte, hochwertige ausgestattete Flächen von mehreren Partnern zu verschiedenen Tageszeiten genutzt werden und damit trotz beengter Verhältnisse ein vielseitiges Erlebnisangebot entsteht.

Bei der komplexen Gestaltung von Hofräumen erhalten diese durch Zusammenlegung von Einzelflächen und mehrfache Nutzung einen höheren Öffentlichkeitsgrad. Dabei hat es sich als vorteilhaft erwiesen, die Erreichbarkeit und den Öffentlichkeitscharakter der Freiräume zu differenzieren. Es liegt die Versuchung nahe, neugestaltete Quartierinnenhöfe total der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, indem gewissermaßen eine zweite Wegestruktur neben den Straßen durch die Quartiere gelegt wird. Das wird hier und da möglich sein, sollte aber nicht zur Regel werden, da durch das Durchqueren der Innenräume einerseits die neugestalteten Straßenräume in ihrer Bedeutung geschmälert werden könnten und andererseits ein hoher Grad von Öffentlichkeit in den Höfen die individuelle oder gemeinschaftliche Pflege und Gestaltung der Freiflächen erschwert. Innenliegende Freiräume, die einst ihren Milieucharakter aus Ruhe, Intimität und aus dem Bekanntheitsgrad der Nutzer untereinander bezogen, könnten dadurch ihre Anziehungskraft verlieren.

Eine andere bewährte Möglichkeit besteht darin, den Effekt des Hinein- und wieder Hinausgehens zu nutzen und durchgehende Wegeverbindungen so zu legen, daß unter Nutzung der Raumbildung durch Seitenflügel und innenliegende Bebauung weiterhin relativ abgeschlossene Freiräume entstehen.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Pflege und Weiterentwicklung des Milieucharakters ist die Beibehaltung der Mischung verschiedener Lebenstätigkeiten, wie sie sich unter anderem in der Verbindung von Wohnen und Arbeiten darstellt. Wie bisherige Erfahrungen zeigen, gewinnt bei komplexen Modernisierungs- und Erneuerungsmaßnahmen der Wohnungsbau bei Einbeziehung der am Ort verbleibenden Betriebe in die Mitarbeit bei der Gestaltung der Bebauung und der Freiflächen in dem Maße an Bedeutung, wie durch bauliche Bereinigung von Höfen mehr oder weniger gut aussehende Betriebsanlagen ins Blickfeld geraten oder ihr gegenwärtiger baulicher Zustand im Vergleich zur erneuerten Wohnbebauung deutlicher ins Bewußtsein gerät.

Um Produktionsanlagen mit störenden Einflüssen, die auch aus dem sie verursachenden Verkehrsaufkommen resultieren können, Schritt für Schritt aus den städtischen Wohn- und Mischgebieten verlagern zu können, sind auf die Gesamtstadt bezogene Untersuchungen erforderlich. Hierbei erweisen sich seit längerem die im Auftrage der Bezirksplankommission von unserem Institut durchgeführten Analysen als nützlich, die sich seit 1982 auf die räumliche Organisation der Produktion von 127 Betrieben Berliner Kombinate mit 1050 Standorten beziehen. Neben solchen Effektivitätsfaktoren wie der Senkung des Transportaufwandes zwischen den Standorten um etwa 40 Prozent konnte auch die Möglichkeit der Freisetzung von über 250 000 m^2 für eine andere Produktion oder zur Nachnutzung durch andere Industrie- und Handwerksbetriebe nachgewiesen werden.

Vielfalt inbegriffen

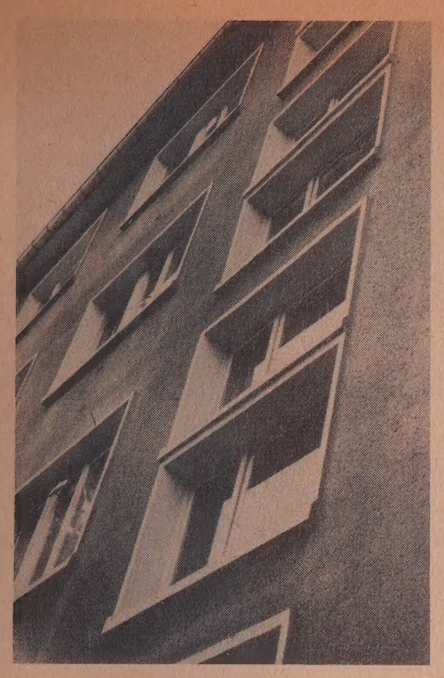
Der größere Anteil des innerstädtischen Wohnungsneubaus der nächsten beiden Jahre in der Hauptstadt wird von den Bezirken der Republik errichtet. Da die Gebäudekonzeptionen der Plattenbauweise aus den verschiedenen Wohnungsbaukombinaten für innerstädtische Bauaufgaben unterschiedlich entwickelt sind und daher spürbare Unterschiede im Erscheinungsbild aufweisen, besteht die einmalige Möglichkeit, Gebäude aus verschiedenen Produktionen gezielt für die differenzierten Bauaufgaben einzusetzen und zugleich die unterschiedlichen Angebote im Interesse von Abwechslung und Vielfalt zu nutzen.

Diese Chancen werden zur Zeit in einer breit angelegten Gemeinschaftsarbeit unter Führung des Bezirksbauamtes Berlin genutzt. Einbezogen ist neben dem Ministerium für Bauwesen, der Plankommission und den Bezirksarchitekten auch die Bauakademie.

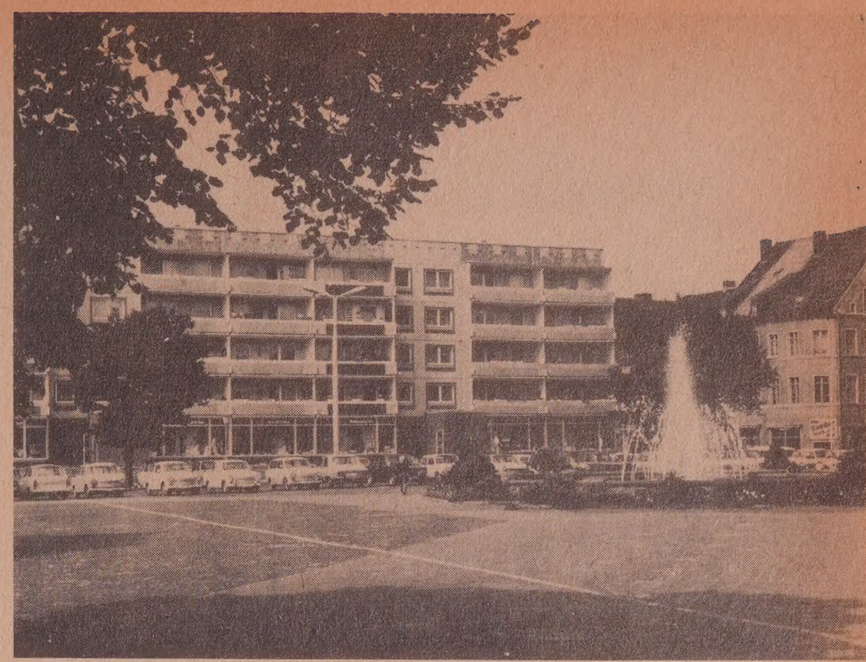
Dabei werden Lage und Bedeutung der Standorte im Stadtgebiet ebenso berücksichtigt wie zum Beispiel die differenzierten Anforderungen bei Haupt- oder Nebenstraßen als Voraussetzung für ein günstiges Verhältnis von Aufwand und Nutzen, denn die Anforderungen an die Gebäudekonzeptionen sind natürlich nicht überall gleich hoch. An vielen Stellen der Stadt ist es in Abhängigkeit von der Bedeutung des Standortes und der Gestaltqualität der vorhandenen Bebauung durchaus vertretbar, für Neubaugebiete konzipierte Gebäude einzufügen, ohne den obe-

3
Das Erdgeschoß von Wohnbauten mit gesellschaftlichen Einrichtungen wird durch Vordächer aufgewertet (Beispiel aus Anklam).

4
Traditionell errichtete Eckbebauung in Anschluß an Wohnbauten der Plattenbauweise (Beispiel aus Prenzlau)



5



6

5
Vorgefertigte Fenstergewände an einem Wohnungsbau, der in der Großblockbauweise errichtet wurde
6
Hervorhebung von Fenstern durch eine Umrahmung bei innerstädtischem Wohnungsneubau (WBS 70) am Markt in Anklam

ren Gebäudeabschluß oder die Fassade ändern zu müssen. Dafür gibt es in der Stadt schon gute Beispiele.

Doch bei einer Anzahl von Standorten müssen die in den Bezirken bei der Weiterentwicklung oder Ergänzung ihrer Erzeugnisse gesammelten Erfahrungen genutzt werden, um der jeweiligen Spezifik der städtebaulichen Situation gerecht zu werden. Das betrifft vor allem den Gebäudekörper und dessen Erscheinungsbild.

Dagegen kann die städtebauliche Einordnung der Neubebauung in die vorhandene Bebauungsstruktur im wesentlichen als gelöst angesehen werden. Komplizierte Bebauungsfälle werden häufig mit geringen Anteilen monolithischer Bauteile oder mit Mauerwerksbauten bewältigt. Probleme treten bei der Höhenentwicklung der Bebauung auf. Bei 20 bis 25 Meter Trauf- und Firsthöhen der vorhandenen Bebauung haben die neuen Gebäude Mühe, annähernd die gleiche Höhe zu erreichen, zumal die Erfahrung lehrt, daß neue Gebäude eher höher als niedriger wirken sollten. So gewinnen – diesmal aus stadtgestalterischen Gründen – sechsgeschossige Gebäude einen hohen Stellenwert, und oft sind gestalterische Maßnahmen erforderlich, um den Dachgeschoßbereich so hoch wie möglich erscheinen zu lassen. An einigen Punkten der Innenstadt – besonders an den Magistralen – ist die Höhe der vorhandenen Bebauung nur durch die Anwendung bevorzugt achtgeschossiger Gebäude erreichbar. Da hierbei eine rationelle Auslastung der Aufzüge geboten erscheint, werden Mehrspännerlösungen erforderlich, deren städtebauliche Einordnung besondere Sorgfalt erfordert, um den Einliegerwohnungen ein Mindestmaß an städtebauhygienischen Ansprüchen zu garantieren.

Der allgemeine städtebauhygienische Grundsatz, Wohnungen in der Grundrißaufteilung so zu zonieren, daß die lärmempfindlichen Schlafräume, auf einer Gebäudeseite liegend, eine Orientierung zur Ruheseite ermöglichen, wird bei der Weiterentwicklung von Wohnungsbauserien noch ungenügend beachtet. Das gilt auch und besonders für die Ausbildung geschlossener Eckbebauungen. Wenn auch schon eine ganze Reihe von städtebauhygienisch und gestalterisch befriedigenden Lösungen vorliegt, so können doch manche Konzeptionen ihre Herkunft aus der rechtwinkligen Zusammenstellung zweier Wohnblöcke nicht verleugnen und lassen daher mit größeren einseitigen Giebelflächen einen wünschenswerten symmetrischen Eindruck vermissen.

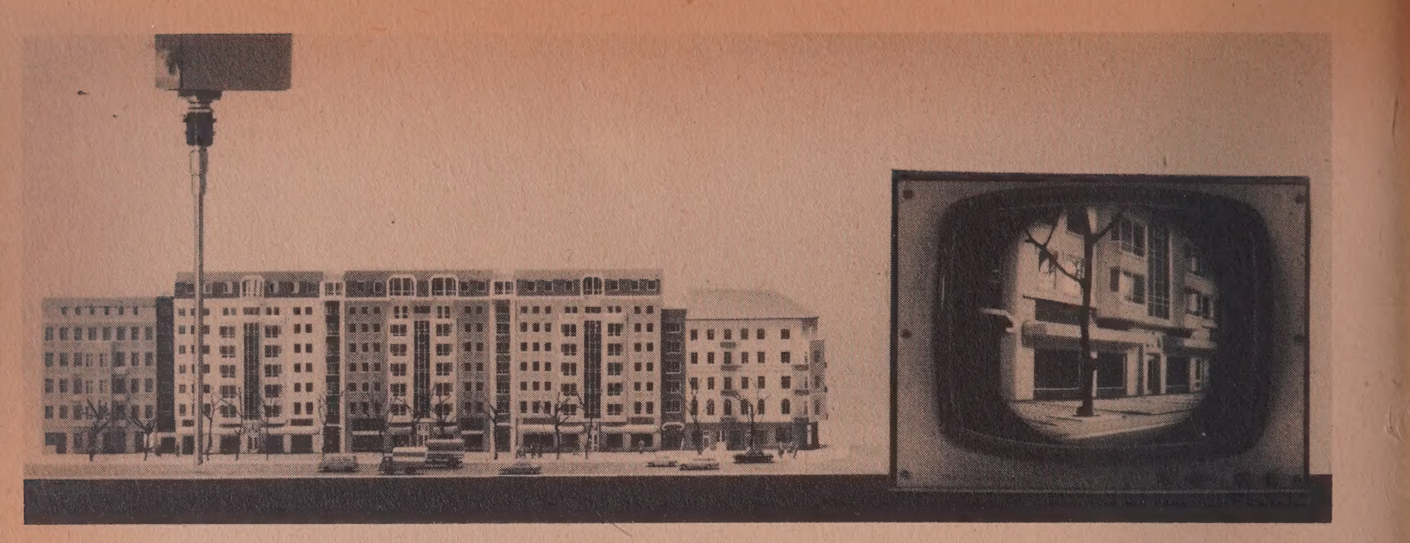
Außer der Höhe der Gebäude und auch im Zusammenhang mit ihr ist die Ausbildung der Erdgeschoßzone einschließlich des sichtbaren Kellers Anlaß für differenzierte Entscheidungen und Überlegungen zur Weiterentwicklung. Es scheint zur Zeit mehr interessante Vorschläge zur Gestaltung der obersten Geschosse im Zusammenhang mit dem Dachgeschoß zu geben als zur Erdgeschoßzone. Ohne die Wichtigkeit des oberen Gebäudeabschlusses gering beurteilen zu wollen, im Blickpunkt des Straßenpassanten steht in erster Linie das Erdgeschoß als Nutzungs- und Gestaltungsangebot. Was die Nutzung des Erdgeschosses betrifft, so ist hier die Palette des Angebots von gesellschaftlichen Einrichtungen schon erfreulich groß, und es beweist sich, daß vollmontierte Lösungen nicht nur möglich sind – auch mit größeren Geschoßhöhen –, sondern auch noch entwicklungsfähig. An wenigen exponierten Standorten der Hauptstadt, wo ein vielfältiges Angebot von Handelseinrichtungen geboten erscheint, finden auch monolithische Erdgeschoßlösungen Anwendung.

Von den Hauseingangslösungen sind diejenigen bevorzugt für das innerstädtische Bauen geeignet, die ohne Außentreppe auskommen und dadurch die Erschließung der Häuser von der Straße ermöglichen, weil der Bürgersteig nicht eingeengt wird. Der Straßenraum als Träger des Erschließungsverkehrs für Fußgänger und Fahrzeuge lebt von der Zugänglichkeit der Häuser und würde eines aktivierenden Faktors entbehren, wenn viele Hauseingänge nur von Hof aus erreichbar sind – von Orientierungsproblemen für Ortskundige ganz zu schweigen.

Einer der Vorteile des innerstädtischen Bauens besteht darin, daß die in der Stadt vorhandenen gesellschaftlichen Einrichtungen mitgenutzt werden können, doch auch in der Hauptstadt bleibt es nicht aus, daß an einigen Punkten Ergänzungen besonders durch Kindereinrichtungen erforderlich werden. Das Angebot von Lösungen aus verschiedenen Bezirken ermöglicht, jene auszuwählen, die als Gebäude eine straßenbegleitende Bebauung gestatten. Es zeigt sich aber auch, daß zukünftige Entwicklungen von vornherein diesen Aspekt sowie die Einordnung in und unter Wohngebäude mit oder ohne anbauähnliche Erweiterungen berücksichtigen sollten.

Ansprüche an die Gestaltung

Was die Gestaltung der Gebäude und ihrer Fassaden betrifft, so ist hier von der Partei und vom Magistrat ein hoher Anspruch gestellt, der von den Erwartungen der Bevölkerung getragen wird. Die Forderung nach einer Gestaltung der neuen Gebäude im Straßenbild der Innenstadt, die in der Nachbarschaft zur historisch überlieferten Bebauung



7

7
Fassadenvariante zur Gestaltung der Frankfurter Allee mit Aufnahmeoptik und Monitorbild

abwechslungsreich, großstädtisch und berlintypisch sein muß, verlangt ein neues Herangehen an die Fassaden der Großplattenbauweise. Unser Institut war in diesem Zusammenhang in die Gemeinschaftsarbeit zur Entwicklung der Gestaltungskonzeption für die Frankfurter Allee-Süd einbezogen.

Bei den gemeinsamen Untersuchungen und Vorschlägen zur Gestaltung bestätigte sich ebenso wie an Konzeptionen zu anderen Standorten, daß die Begegnung von Vorhandenem und Neuem in bestimmten Fällen dann harmonisch gelingen kann, wenn sich das von Neubaugebieten gewohnte Erscheinungsbild der Plattenbauweise wandelt. Daß es und wie es möglich ist, zeigen Erfahrungen beim innerstädtischen Bauen, die unter anderem in Schwerin, Greifswald, Merseburg, Rostock und hier in Berlin gewonnen werden konnten.

An dieser Stelle soll versucht werden, das Detailproblem der Gestaltung der Fensteröffnungen zu erörtern, nicht zuletzt deshalb, weil es dazu unterschiedliche Standpunkte gibt. Mögen mit ästhetischer Eleganz in Waschbeton eingeschnittene Fensterreihen im Kontrast zu einer naturwüchsigen Landschaft am Stadtrand ihren Reiz haben – in der Nachbarschaft zu reich dekorierten Stuckfassaden können sie einen nicht gewollten Kontrast zwischen alt und neu hervorrufen. Das kann auch in der Innenstadt berechtigt sein, aber in der Regel werden wir nicht mutwillig das vertraute Bild der Straßen und Plätze, das wesentlich das Milieu mitbestimmt, zerstören wollen.

Gestützt auf Stadtbilduntersuchungen unter Nutzung der Videotechnik und der Modellsimulationsanlage unseres Instituts, sahen wir als eine Möglichkeit der Öffnungsgestaltung, in der Nachbarschaft von überlieferten Gebäuden mit reich dekorierten Fenstern bei den neuen Fassaden auch eine Art Fensterumrahmung oder -bekrönung – im Sinne einer Putzfasche oder eines Gewändes – vorzusehen, damit die neuen Fenster nicht sozusagen wimpernlos auf die Straße blikken.

Die ein Fenster größer erscheinen lassende Umrahmung ist übrigens auch eine Möglichkeit, in dem Widerspruch zwischen dem Wunsch nach groß wirkenden Fenstern und energieökonomischen Forderungen zu vermitteln. Außerdem könnte die Gliederung der Fassade durch die Fenster wieder einen höheren Stellenwert erhalten, als sie zur Zeit besitzt. Eine gewisse Dominanz der Fenstergliederung über den Fugenraster wäre im übrigen eine Möglichkeit, den groben Maßstab der 6-m-Elemente zurückzudrängen. Es kommt sicherlich darauf an, wie man es macht, will man nicht Gefahr laufen, mit fremd wirkenden Versatzstücken lediglich Verzierungen zu erreichen. Wichtig scheint, daß keine direkte Nachahmung historischer Stilelemente erfolgt, sondern eine Art Übersetzung in eine moderne Formensprache und in moderne Fertigungsbedingungen.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Mischung verschiedener Fertigteilproduktionen an Bedeutung, d. h., komplizierte oder eine besondere Oberflächenstruktur verlangende plastische und feingliedrige Fassadenteile können in technologischen Linien rationell hergestellte Grundelemente komplettieren.

Häufig wird auch bei komplizierten Gebäudeformen eine Ergänzung der Plattenbauweise mit anderen, zum Teil traditionellen Bauverfahren angeboten. Vielleicht sollten aber die Grenzen der Anwendung solcher Mischbauweisen nicht zu weit gesteckt werden. Natürlich ist es zum Beispiel eine unbestrittene und bewährte Möglichkeit, ein mansardähnliches Dach mit Balken, Dachlatten und Dachziegeln einer Fertigteilkonstruktion vorzublenden oder es gänzlich traditionell über einen Plattenbau zu errichten. Aber abgesehen davon, daß auch das Flachdach mit weiterentwickeltem Drempel oder besonders gestaltetem obersten Geschoß durchaus für die Innenstadt geeignet ist und ein Mansarddach nicht die einzige Alternative sein kann, in der Nachbarschaft Berliner Altbauten bestehen zu können, ist es erforderlich, die Untersuchungen und Erprobungen zu großflächigen Fertigteilen mit Dachhauteigenschaften, deren Oberfläche zugleich als Sichtfläche wirken kann, zu beschleunigen.

Bei der Absicht, ein großstadttypisches Erscheinungsbild der Neubauten zu erhalten, läßt sich das gegenwärtige Gestaltungsmuster des Treppenhauses oft nur schwer in das Gestaltungskonzept einordnen. Sicherlich liegen die jetzt üblichen versetzt angeordneten quergelagerten Fenster funktionell und belichtungstechnisch an der richtigen Stelle, und energieökonomische Forderungen sind optimal berücksichtigt, doch im Straßenraum einer Berliner Magistrale in der Begegnung zu reich gestalteten Fassaden der Gründerzeit würde ein solches Treppenhaus ernüchternd wirken. Gleiches träfe für die Haustüren zu, die bei in der Breite begrenzten Bürgersteigen auf voluminöse Vorbauten verzichten müssen und dann schwerlich der Bedeutung des Hauseinganges entsprechen können. Es wäre in solchen Fällen jedoch möglich, reliefartige Vordächer und Vorbauten zu zitieren und damit den Hauszugang aufzuwerten. Bei dem Versuch, die Treppenhausachse einladender zu gestalten, muß man nicht zuerst an eine von Wohnungsbautypen der 60er Jahre gewöhnte Ganzverglasung denken, aber eine gestalterische Betonung der Treppenhausvertikalen durch eine entsprechende Gliederung, eventuell auch eine Bauglasanwendung im Sinne einer nicht der Belichtung dienenden Wetterschale ist denkbar, falls man nicht den anderen Weg einer Einbindung in die Fensterreihen der Wohnungen wählt.

Die Arbeit der nächsten Monate wird beweisen, welche Möglichkeiten der Gestaltung die Plattenbauweise noch bereithält. Wenn die jetzt vorliegenden und noch zu entwickelnden Gebäudekonzeptionen mit Läden, Gaststätten oder Kindereinrichtungen in den unteren Geschossen, mit Gebäudeformen und Grundrissen, die ein geschlossenes Bebauen von relativ engen Straßen rationell ermöglichen und mit abwechslungsreichen Fassaden in wenigen Jahren ihre Bewährungsproben bestehen, wird damit auch die Plattenbauweise eine weitere Bewährungsprobe bestanden haben.

Es wird dann sicherlich verstärkt der Wunsch laut werden, die weiterentwickelten Erzeugniskonzeptionen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus dafür zu nutzen, auch in Neubaugebieten städtebaulich-räumliche Elemente der Innenstädte wie Straßen und Plätze zum Bestandteil der städtebaulichen Struktur zu machen. Es wird deswegen im Interesse des Vermeidens zu hoher Aufwendungen im Bereich der Elementefertigung erforderlich sein, daß sich innerstädtische Erzeugniskonzeptionen nicht allzuweit von einer für das Bauen in und vor der Stadt gemeinsamen Konstruktions- und Vorfertigungsbasis entfernen.



Aspekte der Stadtgestaltung in großstädtischen Gründerzeitgebieten

Dr.-Ing. Peter Skujin
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

1
Fassadenmodell als Vorschlag für die Wiederherstellung einer Blockrandbebauung (Entwurf: Peter Skujin)

Es gibt beim Bauen in historischer Umgebung mehrere mögliche Wege. Sie können von der Rekonstruktion bis zum Kontrast, von der Übernahme historischer Stilelemente bis zur Aufnahme von Zitaten, vom Einordnen bis zum Unterordnen, vom Anpassen bis zum Kopieren führen. Da ein jeder dieser Wege von dem unverzichtbaren Anspruch auf architektonische Qualität begleitet wird, und Unsicherheit in der Beherrschung einer zeitgemäßen Architektursprache besteht, empfiehlt es sich, sich zunächst nicht zu weit von den originalen gestalterischen Wirkungen zu entfernen. Die angestrebte architektonische Qualität der Neubauten sollte aus der gegebenen Situation des jeweiligen Standortes heraus entwickelt und mit dem Niveau des Bestehenden verglichen werden.

Der Gestaltungsvorschlag für die Lückenbebauung in einem großstädtischen Gründerzeitgebiet greift kennzeichnende Elemente der Architektur des 19. Jahrhunderts auf. Er zielt jedoch nicht auf eine unkritische Übernahme des eklektizistischen Stilpluralismus, der sich im Kopieren historischer Baustile ausdrückt, sondern auf die Entwicklung einer übergreifenden Ordnung, die das Neue mit dem Bestehenden verbindet.

■ Als Voraussetzung dafür wird der Zusammenhang zwischen den Gebäuden und der Bebauungsform hergestellt. Als Baulücken werden Lücken in der Randbebauung von Baublöcken betrachtet, die meistens durch Kriegseinwirkungen entstanden sind und durch Neubauten wieder geschlossen werden sollen. Aus der Wechselwirkung von Gebäuden und Bebauungsform wird das historische Lösungsprinzip für die Gestaltung von Blockrandbebauungen abgeleitet, das für die Gestaltung von Lückenbauten dreierlei wichtige Aspekte hat. (Abb. 1)

Erstens besteht die Randbebauung von Baublöcken in Gründerzeitgebieten des 19. Jahrhunderts aus jeweils zwei Eckgebäuden, zwischen denen in Abhängigkeit von der Blocklänge zwei oder mehrere Gebäude an einer gemeinsamen Bauflucht aneinander gereiht sind. Zweitens sind die Formen und Dimensionen der einzelnen Gebäude weitgehend einheitlich und bilden in ihrer Gesamtheit die Gestalt der Blockrandbebauung bzw. die Gestalt der Blockrandbebauung bestimmt weitgehend die Baukörperform jedes einzelnen Gebäudes. Drittens wirken die Einzelgebäude des Blockrandes als selbständige Gestaltungselemente.

■ In dem vorgestellten Entwurf für die Bebauung der Frankfurter Allee, der im Rahmen einer Gemeinschaftsarbeit mit dem Büro für Städtebau Berlin und dem VEB Wohnungsbaukombinat Berlin entwickelt wurde, wird dieses Lösungsprinzip zur Gestaltung der Beziehungen zwischen Gebäuden und Bebauung wieder aufgenommen. Die Lückenbauten haben einheitliche Formen und Dimensionen, vertikale Zäsuren markieren die Grenzbereiche zwischen den Gebäuden und stellen den Einzelhauscharakter der Blockrandbebauung wieder her.

Die Unterschiede zwischen den Baukörperhöhen des Bestandes und den Neubauten resultieren aus der Notwendigkeit zu ökonomischem Einsatz von Aufzügen. Die funktionell-ökonomischen Bedingungen führen zur Veränderung des Massenaufbaus, die durch die Häufigkeit 8geschossiger Neubauten in angrenzenden Baublöcken eine stichhaltige Begründung erfährt. (Abb. 2 und 3)

■ Zahlreiche realisierte Lückenbauten verweisen darauf, daß das Gestaltungsprinzip der Verbindung von selbständigen Gestaltungseinheiten zu einer Bebauungseinheit in Vergessenheit geraten ist. Statt dessen do-



2



3

miniert ein Lösungsprinzip, das als gegliederte „Großhausbebauung“ bezeichnet werden könnte. Wie in Neubaugebieten werden funktionelle Einheiten so gestaltet, daß die Grenzen zwischen ihnen nicht sichtbar sind.

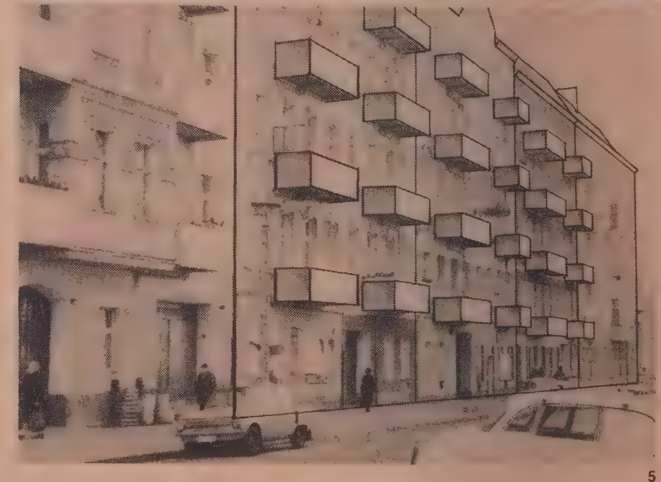
Es entsteht ein grob gegliedertes „Großhaus“, das den gestalterischen Maßstab der Bebauung an diesem Standort sprengen würde. Die ungenügend entwickelte Gestaltqualität der Neubebauung sollte nicht auf die einheitliche Baukörperform der Segmente zurückgeführt werden, sondern auf die fehlende Gestaltung der Grenzbereiche zwischen den einzelnen funktionell determinierten Baukörpern. (Abb. 4)

Betrachtet man die Gründerzeitbebauung unter dem Aspekt ihrer Gliederung, sind die Grenzen zwischen den Baukörpern, obwohl die einzelnen Gebäude weitgehend einheitliche Formen und Dimensionen haben, sichtbar. Die oft nur geringen Differenzen zwischen den Traufhöhen, den Traufausladungen, den Neigungswinkeln und Formen der Dächer, den herausragenden Brandwänden sowie den Geschoßhöhen kennzeichnen die Grenzen zwischen den einzelnen Baukörpern.

■ Ein weiterer Aspekt zur Herausbildung des Einzelhauscharakters von Baublöcken bei der Lückenschließung ist die gebäudebezogene Anordnung grobplastischer Fassadenelemente wie Erker, Balkone und Loggien in den Obergeschossen. Die Abb. 5 zeigt, wie durch die gleichmäßige Anordnung gleichförmiger Balkone Grenzbereiche zwischen Gebäuden verwischt werden, die eigentlich aus der Sicht der Baukörperform eindeutig gestaltet sind. Die Anordnung gleicher grobpla-

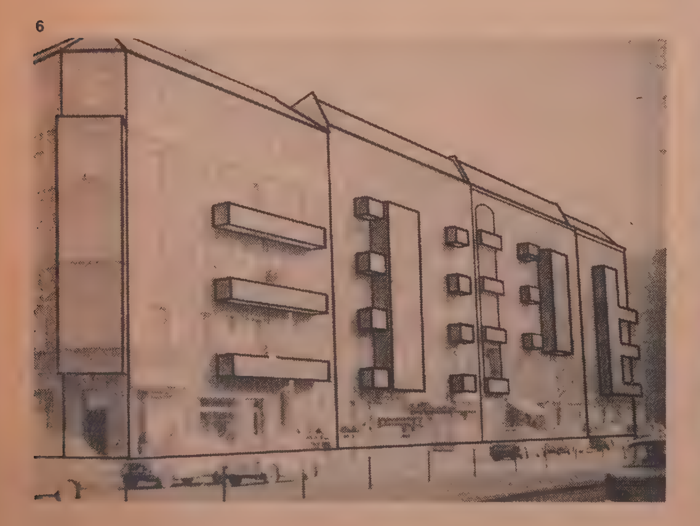
4





5

6



7





8



9

2/3
Der Einzelhauscharakter der Blockrandbauung im Bestand und bei Neubebauung
4
Lückenschließung einer Blockrandbebauung nach dem „Großhausprinzip"
5
Rekonstruierte Fassadenfront mit neuen Balkonen
6/7
Formen, Dimensionen und die Anordnung grobplastischer Elemente an einer bestehenden Blockrandbebauung und bei Lückenschließung
8
Die für die Gründerzeitgebiete neue, gebäudeübergreifende Ordnung
9
Die Erd-, die Ober- und die Dachgeschoßzone, die über die Anordnung ihrer grobplastischen Elemente verbunden sind
10
Gestalterische Wirkungen bei der Erdgeschoßhöhe von 3,60 m

10

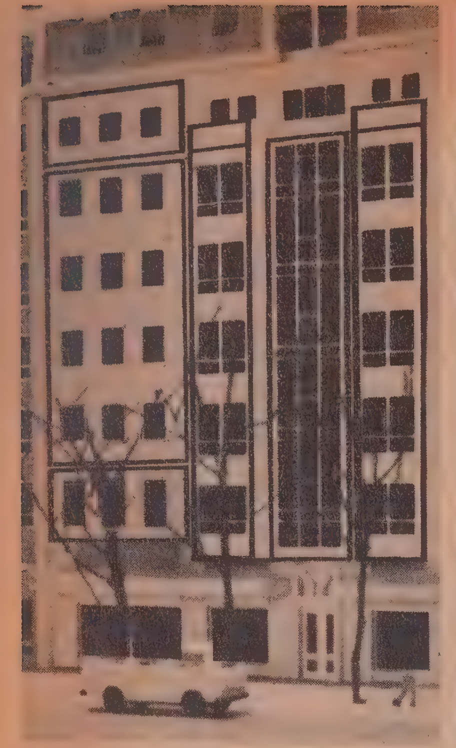
stischer Fassadenelemente in den Obergeschossen verursacht die Auflösung des Einzelhauscharakters.

An Gründerzeitfassaden ist eine Wiederholung der Anordnung grobplastischer Elemente an nebeneinander stehenden Gebäuden meist nicht feststellbar. Die in den Formen und Dimensionen gleichen grobplastischen Elemente und die gleichen Elementekombinationen, wie die Kombination von Erkern und Balkonen, treten zwar häufig in Erscheinung und tragen zu einem homogenen Erscheinungsbild von Blockrandbebauung bei. Die Anordnung der grobplastischen Elemente jedoch wechselt von Gebäude zu Gebäude und erzeugt insgesamt ein vielfältiges, aber auch zur Unruhe neigendes Erscheinungsbild.

In Abhängigkeit von der Länge zu schließender Baulücken in Baublöcken sollten aus der oft ungeordneten Vielfalt des Erscheinungsbildes von Gründerzeitbebauungen Ansätze zur Weiterentwicklung der architektonischen Qualität gesucht werden. In dem vorgestellten Entwurf sind die grobplastischen Elemente nach historischem Vorbild gebäudebezogen angeordnet. An jedem der drei Gebäude sind zwei Erker mit einem Treppenhaus kombiniert und nach Regeln der Symmetrie angeordnet. Das traditionelle Gestaltungsprinzip der auf die Gebäudemitte bezogenen Gebäudegestaltung wird genutzt, um die Herausbildung des Einzelhauscharakters wirksam zu unterstützen. Die unter Beachtung der heutigen technologischen Bedingungen gestalteten grobplastischen Elemente deuten darauf hin, daß ein entsprechend großer Handlungsraum für die Ausformung neuartiger Fassadenelemente verbleibt. (Abb. 6 und 7)

■ Die Formen, Dimensionen und die Anordnung grobplastischer Elemente an den Gebäuden wiederholen sich, ohne monotone Erscheinungsbilder zu erzeugen. Durch die Farbgebung und vor allem durch die Zwillingsstellung der Dachgaupen und Vordächer auf dem mittleren Gebäude wird die Mitte der Blockrandbebauung signalisiert. Die regelhafte Anordnung der Einzelgebäude bewirkt in Verbindung mit den bestehenden Gebäuden beiderseits der Lückenbauten eine übergreifende, für Gründerzeitgebiete neue Ordnung und verbesserte Gestaltungsqualität. (Abb. 8)

Dabei ist zu beachten, daß die Erzeugung eines Einzelhauscharakters von Baublöcken die konsequente Begrenzung und Verbindung der Fassadenzonen erfordert. Die Gliederung der Fassaden durch die Zonen Erd-, Ober- und Dachgeschoß und die gestalte-



11



13



12

11/12
Formen, Dimensionen und die Anordnung von Fassadenöffnungen im Bestand und im Vorschlag zur Neubebauung

13
Dekorative Hauseingangsgestaltung

rischen Beziehungen zwischen den Zonen sowie der Einfluß der Zonierung sollten daher als weitere Aspekte der Gestaltung von Lückenbauten berücksichtigt werden. Jeder Zone sind spezielle Fassadenelemente zugeordnet. Tore, Durchfahrten, Vordächer gehören z. B. zu den grobplastisch wirkenden Elementen der Erdgeschoßzone; Dachgiebel, Gaupen und mehr oder weniger weit auskragende Gesimse sind für die Dachgeschoßzonen typisch. Erker, Loggien, Balkone u. a. m. tragen zur Gestaltung der Obergeschoßzone bei. (Abb. 9)

Über die neuerlichen Versuche, die für Wohnzwecke genutzte Dachzone mit Hilfe von Fassadenelementen der Obergeschoßzone, z. B. durch loggienähnliche Einschnitte, zu gestalten, kann man geteilter Meinung sein. Glaubwürdiger wäre m. E. eine Neu- und Weiterentwicklung von Fassadenelementen, die zur weiteren Differenzierung der Zonen beitragen würden.
Günstige Voraussetzungen für die Neubelebung der klassischen Dreiteilung von Fassaden schaffen die unterschiedlichen Konstruktionen: monolithisches Skelett in der Erdgeschoßzone und industrieller Plattenbau in der Obergeschoßzone und u. U. auch in der Dachgeschoßzone.

■ In dem Fassadenentwurf hat jede Zone spezifische Formen und Dimensionen sowie eigene grobplastische Gestaltungselemente. Die Zonen sind eindeutig begrenzt und zugleich durch die Anordnung der Fassadenelemente miteinander verbunden. Die Dachgaupen, die Erker-Treppenhaus-Kombination, die Wohngebäudeeingänge sowie die Vordächer beziehen sich auf die Fassadenmittelachse, so daß trotz der weitgehenden Wiederholung in der Form grobplastischer Elemente eine eindeutige Begrenzung zwischen den Fassadenzonen der drei Gebäude vorhanden ist. Der relativ geringe Anteil großformatiger Öffnungen mit unterschiedlichen Proportionen und die pfeilerartigen Vorlagen in der Erdgeschoßzone bewirken, daß die Gebäude wieder bis auf den Boden geführt werden und eine vertikale, aufstrebende Tendenz erhalten.

■ Die Geschoßhöhe von 4,80 m erscheint im Hinblick auf die Anzahl der Obergeschosse angemessen zu sein. Aus funktioneller Sicht ist sie nicht erforderlich, da bereits mit 3,30 m bis 3,60 m Geschoßhöhe ein nutzungsneutrales Erdgeschoß erreicht wäre, wenn von den üblichen gesellschaftlichen Einrichtungen ausgegangen wird. Ob die gewünschte gestalterischen Wirkungen mit geringeren volkswirtschaftlichen Aufwendungen durch eine optisch erhöhte Erdgeschoßzone (3,60 m Erdgeschoß, Gurtsims in Brüstungshöhe des 1. Obergeschosses und Ansatz der Erker im 2. Obergeschoß) erzielt werden können, wäre in Abhängigkeit von den Standortbedingungen zu überprüfen. (Abb. 10)

■ Das Öffnung-Wand-Verhältnis, die Fensterformate und die Fensteranordnung sind weitere Aspekte, die beim Entwurf der Obergeschoßzone besonders beachtet werden sollten, weil sie ebenfalls zur Erhaltung des Gestaltcharakters von Gründerzeitgebieten beitragen. Energieökonomische Erfordernisse und die Orientierung der Fassaden werden berücksichtigt und ein offener Eindruck vermittelt. Die Fenster haben aufstrebendes Format und möglichst niedrige Fenstersturze (max. 35 cm).
Vermieden wird eine vertikale Anordnung von Fenstern gleichen Formats über sieben Geschosse ebenso wie eine horizontale Anordnung von Fenstern mit ausschließlich gleichen Abständen. Der Wechsel des Fensterformats in der Vertikalen und die Fenstergruppierung in der Horizontalen bewirken gemeinsam mit den grobplastischen Fassadenelementen ein abwechslungsreiches Erscheinungsbild. (Abb. 11 und 12)

■ Die ablehnende Haltung gegenüber einer dekorativen Bereicherung und feinplastischen Gliederung von Fassaden und die Bevorzugung einer „Ingenieurästhetik" wird u. a. durch das sparsam eingesetzte Dekor erneut zur Diskussion gestellt. Der feinplastische Schmuck an den Fassaden soll außer seiner gliedernden Wirkung auch die Ortsbestimmung der Häuser verbessern helfen und die Orientierung der Nutzer erleichtern. Da die gesellschaftliche Nutzung des Erdgeschosses überwiegt, werden die Hauseingänge betont. (Abb. 13)
Die Umsetzung historischer Gestaltungsprinzipien in eine moderne Architektursprache wird als ein Versuch gewertet, im Kontext mit dem Bestehenden zu bauen, der sich auf formalästhetische Probleme der Stadtumgestaltung bezieht und deren soziale, funktionelle sowie technische Aspekte vertiefend zu untersuchen sind.

Steildächer im industriellen Wohnungsbau

Bedeutung, Lösungswege, Effekte

Dr.-Ing. Siegfried Kress
Dipl.-Ing. Dieter Schulze
Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Vorbemerkung

Man könnte natürlich davon ausgehen, Steildächer als nostalgisches Rudiment anzusehen und sie deshalb tunlichst vermeiden. Man könnte – so gesehen – das Flachdach als „Ausdruck unserer Zeit" oder des industriellen Bauens überhaupt apostrophieren.

In diesem Beitrag soll versucht werden, Steildachlösungen sachlich und ohne Vorbehalte zu betrachten und im Für und Wider zu nutzbaren Schlußfolgerungen zu kommen. Von solchen Überlegungen gehen die nachstehenden Ausführungen aus.

1. Bedeutung und Merkmale des innerstädischen Bauens

Nach 1985 ist zu erwarten, daß von dem Anteil Wohnungsneubau, der innerstädtisch realisiert wird, etwa 40 Prozent in Großstädten und etwa 60 Prozent in Mittel- und Kleinstädten zu realisieren sind.

In den Großstädten ist die Bebauung überwiegend 4- bis 5geschossig und weist unterschiedliche Dachformen auf. In Mittelstädten sind solche Bedingungen nur im begrenzten Umfange anzutreffen, ansonsten sind die Gebäude dort überwiegend 2- bis 3geschossig und mit Steildach versehen. Für Kleinstädte trifft letztere Charakteristik praktisch umfassend zu. Daraus läßt sich ableiten, daß etwa zu gleichen Teilen die Geschossigkeitsgruppen 4- bis 5geschossig und 2- bis 3geschossig die Bezugsbasis für den innerstädtischen Neubau bilden. Berücksichtigt man ferner, daß bei der höheren Bebauung auch Steildächer auftreten, so bedeutet das, daß mindestens 50, wahrscheinlich aber bis zu 75 Prozent der innerstädtischen Neubauten von Altbauten mit Steildächern umgeben sind.

2. Entwicklungsmöglichkeiten im Dachbereich

Bei der Entscheidungsfindung sind folgende Aspekte von Bedeutung:

- Baukörperprofil der vorhandenen Altbauten
- gesetzlich festgelegte Besonnungsdauer
- Optimierung der Geschoßanzahl (im Rahmen der vorhandenen Höhenpegel)
- Nutzung bzw. Nutzbarkeit der Dachbereiche für Wohnzwecke.

In bezug auf das Baukörperprofil sind die Traufpegel und die Dachausbildung der Altbauten die maßgeblichen Faktoren. Sie und die Besonnungsforderungen bestimmen im wesentlichen die Höhenentwicklung der einzufügenden Neubauten und beeinflussen deren Dachzonen.
Dadurch wird der Rahmen für die mögliche Geschoßanzahl der Neubauten abgesteckt. Ihn optimal zu nutzen erfordert, den Dachbereich zweckentsprechend auszubilden. Das führt unter den realen Bedingungen letztlich zu folgenden prinzipiellen Alternativen:

- Werden Flachdächer vorgesehen, so müssen im Dachbereich die Wohngeschosse zurückgesetzt werden (Ausbildung von Dachterrassen o. ä.).
- Werden Steildächer vorgesehen, können Terrassierungen entfallen.

Bei einer Terrassierung muß davon ausgegangen werden, daß beidseitig ein Rücksprung von mindestens 1,20 m notwendig wird. Bezogen auf die Parameter der WBS 70 (6,0 m × 12,0 m = 72 m²) führt das zu einer Reduzierung auf 57,6 m² (–2 m × 1,2 m × 6,0 m = -14,4 m²). Das bedeutet einen Flächenverlust von 20 Prozent. Da bei der Umhüllungskonstruktion keine Einsparungen zu erwarten sind, entsteht für ein solches Dachgeschoß der gleiche finanzielle Aufwand wie für ein Normalgeschoß, obwohl es 20 Prozent weniger Wohnfläche aufweist, d. h. daß es bezogen auf die Kosten je m² um ebensoviel teurer wäre. Bei Steildächern, die ein günstiges Raumvolumen anstreben (z. B. Mansarddachformen), tritt praktisch kaum ein Flächenverlust ein, sondern lediglich eine verminderte Nutzungsfähigkeit im Bereich der schrägen Außenwand. Diese Einschränkung betrifft eine Grundfläche von 2 m × 0,8 × 6,0 m = 9,6 m². Setzt man davon die Hälfte als totale Verlustfläche an, so beträgt sie insgesamt nur ein Drittel gegenüber einem zurückgesetzten Dachgeschoß. Da hierbei davon ausgegangen werden kann, daß die Umhüllungskonstruktion keinen finanziellen Mehraufwand erfordert, bleibt auch der Kostensatz in dem gleichen günstigen Verhältnis gegenüber einem terrassierten Dachbereich.

Daraus kann abgeleitet werden, daß das Steildach auch ohne besondere Anforderungen (wie beispielsweise durch die Denkmalspflege oder durch Einzelofenheizung) innerstädtisch eine wirtschaftliche Lösung darstellt und dementsprechend bei der Weiterentwicklung von Dachlösungen zu berücksichtigen ist.

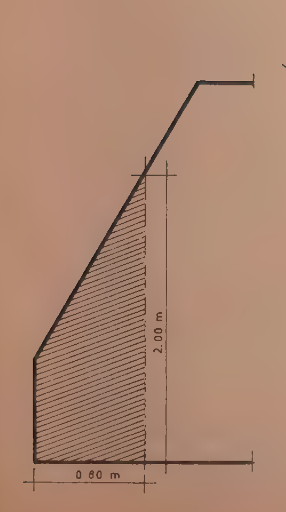
3. Funktionelle Ansätze für Steildachlösungen

Die Zielsetzung, den entstehenden Dachraum möglichst vollständig als vollwertigen Wohnraum zu nutzen, führt zwangsläufig zu einer Dachneigung, die sich so weit als möglich der Senkrechten nähern kann. Über den Wohnräumen entfällt diese Forderung; dem-

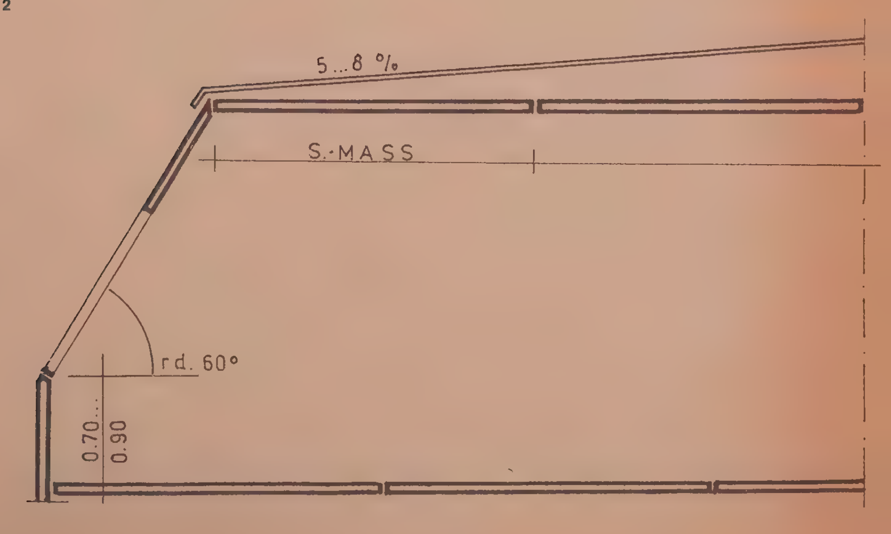
1
Bereich der eingeschränkten Flächennutzung bei Steildächern mit Kniestock und 60° Dachneigung

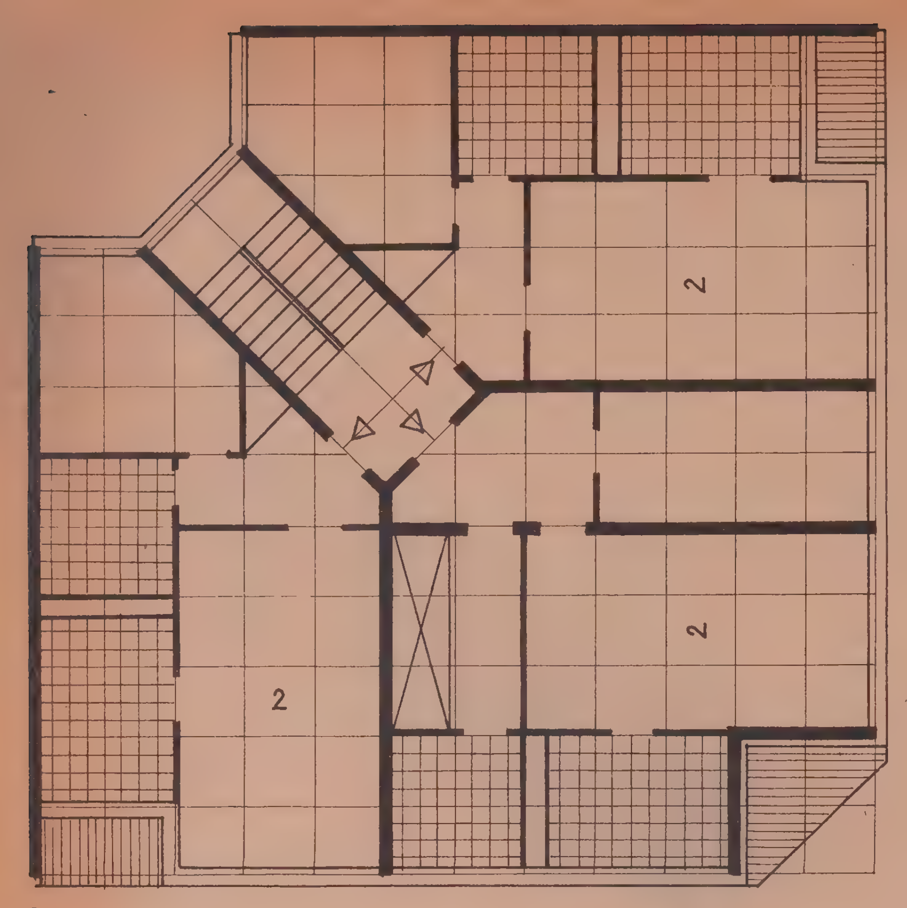
2
Prinziplösung für das Dachprofil eines kombinierten Daches

1

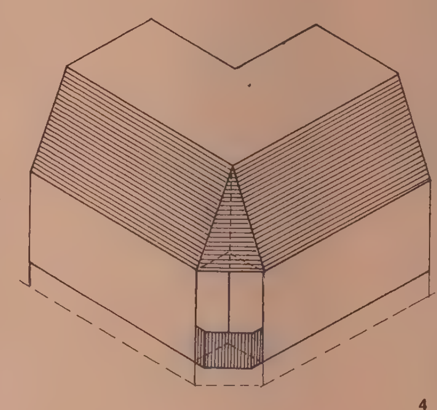


2





3



4

3
Grundriß mit tragenden Wänden im Eckbereich
4
Prinziplösung eines entsprechenden Steildaches

zufolge kann dort die Dachneigung so flach als möglich angestrebt werden. Somit ist praktisch die Mansardenform die günstigste Lösung. Konstruktiv ergibt sich eine kombinierte Form: als Warmdach im Bereich der Wohnungen, als Kaltdach über den Wohnungen. Für die konkrete Ausformung des Profils im Dachbereich sollte von folgenden Ansätzen ausgegangen werden:

– Anordnung eines einem Drempelelement analogen Kniestockes, so daß die Dachschräge erst in Höhe der Fensterbrüstung ansetzt (H = 0,7 m bis 0,9 m).
– Neigungswinkel des Steildaches von etwa 60°, und zwar so, daß die Deckenelemente über der Wohnung in den normalen Abmessungen und Maßsprüngen eingesetzt werden können.
– Neigungswinkel des Flachdaches über den Wohnungen in Abhängigkeit von den Anforderungen, insbesondere durch Einzelofenheizung oder technische Anlagen (z.B. Wärmerückgewinnungsanlagen). Ohne besondere Anforderungen erscheint eine Neigung von 5 bis 8 Prozent als ausreichend.
– Die Wasserabführung sollte vorzugsweise nach außen erfolgen.

Für die Belichtung sind zwei unterschiedliche Lösungswege vorzusehen:

– Die Belichtung der Schlafzimmer, Kinderzimmer und Küchen und ggf. anderer untergeordneter Räume könnte durch in der Dachfläche liegende Fenster (Weimarfenster) erfolgen, soweit sich nicht konstruktiv und finanziell günstige Gaupenformen entwickeln lassen.
– Bei Wohnzimmern sind sowohl hinsichtlich des Anspruchs auf einen Freisitz als auch wegen einer höheren Raumqualität Austritte oder Dachterrassen in Betracht zu ziehen. Alternativ dazu wären ausgeprägt großformatige Dachgaupen oder senkrecht stehende Fensterbänder denkbar.

Eine besondere Problematik ergibt sich beim Ecksegment. Es zeichnet sich ab, daß konstruktiv günstige Dachlösungen im Eckbereich schon in den Normalgeschossen entsprechende Grundrißlösungen voraussetzen, speziell im Hinblick auf tragende Wände. Ansätze hierfür zeigt beispielsweise der Wettbewerbsentwurf des WBK Cottbus (1). Der dabei auftretende hohe Anteil konisch geschnittener Räume könnte aber noch weiter vermindert werden. Neben Mansarddächern werden auch Satteldächer berücksichtigt werden müssen. Da ihre Nutzung für Wohnzwecke aber erheblich eingeschränkt ist, sollte ihr Anteil so gering als möglich gehalten werden. Relativ günstig einzuordnen sind Räume für gemeinschaftliche Nutzung, aber auch Maisonettewohnungen. Um solche Möglichkeiten optimal zu nutzen, sollten Dachneigungen bei Satteldächern in der Regel zwischen 45 und 50° betragen.

4. Konstruktive Lösungswege

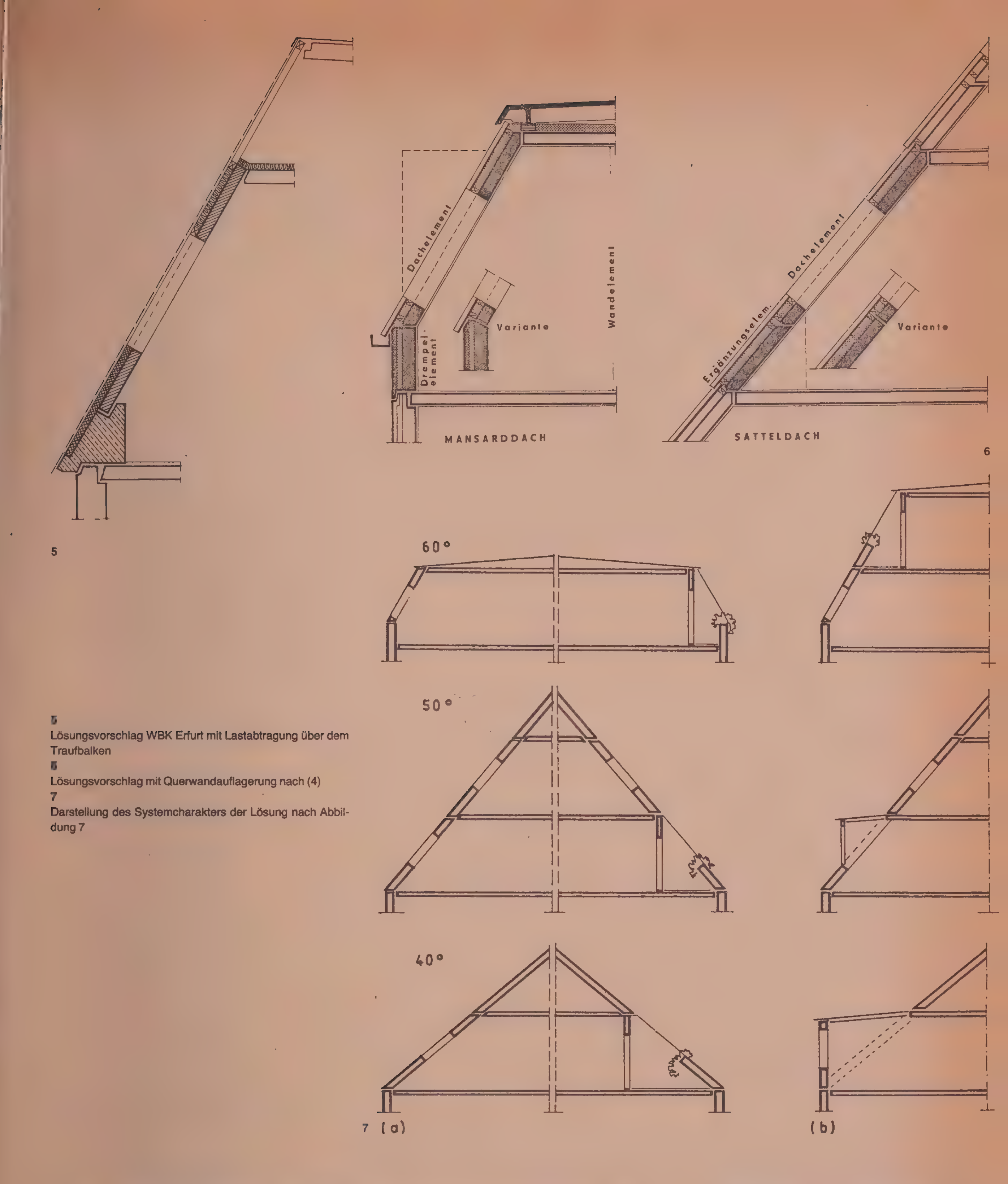
Die bisher entwickelten Steildachlösungen (z.B. vom WBK Erfurt) tragen die Last meist in Richtung Außenwand auf sogenannte Traufbalken ab, die sie wiederum auf die Querwände übertragen. Zweckmäßiger erscheint es aber, den Empfehlungen im Grundkatalog (3) zu folgen und die Lasten direkt auf die Querwände zu bringen, indem die Spannrichtung der Dachelemente denen der Deckenelemente gleicht. Daraus ergibt sich in Verbindung mit weiteren Überlegungen der nachfolgend umrissene Lösungsweg, der im einzelnen in (4) fixiert ist.
Dabei wird davon ausgegangen, *eine* Tragwerkkonstruktion für unterschiedliche Dachformen und -neigungen zu entwickeln, bei der eine geringe Anzahl unterschiedlicher, in Fließfertigung herzustellender Elemente eine einfache Montage ermöglicht. Das Hauptglied einer solchen Tragwerkkonstruktion ist ein schrägliegendes, deckenartig ausgebildetes *Dachelement,* das auf den Querwänden gelagert wird und sich in den Geometrien (Länge, Breite, Dicke) der Deckenelemente bewegt. Entsprechend den Anforderungen können Aussparungen für Fenster oder Dachgaupen vorgesehen werden. Ergänzt wird dieses Dachelement entweder durch ein drempelartiges, senkrecht stehendes Element (Kniestock) oder ein schräg liegendes Ergänzungselement.

Das senkrecht stehende Drempelelement – konstruktiv ausgebildet wie ein Außenwandelement – ist vorzugsweise für Mansarddachformen gedacht; das schräg liegende Ergänzungselement- konstruktiv ausgebildet wie das Dachelement – im besonderen für Satteldächer.

Mit Hilfe einer solchen Grundkonzeption sind Mansard- und Satteldächer unterschiedlicher Formen und Geschossigkeit, mit Austritten oder Dachterrassen, verschiedenen Gaupenformen u. a. m. gestaltbar.

Der konstruktive Aufbau des Dachelementes als dem Hauptglied des industriellen Steildaches geht von einem möglichst umfassenden Vorfertigungsgrad aus. Beeinflußt wird diese Zielsetzung aber durch die Notwendigkeit, eine reparable Wetterschale vorzusehen. Je nach der Art des konstruktiven Aufbaus der Elemente sind unterschiedliche Vorfertigungsgrade erforderlich.

Nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand kann prinzipiell die Tragkonstrukion mit der Wärmedämmung vorfertigungsmäßig verbunden werden, wobei Mineralwolle oder Gassilikatbeton als Dämmaterial bevorzugt werden. Für die Wetterschale reicht das Spektrum vom kleinformatigen Dachziegel bis zur großformatigen Asbestzementtafel, zum Leichtbetonelement o. a. – auch in Abhängigkeit vom Standort und der Materialbasis. Deshalb kann hier nur soviel festgestellt werden, daß die Möglichkeit, die Wetterschale in die Vorfertigung einzubeziehen, um so größer wird, je großflächiger und stabi-



5
Lösungsvorschlag WBK Erfurt mit Lastabtragung über dem Traufbalken
6
Lösungsvorschlag mit Querwandauflagerung nach (4)
7
Darstellung des Systemcharakters der Lösung nach Abbildung 7

ler die vorgesehene Eindeckung ausgeführt werden kann.

Die Stirnflächen der Querwände bilden das Auflager für die Dach- und Ergänzungselemente, wobei die Neigung entsprechend den Dachformen und den örtlichen Bedingungen unterschiedlich sein kann. Die parallel zur Neigung auftretenden Kräfte werden durch Konsole aufgenommen, die an die Stirnflächen der Querwände angeformt sind und die in entsprechende Aussparungen in den Dachelementen eingreifen. Darüber hinaus werden diese Elemente durch eine Schweißverbindung mit den Querwänden gegen Abkippen gesichert.

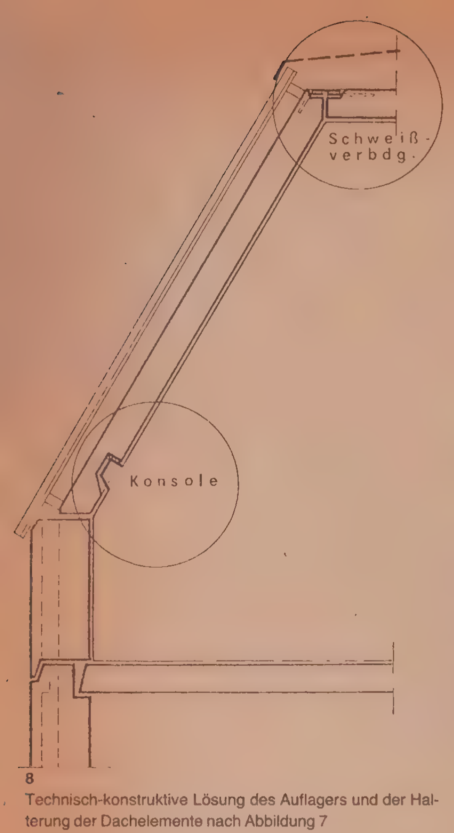
Diese konstruktive Lösung ist auch für Stahlbeton-Skelett-Bauten oder Stahlkonstruktionen geeignet, wenn solche großflächigen Dachelemente verwendet werden sollen. Das senkrecht stehende Drempelelement ist statisch wie ein Wandelement zu behandeln, d.h. es wird entweder auf die darunter liegende Wand abgesetzt oder durch Aufhängung an den Querwänden befestigt.

Für den Flachdachbereich kann bei Mansardendächern auf bewährte Lösungen zurückgegriffen werden (z.B. Innenentwässerung mittels Trogträger analog WBS 70) oder es werden Streifenelemente eingesetzt, die vom First zum Knickpunkt spannen und zur Außenentwässerung führen.

5. Städtebauliche, finanzielle und materielle Effekte

Als Vergleichsbasis dient das gegenwärtig überwiegend eingesetzte Flachdach mit Innenentwässerung und ausgebildetem Drempel (H = rund 1,5 m). Für detaillierte Aussagen, insbesondere zu den finanziellen und materiellen Aufwendungen, wurde ein Gebäudeteil der WBS 70, und zwar der *MEL B 0509* mit vier Segmenten, fünfgeschossig und in den Ausmaßen von L = 48,0 m und B = 12,0 m, herangezogen (Preisbasis 1983). Ihr wird die beschriebene Mansardenlösung in ihrer konkreten Ausformung gegenübergestellt.

■ Städtebauliche Effekte
Sie liegen im wesentlichen in der Möglichkeit, die Besonnungsabstände zu verringern bzw. bei festliegenden Bebauungsabständen die Besonnung entsprechend zu verbessern. Eine Verringerung der Besonnungsabstände wird dadurch möglich, daß die Gebäudehöhe



8
Technisch-konstruktive Lösung des Auflagers und der Halterung der Dachelemente nach Abbildung 7

reduziert ist und die schattenwerfende Kante hinter die Gebäudefront verlagert wird. Bei 5geschossiger Bebauung beträgt die Verringerung
– bei 2,5 h (N/S-Stellung der Gebäude) = 4,40 m
– bei 2,1 h (O/W-Stellung der Gebäude) = 3,90 m.

Bezogen auf eine komplexe Neubebauung könnte die Einwohnerdichte um 3 bis 3,5 Prozent erhöht werden. Die detailierten Nachweise sind in (2) erbracht worden.

■ Finanzielle Effekte

Sie beziehen sich auf die Kosten und Preise je WE. Die Entwicklung des *Preises* ist bei innerstädtischen Standorten abhängig von der möglichen Geschoßzahl, da sich der Preis je WE erhöht, wenn die Geschoßzahl sinkt und umgekehrt. Mit Hilfe des Steildaches, besonders aber des Mansarddaches wird es in vielen Fällen möglich sein, gegenüber einem Gebäude mit Flachdach üblicher Gestalt ein Wohngeschoß mehr vorzusehen, nämlich das ausgebaute Dachgeschoß. So könnten anstelle dreigeschossiger Gebäude mit Flachdach durch den Einsatz von Steildächern vier Wohngeschosse vorgesehen werden. Solche Veränderungen schlagen sich im Preis wie folgt nieder:

9
Vergleichende Darstellung der WBS-70-Flachdachlösung und von kombinierten Formen nach Abbildung 7

– 4geschossig mit Steildach anstelle 3geschossig mit Flachdach = Einsparung von 7,7 Prozent
– 5geschossig mit Steildach anstelle 4geschossig mit Flachdach = Einsparung von 2,8 Prozent.

Damit wird deutlich, daß mit geringer werdender Geschoßanzahl der Einsparungseffekt steigt und mit zunehmender geringer wird. Unabhängig von der Geschoßanzahl entwickeln sich auch die *Kosten* günstiger: Setzt man die finanziellen Aufwendungen für das letzte Wohngeschoß des genannten Gebäudeteils zuzüglich Drempelraum auf der Basis von Teilpreisberechnungen = 100 an, so betragen sie für ein dachartiges Wohngeschoß zuzüglich Flachdachbereich = 62,3 Prozent. Bezogen auf die Gesamtanzahl der WE in einem solchen Gebäudeteil können Einsparungen bis zu 900 Mark je WE erwartet werden. Solche Einsparungen werden wirksam in Form eines günstigeren Kostensatzes für das Wohnungsbaukombinat. So ist beispielsweise bei einem 4geschossigen Gebäude eine Senkung des Kostensatzes um 2 Prozent zu erwarten.

■ Materielle Effekte

Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Einsparungen an Stahl und Zement bzw. Beton. Wiederum auf das Gebäudeteil MEL B 0509 bezogen, sind folgende Materialeinsparungen zu erwarten:
– Stahl bis zu rund 40 kg je WE
– Zement bis zu rund 500 kg je WE
– Beton bis zu rund 2 m^3 je WE

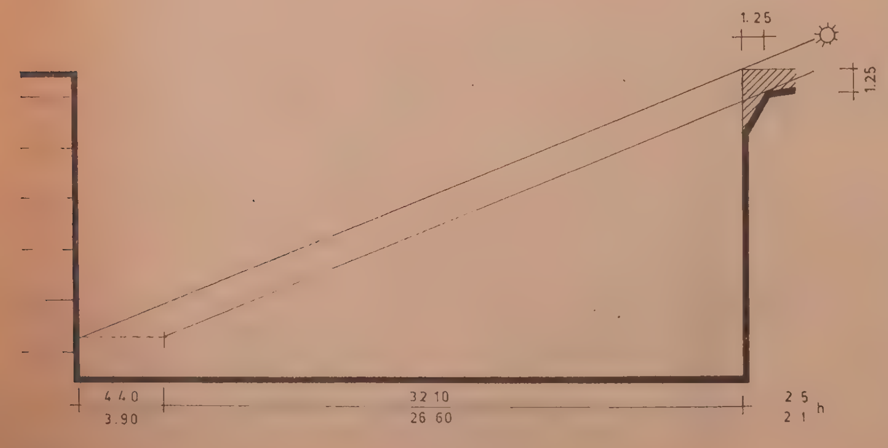
Somit zeichnen sich in diesem Bereich ebenfalls bemerkenswerte Ansätze zur Verbesserung ab.

Schlußbemerkung

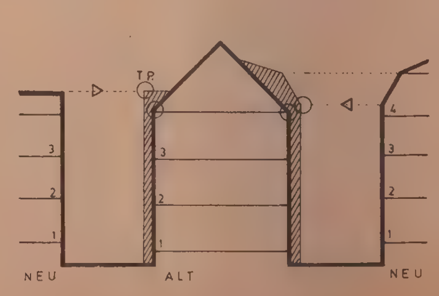
Die ermittelten Ergebnisse zeigen, daß das Steildach generell einen ernst zu nehmenden Faktor darstellt. Mit der weiteren Entwicklung des Wohnungsbaus werden darüber hinaus vor allem noch energieökonomische Aspekte hinzutreten, für die neue Dachformen bedeutungsvoll sind, z. B. optimale Gebäude-Umhüllungsformen in bezug auf die Einstrahlungsenergie und Wärmeverluste, Montage von Solar- und Wärmerückgewinnungsanlagen u. a. m.

Das verlangt, daß sich der industrielle Wohnungsbau prinzipiell mit neuen Dachentwicklungen auseinandersetzen muß und nicht nur in beschränkter Form im Rahmen des innerstädtischen Wohnungsbaus. Das Steildach könnte eine dieser Entwicklungsmöglichkeiten sein.

10
Entwicklung des Besonnungsabstandes beim Einsatz von Steildächern (Mansardform)



11
Möglichkeiten der Erhöhung der Geschoßanzahl durch den Einsatz von Steildächern



Literatur

(1) Bauakademie der DDR, BdA/DDR, KDT: Wettbewerb „Variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen". Berlin 1982
(2) Kress, S.: Primäre Einflußfaktoren im komplexen Wohnungsbau – Beiträge zu ihrer Entwicklung und ihre Wirkungsweise bei der Planung und Gestaltung von Wohnbereichen. Unvert. Dissertation (B), HAB Weimar 1984
(3) Autorenkollektiv: Grundkatalog innerstädtischer Wohnungsbau in Plattenbauweise WBS 70. Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Berlin 1983
(4) Kress, S.: Schulze, D.: Dach mit steilgeneigten Flächen. Patentanmeldung 1983

Entwicklungstendenzen in der Wohngebietsplanung

Dr.-Ing. Siegfried Kress

Die verstärkte Hinwendung zum innerstädtischen Wohnungsbau läßt die Frage aufwerfen, ob diese Zielsetzung nur für die Gebäudeentwicklung von maßgebender Bedeutung ist oder ob dadurch nicht auch die städtebaulichen Planungsgrundsätze für Neubauwohngebiete in umfassender Weise berührt und beeinflußt werden.
Der Verfasser unternimmt den Versuch, diesen Gedanken aus der Sicht von Untersuchungsergebnissen zur Weiterentwicklung der Planung und Gestaltung von Wohnbereichen (1) zu verfolgen. Er stellt sie in Form von Überlegungen in den Raum, deren substantielle Aussagen Ergebnissen aus der genannten Arbeit entnommen sind.

Erste Überlegung
Eine entscheidende Problemstellung bei der Planung und Gestaltung von Wohnbereichen ist die Weiterentwicklung der *Bebauungsformen*. Ausgehend vom vorzugsweise angewendeten Mäander, führt sie über Varianten der Mäanderbebauung zur Kombination von Mäander- mit Blockbebauungen bis hin zur reinen Blockbebauung. Die dargestellten Prinziplösungen sind neben den ableitbaren Beziehungen untereinander auch deshalb herausgehoben, weil sie eine hohe flächenökonomische Effektivität erreichen. Aus diesen Entwicklungsformen leiten sich Konsequenzen ab, im besonderen für

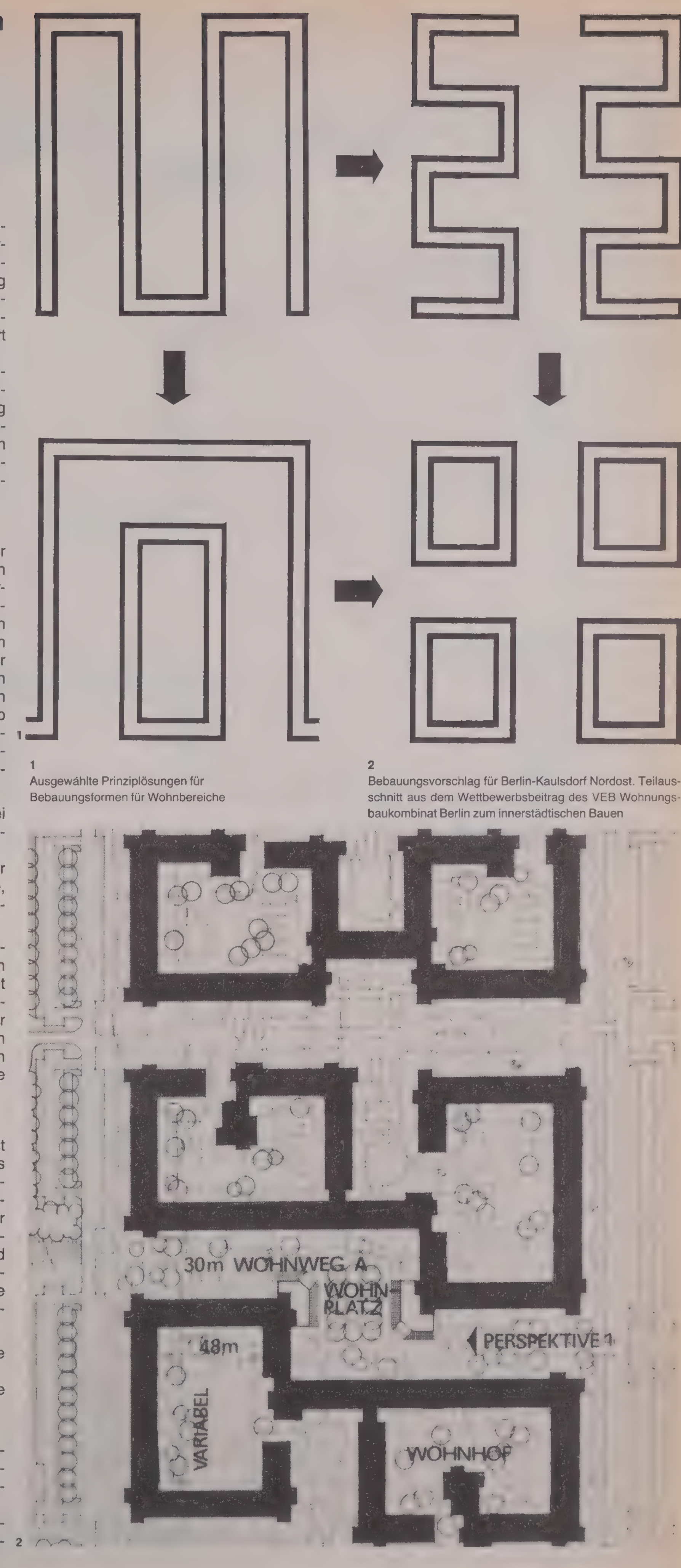
- das Verkehrserschließungssystem (bei dem der befahrbare Gehweg an Bedeutung gewinnt)
- die Freiflächengliederung (in Form einer differenzierteren Aufteilung in öffentliche, halböffentliche und nichtöffentliche Bereiche).

Solche Entwicklungen – unter Berücksichtigung der Variationsbreite der dargestellten Grundvarianten – lassen mit Sicherheit schlußfolgern, daß sich der Bewegungsspielraum für die Bebauungsformen auch in der realen Planungspraxis wesentlich erweitern läßt. Ansätze in konkreten städtebaulichen Lösungsvorschlägen unterstreichen diese Behauptung.

Zweite Überlegung
Ein wesentliches städtebauliches Element ist im Verlauf der Industrialisierung unseres Wohnungsbaus praktisch „verlorengegangen", nämlich der *Stadtplatz*. Gemeint ist damit eine öffentliche Freifläche innerhalb der Wohnbebauung, die eine klare Form aufweist (Quadrat, Rechtecke, Kreis o.ä.) und die ebenso deutlich von Wohngebäuden begrenzt wird. Daraus leiten sich wesentliche Voraussetzungen zur Anordnung und Gestaltung solcher Plätze ab:

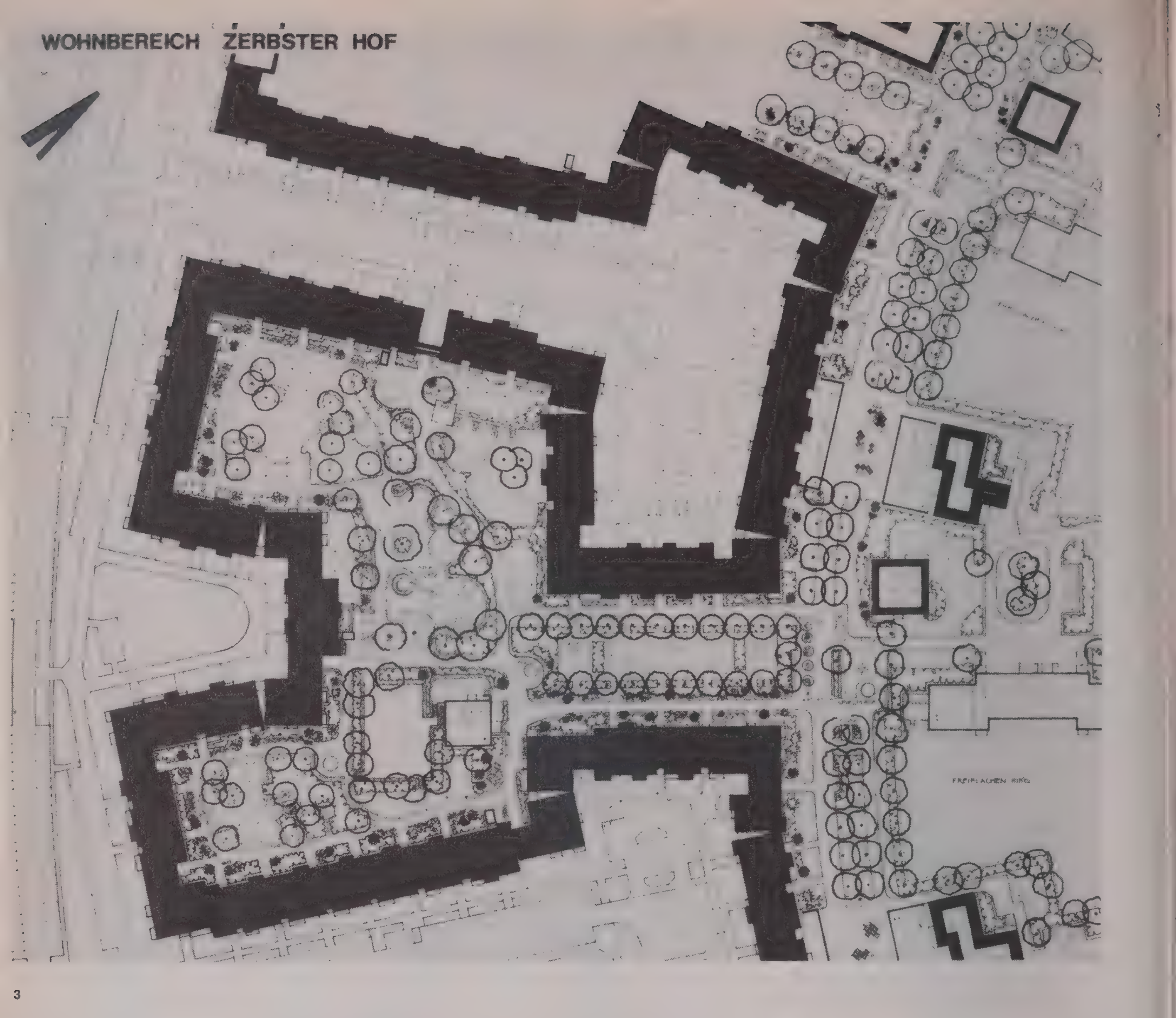
- die Entwicklung räumlicher Strukturen, die zur Platzbildung beitragen
- ein Angebot von Gebäudelösungen, die platzwandbildend wirken
- die Entwicklung von Platzfunktionen.

Mängel bei der Entwicklung solcher Voraussetzungen sind ein wesentlicher Teil der Ursachen, warum solche Plätze in Neubaugebieten kaum anzutreffen sind.
Die Forderung nach entsprechenden räumlichen Strukturen bezieht sich auf die kom-



1
Ausgewählte Prinziplösungen für Bebauungsformen für Wohnbereiche

2
Bebauungsvorschlag für Berlin-Kaulsdorf Nordost. Teilausschnitt aus dem Wettbewerbsbeitrag des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin zum innerstädtischen Bauen



3

positorische Absicht, durch die zusammenfassende Anordnung und Gestaltung mehrerer Wohngruppen bzw. Wohnbereiche eine Zwangsläufigkeit für die Lage, die Dimension und die Form des Stadtplatzes zu schaffen.
Platzwandbildende Gebäudelösungen bedingen neben der durchgängigen Gebäudezeile auch die geschlossene Ecke, um Übergänge in die Straßenräume zu gewährleisten; denn offene Giebel beeinträchtigen die wandbildende Wirkung der Zeilen entscheidend.
Schließlich bedürfen Stadtplätze auch einer funktionellen Grundlage. Hierbei stehen Kinderspiel und Erholung im Vordergrund. Damit könnte insbesondere der Naherholung im Wohngebiet ein spezifischer Standort angeboten und damit wahrscheinlich auch eine Qualitätsverbesserung erreicht werden.
Insgesamt gesehen führt die Absicht, Stadtplätze einzuordnen, zu Wohngebietsstrukturen, die bisher kaum angewandt wurden. Es werden Gliederungsformen notwendig, die sich letztlich als Gestaltungsebene *zwischen* der Wohnbereichs- und Wohngebietsgestaltung abzeichnen. Sie verlangt eine Abkehr von dem häufig anzutreffenden Gestaltungsschema einer additiven Verbindung von Wohngruppen zur Gesamtlösung für ein Wohngebiet.
Das detailliert erarbeitete Beispiel aus (1) beweist die reale Umsetzungsmöglichkeit: Es wurden fünfgeschossige Reihungssegmente, rechtwinklige Ecksegmente und Winkelsegmente (45°) eingesetzt. Unter Berücksichtigung des Flächenbedarfs außerhalb der Wohnbereiche (z. B. für gesellschaftliche Einrichtungen, Verkehr u. a.) ist eine Einwohnerdichte von 290 Ew/ha erreicht worden; das bedeutet, daß im Regelfall solche Plätze im Rahmen der Anforderungen an die Flächeneffektivität vorgesehen werden könnten.

Dritte Überlegung
Mit der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen rücken städtebauliche Strukturen und Bebauungsformen wieder in den Blickpunkt, die sich oft über sehr lange Zeiträume organisch entwickelt und ihre Lebensfähigkeit bzw. Lebendigkeit bewahrt haben, auch wenn sie bei den großen Bauaufgaben in den letzten dreißig Jahren weniger Berücksichtigung fanden.
Dazu gehört vor allem der im Prinzip überall anzutreffende *hierarchische Aufbau* der Stadt, beginnend mit kleinen Wohnquartalen und endend mit dem Gesamtorganismus, der sich vor allem in der Bedeutung von Straßenräumen und ihrer Ausstattung äußert, d. h. in ihrer zunehmenden Repräsentanz, die speziell in der Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen zum Ausdruck kommt. Diese Tendenz ist verbunden mit einer diesem System innewohnenden Orientierbarkeit, die vom engeren Wohnbereich über Zwischenebenen bis hin zum Stadtzentrum führt. Das drückt sich auch aus in dementsprechenden Bebauungsformen, ohne die eine solche Prozeßhaftigkeit nicht wirksam würde.

Insofern ist es bedeutungsvoll, daß die Entwicklungslinien vom Mäander bis hin zur Blockbebauung führen und sich dadurch Beziehungen zu traditionellen Stadtstrukturen und Bebauungsformen abzeichnen (1).

Damit rücken bestimmte charakteristische Merkmale traditionellen Städtebaus wieder in den Blickpunkt, die auch für Neubaugebiete beachtenswerte Gestaltungselemente darstellen können, aber erst durch die Weiterentwicklung der Bebauungsformen eine günstige Grundlage erhalten, z. B.

– ausgeprägte und ausgeformte Straßenräume
– architektonisch gestaltete Stadtplätze
– allseitig umschlossene Grünhöfe.

Diese Hierarchie – reflektiert auf die gegenwärtigen Konzeptionen – läßt außerdem die Frage aufwerfen, ob der Übergang von der kleinen Wohngruppe zum Wohngebiet (oder Struktureinheiten davon) nicht zu groß ist; daß auch aus dieser Sicht eine Zwischenebene notwendig wird, für die der Stadtplatz einen günstigen Bezugspunkt bilden könnte.

Vierte Überlegung

Mit der Stadtplatzgestaltung und der damit auftretenden Notwendigkeit der räumlichen Zusammenfassung mehrerer Wohngruppen bzw. -bereiche setzen die Überlegungen ein, ob und inwieweit ein Teil der *gesellschaftlichen Einrichtungen* solchen Teilgebieten zuzuordnen ist. So weckt der Stadtplatz beispielsweise den Wunsch nach Anordnung von gastronomischen Einrichtungen, wie Cafés, Milchbars u. ä. Die Verbindung zwischen Stadtplatz und Sammelstraße bildet eine weitere natürliche Basis für kleinere Geschäfte, Dienstleistungseinrichtungen u. a. m. und schließlich wären auch die Randstraßen, die zum Zentrum des Wohngebietes führen, in solche Überlegungen einzubeziehen. Das würde bedeuten, stärker zu einer *linearen* Entwicklung von gesellschaftlichen Einrichtungen zu kommen, und zwar in Form von Funktionsüberlagerungen.

Auch von dieser Seite ergeben sich also folgerichtige Ansatzpunkte für das Prinzip eines hierarchischen Aufbaus. Das würde weiterhin bedeuten, daß nicht das Wohngebiet die städtebauliche Bezugseinheit für die Standortbestimmung und Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen sowie für ihre Dimensionierung wäre, sondern eine stärkere Differenzierung entstände. Auch mit solchen Überlegungen stellen sich Bezüge zu den bestehenden Strukturen unserer Städte her.

Fünfte Überlegung

Die Verbindung der untersuchten Teilaspekte, besonders die Beziehungen zwischen

- der Weiterentwicklung der Bebauungsformen
- der Einbeziehung des Stadtplatzes als städtebauliches Element
- der Hierarchie als Prinzip der städtebaulichen Planung bieten echte Ansatzpunkte, die Forderungen nach einer einheitlichen Grundlage für den extensiven und den innerstädtischen Wohnungsbau prinzipiell auch auf die *Wohngebietsplanung* zu übertragen.

Das würde bedeuten, Voraussetzungen zu schaffen, um

- sowohl reine Neubaugebiete mit vorhandenen Stadtgebieten
- als auch den Flächenersatz in Altbaugebieten mit der ihn umgebenden Altbebauung

strukturell und räumlich zu verschmelzen. Diese Zielsetzung erscheint auch notwendig angesichts der Tatsache, daß ab 1990 der innerstädtische Wohnungsbau und letztlich die einfache Reproduktion des Wohnungsbestandes zur bestimmenden Form wird.

Schlußfolgerungen

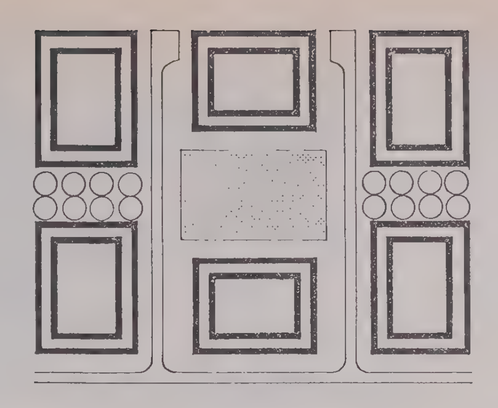
Folgt man diesen Überlegungen, dann ergeben sich Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Planungsgrundlagen für

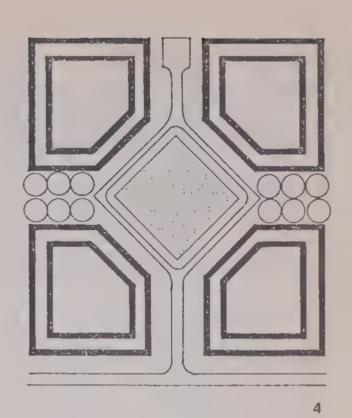
- Neubauwohngebiete
- gesellschaftliche Einrichtungen
- Wohngebäude.

Für die Planung von Neubauwohngebieten würde eine stärkere Hinwendung zu kleineren städtebaulichen Einheiten notwendig werden, wobei zu überlegen ist, ob der in der Komplexrichtlinie (2) definierte Begriff für Wohnbereiche nicht besser der mehrfach beschriebenen „Zwischenebene" zuzuordnen wäre und der bisherige Wohnbereich nicht besser die Bezeichnung „Wohngruppe" verdient, so daß eine Stufung „Wohngruppe/Wohnbereich/Wohngebiet" sichtbar würde. Das müßte dann auch seinen Niederschlag finden in der differenzierten An- und Zuordnung sowie Bemessung gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen.

Für die gesellschaftlichen Einrichtungen ist ein Abgehen von der bisherigen Zielrichtung eines maximalen Konzentrationgrades und ihrer weitgehenden Selbständigkeit in entsprechenden speziellen Bauwerken hin zu kleineren Einheiten und diese integriert in die Wohnbauten ins Auge zu fassen. Da dieser Prozeß aber sowieso und zwar im Zusammenhang mit dem innerstädtischen Bauen auf der Tagesordnung steht, wäre das ein allgemein folgerichtiger Prozeß.

Beim Wohnungsbau hat sich diese Entwicklung – zumindest gedanklich – schon vollzogen und böte bereits gegenwärtig günstige Ansatzpunkte für eine teilweise Neuorientierung der Planung für Neubauwohngebiete.





4

Literatur

(1) Kress, S.: Primäre Einflußfaktoren im komplexen Wohnungsbau – Beiträge zu ihrer Entwicklung und ihre Wirkungsweise bei der Planung und Gestaltung von Wohnbereichen. Unvert. Dissertation (B), HAB Weimar 1984

(2) Autorenkollektiv: Planung von Neubauwohngebieten, Komplexrichtlinie 1981 bis 1985. Bauforschung-Baupraxis Sonderheft 17, Bauinformation DDR, Berlin 1982

3

Bebauungsvorschlag für Magdeburg-Olvenstedt. Teilausschnitt aus dem Wettbewerbsbeitrag des Bezirkes Magdeburg zum innerstädtischen Bauen

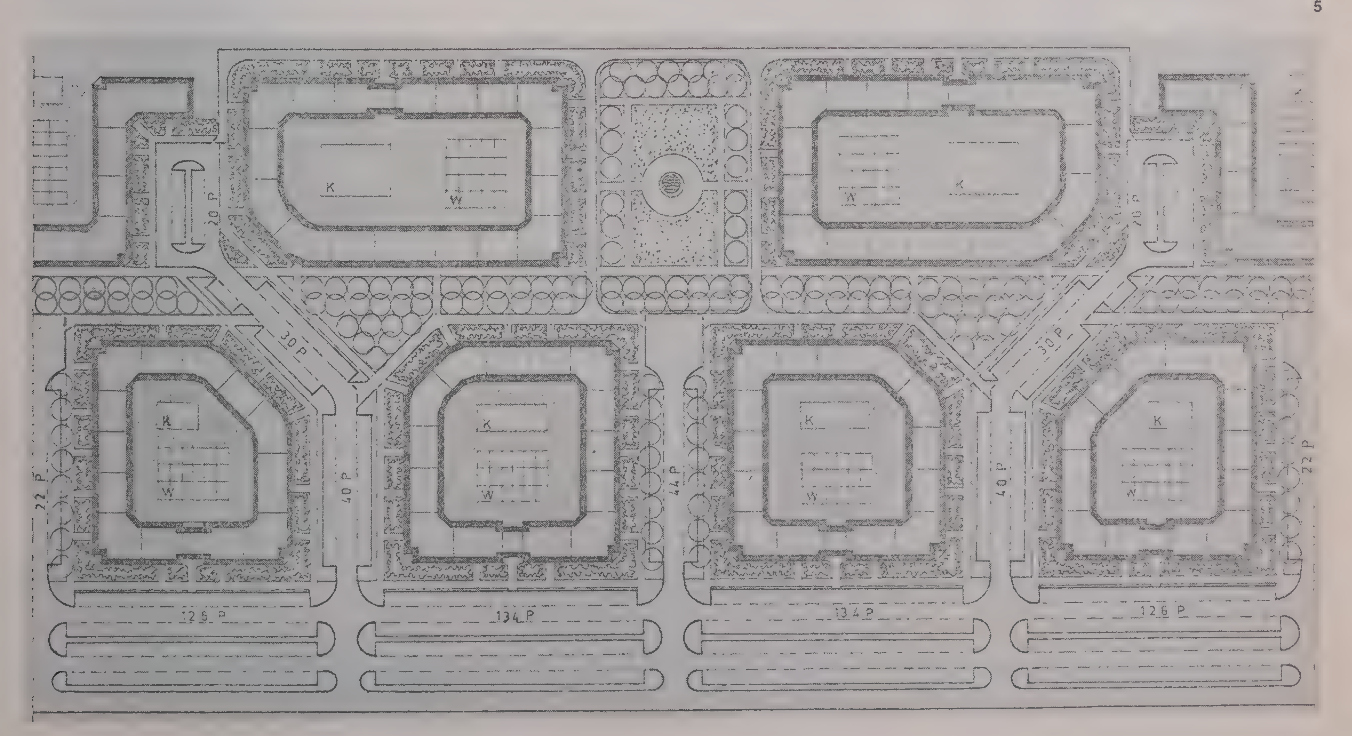
4

Städtebaulich-räumliche Prinziplösungen für die Einordnung von Stadtplätzen

5

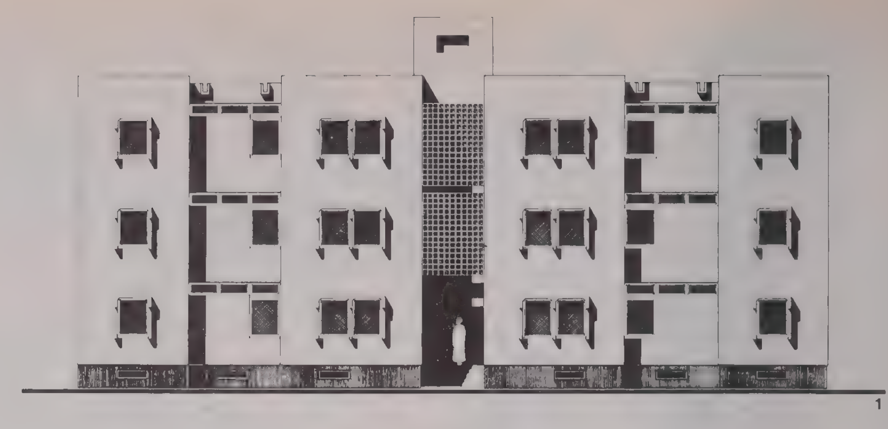
Beispiellösung für Gruppenbildung mit Stadtplatz

5



Wohngebiete im Gouvernorat Abyan, Volksdemokratische Republik Jemen

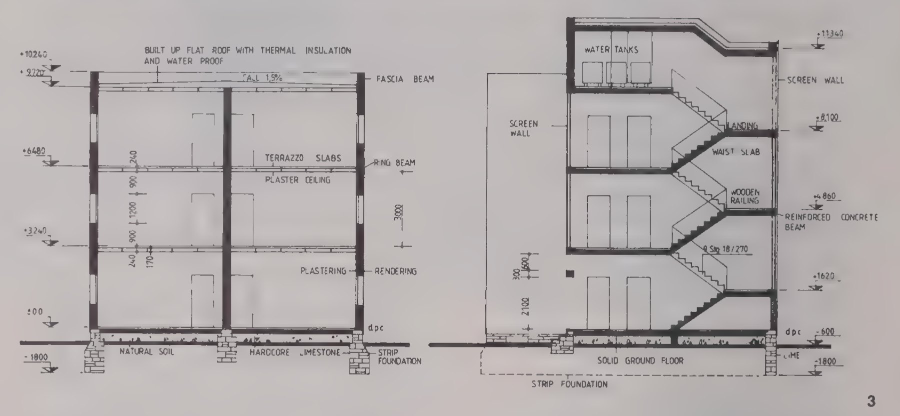
Dipl.-Ing. Walter Krüger
Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Schwarz
Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt
Direktor: Dr. N. Schmidt



1



2



3

Die Regierung der Volksdemokratischen Republik Jemen widmet der Entwicklung der Landwirtschaft und dem Wohnungsbau besondere Aufmerksamkeit. Fast 80 % der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft beschäftigt.
Neben dem Laheg und Hadramaut bildet der Bezirk Abyan ein weiteres wichtiges Zentrum für den Anbau von Baumwolle, Weizen, Hirse, Sesam, Tabak u. a.
In Al-Kod befindet sich das landwirtschaftliche Forschungszentrum der Republik.
Das Gouvernorat Abyan mit dem Verwaltungszentrum Zingibar liegt östlich von Aden. Seine Lebensader ist das Wadi Bana, dessen Wasser für die Landwirtschaft dringend benötigt wird. Fast 80 % der Nutzfläche müssen künstlich bewässert werden. 1982 zerstörte eine große Überschwemmungskatastrophe auch dieses Gebiet. Noch immer gilt es, die Schäden zu überwinden und gleichzeitig die Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung zu verbessern.
Auf Beschluß der Regierung sollen im Gouvernorat Abyan vier neue Wohngebiete errichtet werden:

Plot 1 in Zingibar mit 300 Wohnungen
Plot 2 bei Al-Kod mit 200 Wohnungen
Plot 3 bei Ja'ar mit 300 Wohnungen
Plot 4 bei Al-Makhzan mit 200 Wohnungen.

Als Auftraggeber tritt das Ministerium für Bauwesen auf (MoC), eng mit der Gouvernoratsverwaltung zusammenarbeitend.

Das Baugelände

Die Küstenstraße von Aden nach Mukalla führt durch Al-Kod und Zingibar und zweigt dort in nördlicher Richtung ab, dem Wadi Bana folgend. Sie streift Al-Makhzan und Ja'ar. Das Gelände ist verödetes Ackerland, weniger als 5 % geneigt und locker von Steppengras bewachsen, durchsetzt von niedrigen Büschen und Bäumen. Der Boden ist bindig. Die Bauplätze Al-Kod und Al-Makhzan liegen neben den vorhandenen kleinen Siedlungen; räumliche Beziehungen, die auf die Gestaltung der neuen Wohnanlagen Einfluß ausüben könnten, waren nicht zu beachten. In Zingibar und Ja'ar stellen die Neuplanungen Erweiterungen der existierenden Siedlungen dar, und in bezug auf den Verkehr und die Gemeinschaftseinrichtungen galt es, auf Vorhandenes Rücksicht zu nehmen. Alle Standorte werden von Hochspannungs- und Wasserleitungen tangiert.

Entwurf und Gestaltung

Der Entwurf für die Wohngebiete wurde von verschiedenen Faktoren beeinflußt.

1. Das Klima
Alle für die Projektierung erforderlichen Klimadaten stammen von der meteorologischen Station Al-Kod, deren Lageordinaten lauten:

Breite: 13.05° Nord
Länge: 42.20° Ost
Höhe: 15 m über dem Meeresspiegel

In diesem Landstrich an der Küste des Indischen Ozeans herrscht feucht-heißes Klima, geprägt durch den Monsun. Das maximale Jahresmittel der Lufttemperatur beträgt 32 °C, das minimale 22,3 °C. Das Tagesmittel im Jahr wird mit 27,2 °C angegeben. Fast 9 Stunden je Tag scheint die Sonne. Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt als Mittelwert 75 bis 80 %. Saisonale Schwankung und tägliche Temperaturdifferenzen sind gering. Niederschläge betragen etwa 50 mm im Jahr; jedoch besteht Hochwassergefahr, wenn konzentriert Regen im nahen Gebirge fällt. Gefürchteter aber sind die Sandstürme. Die feuchte Luft ist salzhaltig. Vegetation zur Verbesserung mikroklimatischer Verhältnisse spielt wegen des hohen Pflegeaufwandes eine untergeordnete Rolle.

2. Die Lebensgewohnheiten
Jemen ist ein arabisches Land, und das Leben seiner Bewohner wird noch weitgehend von Werten und Strukturen bestimmt, die vom Islam geprägt sind. Es ist hier nicht der Raum, näher auf diese Thematik einzugehen, jedoch gibt es zwei gravierende Unterschiede zu europäischen Gewohnheiten:

1. Die uns bekannte starre Zuordnung bestimmter Zwecke für bestimmte Räume gilt im arabischen Raum nicht.
2. Jede Wohnung ist so anzulegen, daß ein öffentlicher und privater Bereich entsteht, d. h. eine räumliche Trennung zwischen Familie und Gast bzw. zwischen Frauen und Männern gewährleistet wird.

Ein großer Teil der Bewohner ist in der Landwirtschaft tätig, auf Staatsfarmen oder in Genossenschaften. Hof, Garten und Platz für Haustiere sind deshalb berechtigte Forderungen. Der Lebensstandard ist verglichen mit anderen Entwicklungsländern gut.

3. Wohnungsbauprogramm
Auf jeden Standort sind zwei- und dreigeschossige Häuser zu bauen. Der Wohnungsverteilerschlüssel beträgt:

80 Prozent Dreiraumwohnungen
15 Prozent Vierraumwohnungen
5 Prozent Fünfraumwohnungen.

Allen Wohnungen liegt ein einheitliches Bauprogramm zugrunde:

Wohnraum	20 bis 25 m^2
Schlafräume	12 bis 15 m^2
Küche	4 bis 4,5 m^2
Dusche/ WC	1,5 bis 1,8 m^2
Abstellraum	5 bis 6 m^2
Flure	8 bis 10 m^2.

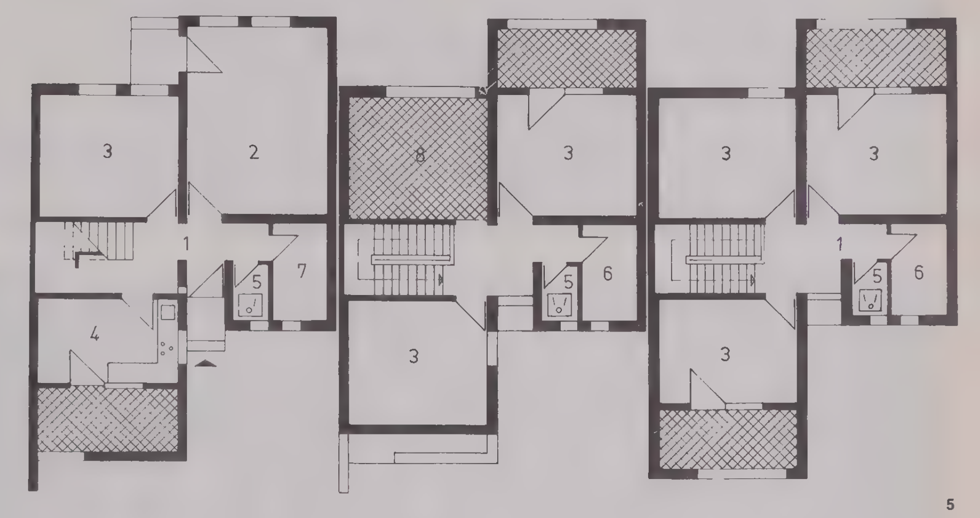
Das ergibt für die Dreiraumwohnung im Durchschnitt 75 bis 80 m^2. Als Belegungsquote sind 5,6 Einwohner je Dreiraumwohnung vorgegeben
60 Prozent aller Wohnungen befinden sich in Einfamilienreihenhäusern und 40 Prozent in

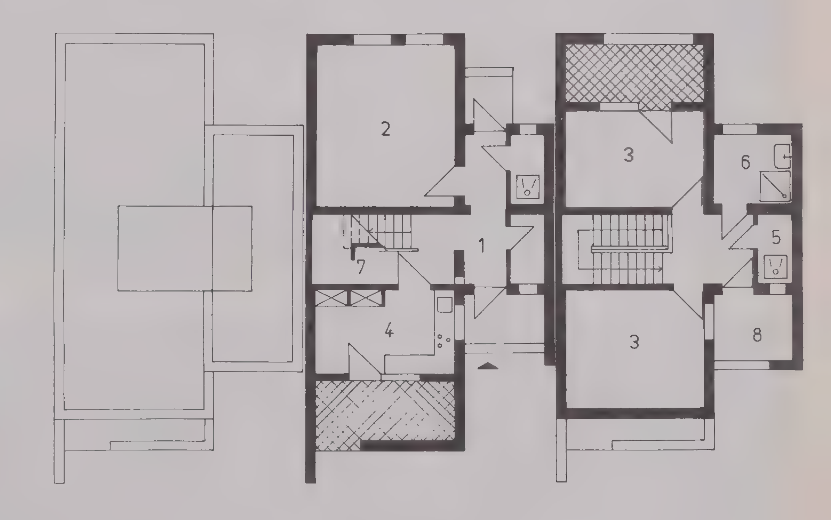
1
Wohngebäude Typ 01.
Ansicht der Eingangsseite
2
Wohngebäude Typ 01.
Ansicht der Hofseite
3
Wohngebäude Typ 01.
Schnitte
4
Wohngebäude Typ /1.
Normalgeschoß 1 : 200
5
Wohngebäude Typ 40. Reihenhaus,
Erd- und Obergeschoß 1 : 200
6
Wohngebäude Typ 41 und 42,
von links nach rechts:
Legende zu **4**|**5**|**6**
1 Diele
2 Wohnraum
3 Schlafräume
4 Küche mit Veranda
5 WC
6 Duschraum
7 Vorratsraum
8 Terrasse
7
Wohngebäude Typ 10.
Isometrie

Generalprojektant
Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt
Direktor: Dr. N. Schmidt

Autoren
Dipl.-Ing. Walter Krüger mit
Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Schwarz,
Dipl.-Ing. Reiner Rietsch,
Dipl.-Ing. Ralph Rudnick,
Dipl.-Ing. Bernhard Spors,
Dipl.-Ing. Bernd Stich,
Dipl.-Ing. Manfred Selle


4


5

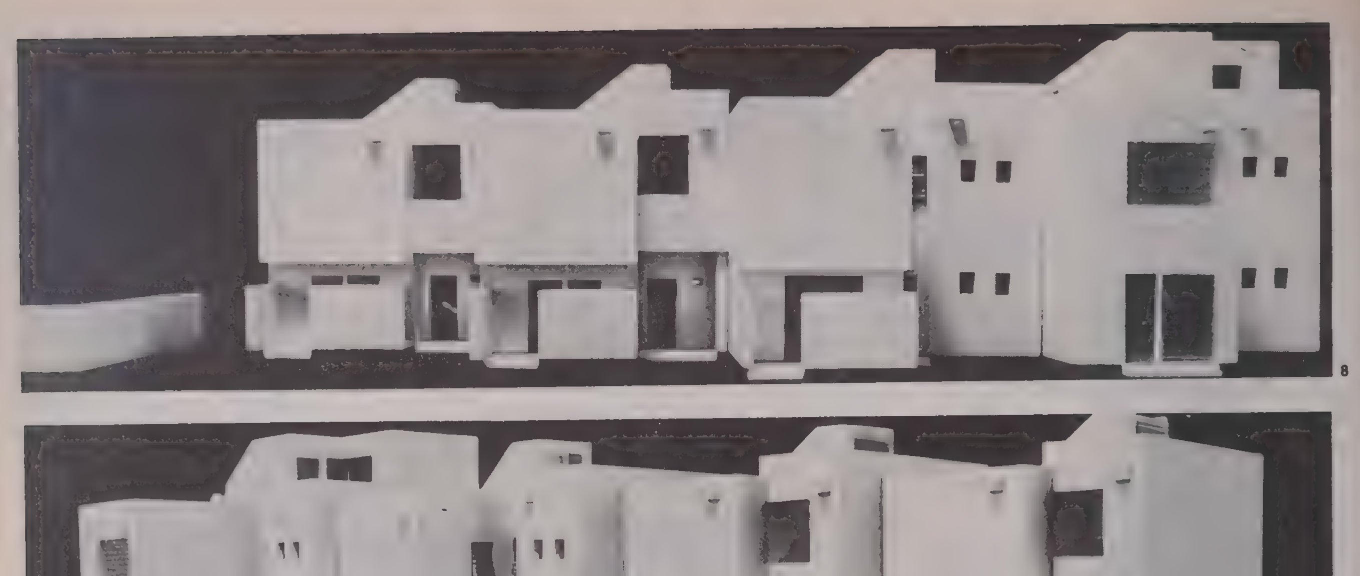

6

dreigeschossigen Miethäusern. 50 Prozent aller Wohnungen befinden sich auf Parzellen mit Hof bzw. Garten.
Die Wohngebiete Zingibar und Ja'ar haben auch gesellschaftliche Einrichtungen aufzunehmen.

4. Technische Konzeption
Der Aufbau der Wohngebiete wird von jemenitischen Baubetrieben übernommen, wobei die DDR technische Hilfe leistet. Eine wichtige Entscheidung des MoC betraf die Anwendung industrieller Bauverfahren. So sollen 50 % der Wohnungen in Montagebauweise errichtet werden. DDR-Betriebe liefern dazu technologische Konzeptionen.
Die anderen Häuser entstehen in Mauerwerkbauweise, ergänzt durch Handmontageelemente: Stürze, Treppenlamellen, Dekkenbalken und Füllkörper, Dekorsteine. In der Nähe der Baustellen werden Vorfertigungsstätten errichtet, die auch die Produktion der Hohlblocksteine übernehmen.
Für die dreigeschossigen Häuser (Typ 01) und einen Reihenhaustyp wurde eine Plattenbauweise aus rund 1000 mm breiten Elementen der Laststufe bis 2,5 t entwickelt; sie ist gegen zusätzliche Horizontalkräfte aus Erdbeben gesichert.

Baugestalt
Im Gegensatz zu den trockenheißen Gebieten mit ihren meist eingeschossigen, flachen, kubischen Häusern, die Siedlungsformen mit engen, verwinkelten Gassen ermöglichen, verlangt die Nähe des Ozeans eine offenere Bebauung mit Höhenstaffelungen, um die lebensnotwendige Brise zur Durchlüftung der Häuser ausnutzen zu können. Der hohe Standardisierungsgrad der Gebäude, die Beschränkung auf fünf Typen und die festgeschriebene Orientierung der Gebäudelängsachsen in Ostwestrichtung bergen die Gefahr der Gleichförmigkeit in sich. Das äußere Erscheinungsbild der Siedlungen sollte Bezug nehmen auf islamische Gestaltvorstellungen und deshalb Geschlossenheit durch gleichartige Gebäudeformen und -ansichten, dichte Reihung und klare geometrische Bebauungsordnung zeigen. Durch das wechselnde Spiel von Licht und Schatten an kubisch und plastisch geformten Häusern, durch vielfältige Kombination von Flächen, Schrägen, vertikalen und horizontalen Linien, Höhenstaffelungen und raumbildenden Versätzen entsteht ein abwechslungsreicher und interessanter Kontrast im Inneren der Wohngebiete.
Das Arrangement der Häuser ist zwar auf al-

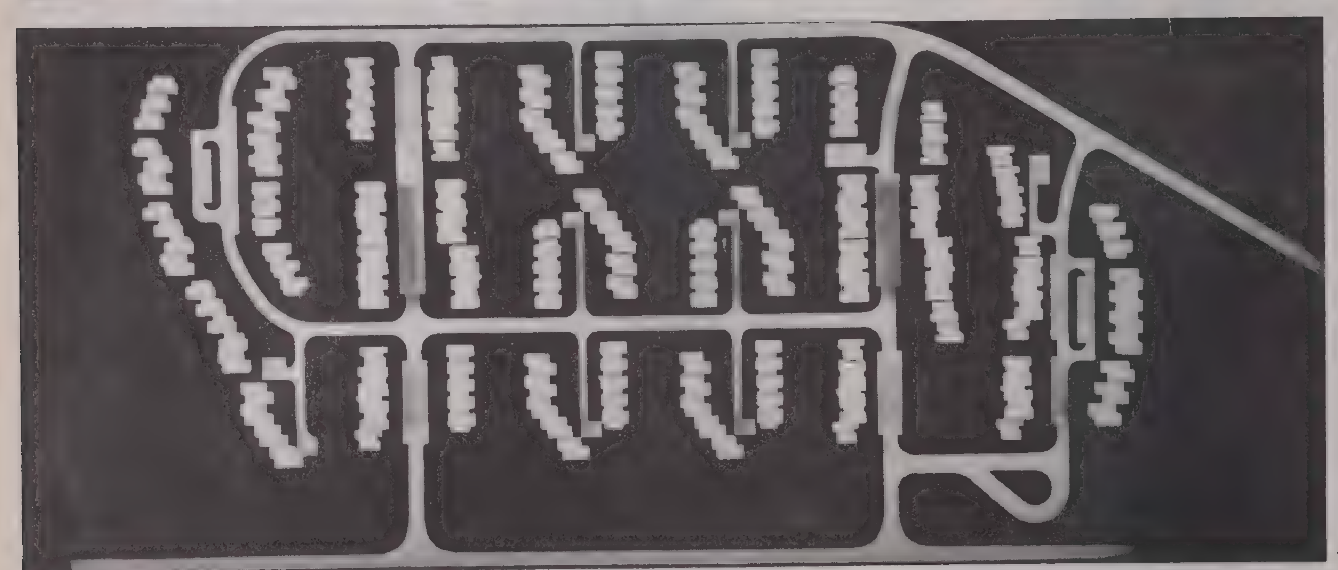
7

8



9

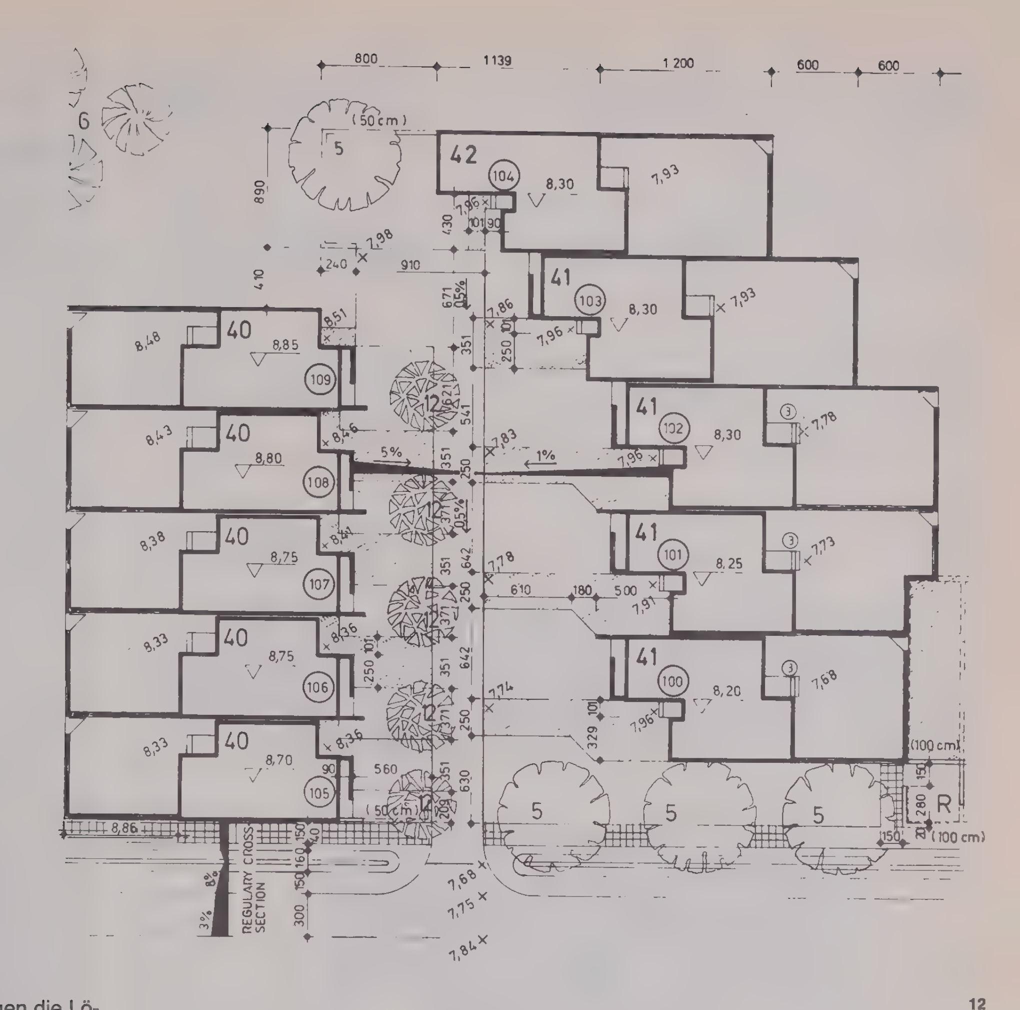


10



11

8
Reihenhäuser-Straßenfront. Modell
9
Reihenhäuser-Hofbildung. Modell
10
Wohngebiet Al-Kod. Modell
11
Wohngebiet Ja'ar. Modell
12
Typischer Wohnhof M 1 : 50
13
Gruppierungsbeispiel für den Typ 10



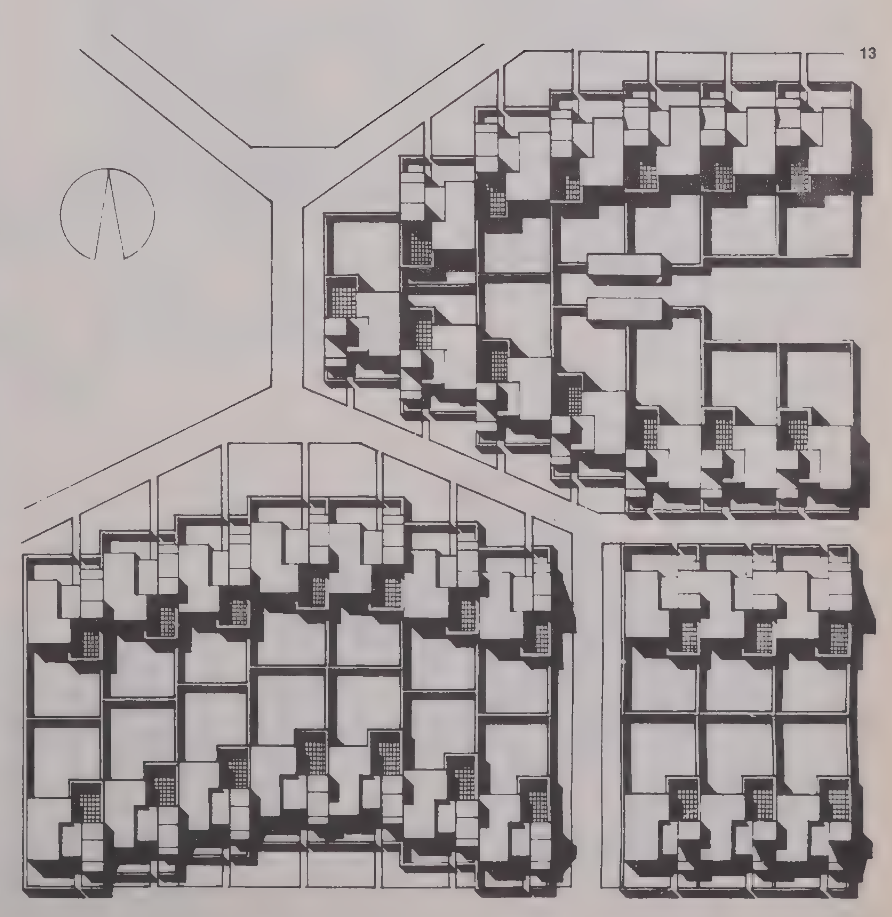
12

len Standorten ähnlich, doch zeigen die Lösungen verschiedene Möglichkeiten der Raumbildung besonders bei den Reihenhäusern. Sie liegen in der Gestaltung von Straßenzügen, kleinen Plätzen und Wohnhöfen, die in der Regel mit 10 Häusern gebildet werden. Quer zur Reihung wurden schmale Gassen angelegt, die besonders durch die etwa 2 m hohen massiven Einfriedungen betont werden.
Die Fassaden der einzelnen Häuser sind stark gegliedert, um möglichst viele Schattenflächen zu erhalten. Die Fenster werden bewußt als einzelne Öffnungen gezeigt. Alle Häuser sind verputzt und in hellen erdfarbenen Tönen gestrichen.

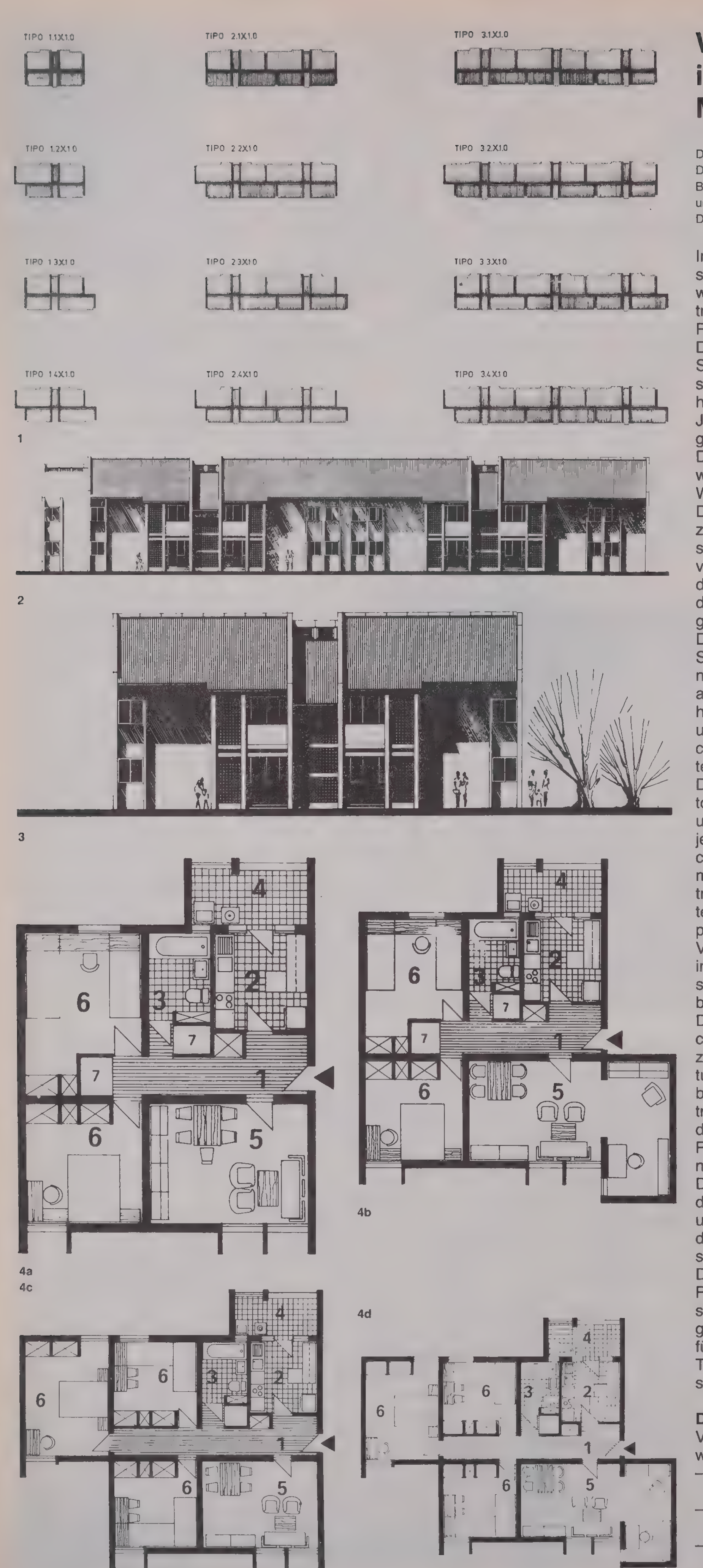
Technische Infrastruktur
Eine Trennung zwischen Fahrverkehr und Fußgängerverkehr wurde nur zum Teil durchgeführt (z. B. an den Sammelstraßen). Alle Erschließungsstraßen und Zufahrten können gleichzeitig als Fußwege benutzt werden. Es wurde gewährleistet, daß das Parken vor dem Haus möglich ist.
Das Oberflächenwasser wird über ein offenes Grabensystem abgeleitet.
Für das Abwasser mußten Sammelgruben vorgesehen werden, und Tankfahrzeuge führen die Entleerung durch.
Zur Sicherung einer kontinuierlichen Wasserversorgung erhält jeder Haushalt einen Tank oberhalb des Daches.

Grüngestaltung
Vom Forschungszentrum Al-Kod vorgegebene Baum- und Straucharten wurden sparsam in den öffentlichen Freiflächen eingesetzt, um den Pflegeaufwand zu reduzieren. Spielplätze sind vorgesehen.
Hecken sollen die Siedlungen gegen Sandsturm schützen.

Die Wohngebiete und Typenprojekte wurden vom Muster- und Experimentalprojekt ausführungsreif im Jahre 1983 ausgearbeitet.



13



Wohnungsneubau in der Volksrepublik Moçambique

Dipl.-Ing. Walter Krüger
Dipl.-Ing. Bernd Stich
Bauakademie der DDR, Muster- und Experimentalprojekt,
Direktor: Dr. N. Schmidt

In der Zeit der portugiesischen Kolonialherrschaft wurde Wohnungsbau vorrangig für die weiße Oberschicht betrieben. Er konzentrierte sich auf die Zentren und ausgewählten Randlagen der Städte.
Der Großteil der Mocambiquaner lebte in Slums, die die Städte ringförmig umschlossen. Nach der Erringung der Unabhängigkeit haben viele Portugiesen das Land verlassen. Jetzt wohnen in den ehemals weißen Stadtgebieten Menschen aller Hautfarben.
Da jedoch der Zustrom vom Land zur Stadt weiter anhält, wächst auch der Bedarf an Wohnraum weiter an.
Die Lösung des Wohnungsproblems wurde zur nationalen Aufgabe. Neben den unterschiedlichsten Selbsthilfemaßnahmen, die vorwiegend auf dem Lande organisiert werden, und den „site- and serviceprojects" in den squatters wird ein Wohnungsbauprogramm für städtische Bereiche vorbereitet. Dazu erarbeiteten DDR-Einrichtungen eine Studie zur Einführung des industriellen Wohnungsbaues. Das vorgestellte Projekt wurde als Zwischenlösung auf dem Wege zu einem höheren Industrialisierungsgrad entwickelt und sollte den sofortigen Baubeginn ermöglichen. Vorläufig konzentrieren sich die Arbeiten auf die Hauptstadt Maputo.
Die Projektierungsarbeiten begannen im Oktober 1981 und endeten im Juni 1982. Sie umfaßten die Ausarbeitung der Typenprojekte, drei Wohngebietsprojekte und die örtliche Anpassung aller geplanten Häuser gemäß Absteckplänen. Am 1.4.83, nach Inbetriebnahme der ersten von baukema errichteten Vorfertigungsstätte in Umbeluzi bei Maputo, wurde durch den Präsidenten der Volksrepublik Mocambique, Samora Machel, im Bairro Universidade in Maputo der Grundstein gelegt. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt befinden sich 15 Häuser im Bau.
Die Bauausführung hat ein staatlicher mocambiquanischer Baubetrieb übernommen; zu seiner Unterstützung wurde eine Bauleitung aus Fachkräften des WBK Schwerin gebildet, die von Anfang an mit dem Projekt vertraut sind und die Bauvorbereitung und -durchführung selbständig leiten können.
Parallel dazu wurde ein Leitkabinett Wohnungsbau mit einem mocambiquanischen Direktor und Mitarbeitern der Bauakademie der DDR geschaffen, das alle technischen und ökonomischen Probleme zu lösen hat, die bei der Durchsetzung des Projektes entstehen.
Das Leitkabinett hält die Verbindung zum Projektierungsbetrieb aufrecht und organisiert operativ notwendige Projektänderungen. Es entwickelt auch Lösungsvorschläge für einfache Wohngebäude, wie sie z. B. in Tete-Matundo als Vorstufe zur Zwischenlösung errichtet werden.

Das Typenprojekt
Vier verschiedene Wohnungen wurden entworfen:
– Zweibettraumwohnung im Erdgeschoß (A 2) – 63 m²
– Zweibettraumwohnung im Obergeschoß (A 2.1) – 74 m²
– Dreibettraumwohnung im Erdgeschoß (A 3) – 80 m²

Generalprojektant
Bauakademie der DDR
Muster- und Experimentalprojekt
Direktor: Dr. N. Schmidt
Autoren
Dipl.-Ing. Walter Krüger mit Dipl.-Ing. Bernd Stich,
Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Schwarz, Dipl.-Ing. Reiner Rietsch,
Dipl.-Ing. Gabriele Rottke
sowie für die Wohngebietsprojekte
Dipl.-Arch. Jörg Streitparth,
Dipl.Ing. Manfred Hultsch, Institut für Städtebau und Architektur

- Dreibettraumwohnung im Obergeschoß (A 3.1) – 90 m²

Die Häuser sind als Zweispänner ausgebildet. Es gibt 1-, 2- und 3-Segmentehäuser. Insgesamt können in Abhängigkeit vom jeweiligen Wohnungstyp 12 Gebäudevarianten zusammengesetzt werden. Bei der Aufbereitung der Ausführungsprojekte mußten weitere Forderungen berücksichtigt werden:

- Mauerwerksvarianten (Betonhohlblocksteine oder Langlochziegel)
- Verschattungsvarianten (Jede Längsfassade kann nach Süd oder Nord orientiert werden)
- Dachvarianten (Ziegeldeckung oder Wellasbestbedeckung)
- Horizontale oder vertikale innere Gebäudeversätze
- Fundamentvarianten für drei Tragfähigkeitsstufen.

Konstruktion und Statik

Streifenfundamente aus Stampfbeton tragen Sockelmauerwerk aus Vollbetonsteinen, und das raumumschließende Mauerwerk aus Kammersteinen Kategorie A oder Betonhohlblocksteinen Hbl 170. Querwandscheiben tragen Stahlbetonvollplatten. Die Dächer sind als Satteldächer ausgebildet.

Für die Anlage des Grundrisses wurde das internationale Maßsystem mit der kleinsten Einheit 1 M = 100 mm angewendet. Drei Deckenspannweiten 2400, 3600 und 4800 mm kommen in jeder Sektion vor. Die Geschoßhöhe beträgt 2800 mm.

100 mm dick sind die nichttragenden, 200 mm dick alle tragenden und 300 mm dick die Wände unter den Dehnungsfugen. Ringanker stabilisieren die Deckenebenen.

Das Sortiment der vorgefertigten Bauelemente umfaßt:

- Deckenplatten
- Treppenläufe, Podestbalken und -platten
- Pfetten, Sparren, Firstbalken
- Stürze, Kragträger
- Sonnenschutzdächer, Dekorsteine.

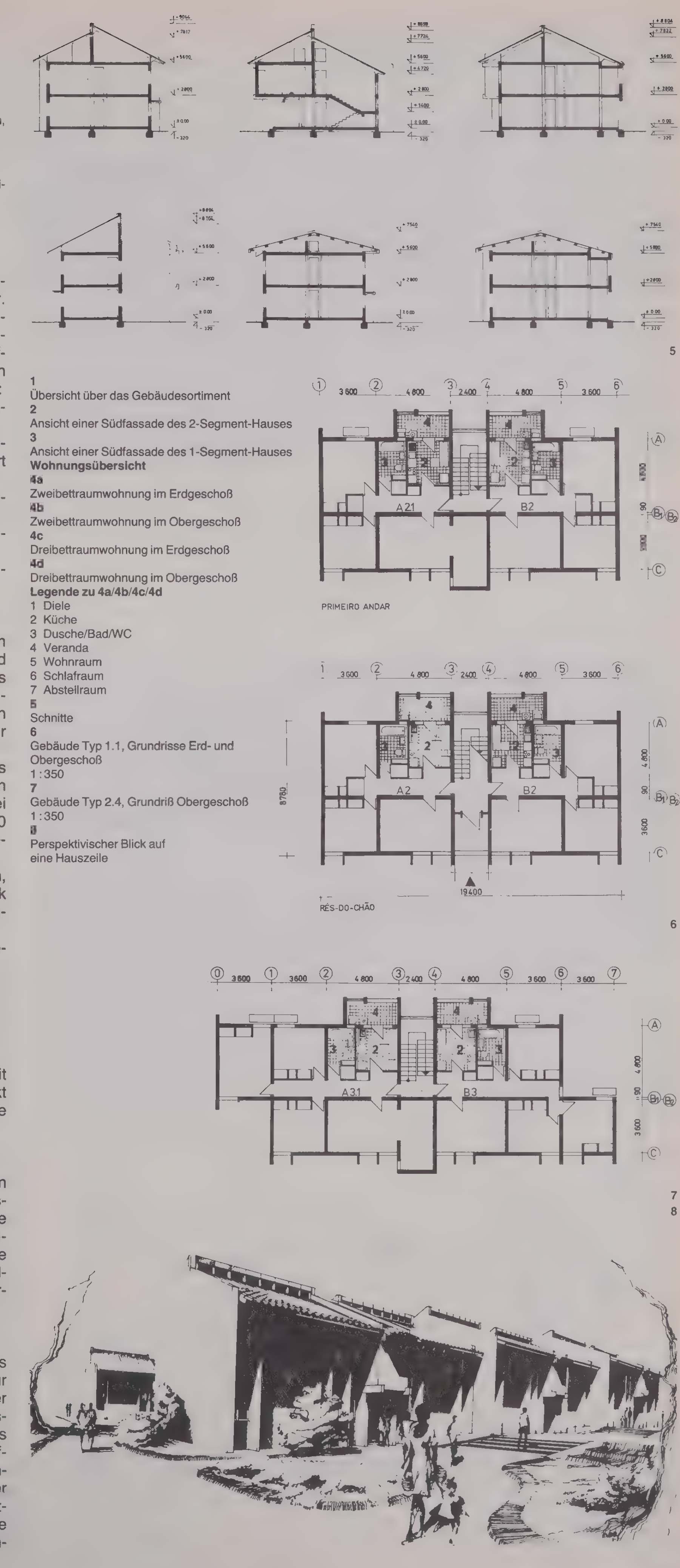
Die Konstruktion der Häuser erfolgte mit sparsamstem Materialeinsatz. Im Projekt wurden die örtlich vorhandenen Baustoffe und -materialien berücksichtigt.

Funktionelle Lösung

Im Prinzip entsprechen die Grundrisse den bei uns üblichen Mustern. Dies war der ausdrückliche Wunsch des Auftraggebers. Die Küchen erhalten eine Veranda als zusätzliche Arbeitsfläche (Waschplatz). Schränke werden generell eingebaut, ebenso Abstellmöglichkeiten. Bäder und Küche sind natürlich belichtet und belüftet.

Klimatische Einflüsse

Ausführliche klimatische Daten stellte das Hauptamt für Klimatologie in Potsdam zur Verfügung. Danach liegt Mocambique in der feucht-warmen Klimazone. In den Planungsgebieten Maputo und Mocuba herrscht das Savannenklima vor. Es wird durch das Auftreten einer Regenzeit im Sommer (September bis Mai) und einer Trockenzeit im Winter gekennzeichnet. Beständig wehen Passatwinde aus östlicher Richtung, die feuchte Meeresluft heranführen. Die Tagesschwan-



1
Übersicht über das Gebäudesortiment
2
Ansicht einer Südfassade des 2-Segment-Hauses
3
Ansicht einer Südfassade des 1-Segment-Hauses
Wohnungsübersicht
4a
Zweibettraumwohnung im Erdgeschoß
4b
Zweibettraumwohnung im Obergeschoß
4c
Dreibettraumwohnung im Erdgeschoß
4d
Dreibettraumwohnung im Obergeschoß
Legende zu 4a/4b/4c/4d
1 Diele
2 Küche
3 Dusche/Bad/WC
4 Veranda
5 Wohnraum
6 Schlafraum
7 Abstellraum
5
Schnitte
6
Gebäude Typ 1.1, Grundrisse Erd- und Obergeschoß
1 : 350
7
Gebäude Typ 2.4, Grundriß Obergeschoß
1 : 350
8
Perspektivischer Blick auf eine Hauszeile

5

6

7

8



9
3-Segmente-Haus im Bauzustand. Küchenseite
10
3-Segmente-Haus im Bauzustand. Eingangsseite
11
Bebauungsplan für das Wohngebiet Bairro Universidade in Maputo
12
Erweiterungsfähiges Haus für Tete-Matundo. Grundrisse, Schnitte, Ansichten 1 : 250
13
Dieser Haustyp im Bauzustand
14
Erweiterungsfähiges Haus für Tete-Matundo. Grundrisse, Isometrien (Weiterentwicklung)

kungen der Lufttemperatur liegen zwischen 7 und 10 K.

Entwurfskriterien, nach Mahoney ermittelt, sind:

- offene Gebäudeabstände zur guten Durchlüftung der Siedlungen
- Orientierung der Gebäudelängsachsen in Ostwestrichtung
- gute Querlüftung der Gebäude
- Öffnungen an den Nord- und Südseiten, schon in Körperhöhe beginnend
- Vermeiden direkter Sonneneinstrahlung in die Innenräume
- Wände und Fußböden mit niedriger Wärmebeharrung, in leichter Konstruktion
- leichte, doppelschalige Dächer
- geneigte, weit überstehende Dächer zur schnellen Abführung des Regenwassers.

Diese Prämissen sind in den Entwürfen erfüllt worden. Der Schutz gegen die seitlichen flachen Strahlen der Morgen- und Abendsonne erfolgt durch vorstehende vertikale Wandscheiben, gegen die steile Mittagsstrahlung im Norden durch horizontale Platten über den Fenstern mit Luftschlitz an der Hauswand.

Die Querlüftung ist auch über den Korridor durch geöffnete Türen und zusätzliche Lüftungsklappen gesichert (Gebäudetiefe: 8,5 m).

Das Dach ist als belüftetes Kaltdach ausgebildet; der vertikale Versatz am First enthält Lüftungsöffnungen. Die Treppenhäuser sind nicht verglast.

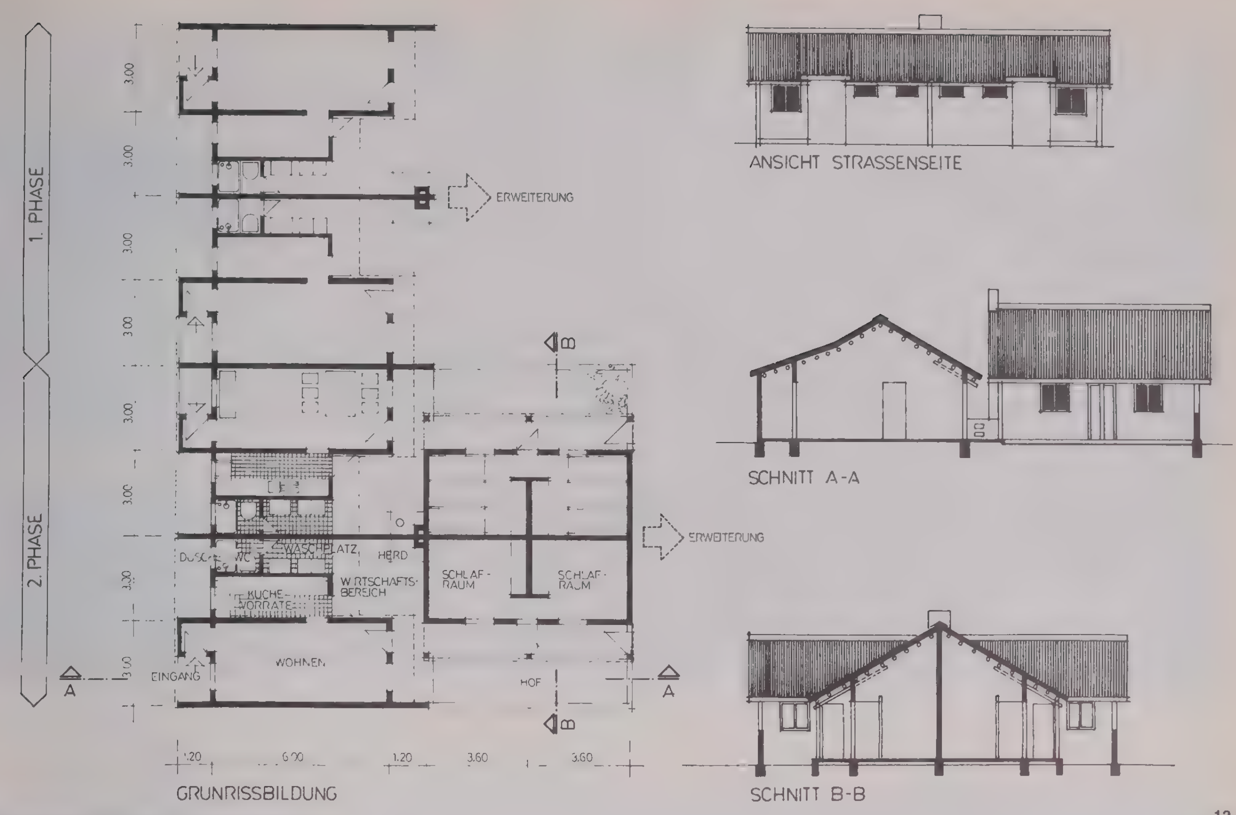
Alle Öffnungen sind mit Schutzgewebe gegen Insekten und Vögel verkleidet. Die Doppelfenster sind in einer Ebene verglast, in der anderen mit Gaze bespannt.

Eine große Gefahr bilden Termiten. Gemeinsam mit dem Institut für Forstwirtschaften Eberswalde wurden die Schutzmaßnahmen festgelegt.

Gebäudegestaltung

Mit der Gestaltung einer Sektion ist das Grundelement geschaffen worden, das in den 2- und 3-Segmenthäusern als Wiederholung auftritt. Bewußt wurde das Konstruktionsprinzip der tragenden Querwandscheiben auch nach außen hin deutlich gemacht, besonders an den Gebäudeenden, den Treppenhauswänden und den vertikalen Sonnenschutzwandscheiben. Das Treppenhaus setzt sich im Dachbereich deutlich ab und präsentiert sich in Verbindung mit den Küchenverandas als luftige Außenfläche und am Hauseingang durch das auskragende Obergeschoß.

Die Fassade wird durch farbliche Abstufungen der Wandflächen gegenüber dem Erker über dem Eingang und den Fensterstreifen zwischen den vorstehenden Wandscheiben gegliedert. Ein rotes Dach ordnet und betont diese Gliederung.



12

Das Wohngebiet Bairro Universidade in Maputo

In Maputo liegt das Baugelände unmittelbar neben einem Wohngebiet mit Reihenhäusern, Villen und Geschoßbauten des gehobenen Standards, die noch aus der Kolonialzeit stammen.

Von einer vorhandenen Straße wurde eine ringförmige Erschließungsstraße durch das neue Wohnviertel angelegt, von der aus Zufahrtswege zu den Hauseingängen führen. Alle Häuser sind nordsüdorientiert. Das erschwert die Bildung geschlossener Straßenräume oder Höfe. Durch horizontale Versätze werden räumliche Gliederungen angestrebt. In der Mitte des Wohngebietes befindet sich der öffentliche Grünraum.

Die Begrünung des Geländes spielt eine wichtige Rolle in der Gestaltung. Jeder Wohnung im Erdgeschoß ist ein Garten zugeordnet. Und alle Gärten, auch Vorgärten, werden mit geputzten und geweißten Mauern eingefaßt. Der Raum zwischen den Hauseingängen gegenüberstehender Häuser ist zwar befahrbar und nimmt auch Parkplätze auf; jedoch müssen Autos zwangsweise abbremsen – spielende Kinder sind dann nicht gefährdet. Fußgängerwege werden verschattet, indem direkt in ihrer Mitte Bäume gepflanzt werden.

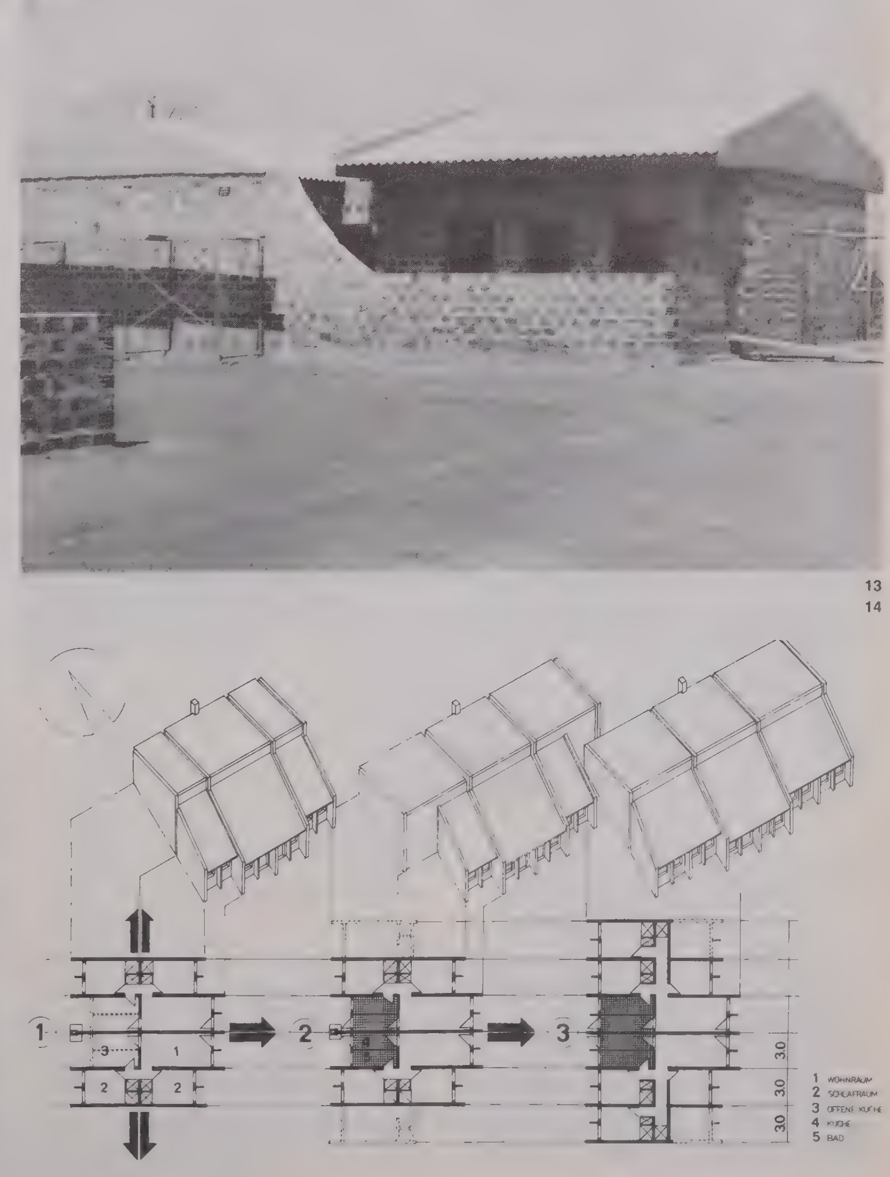
Die Gebäudeabstände schwanken zwischen 20 m und 30 m. Ein besonderes Problem stellt die Projektierung der technischen Infrastruktur dar, weil sie von den örtlichen Verwaltungen verbindliche Vorgaben erfordert.

In Maputo bereiten die Wasserversorgung und Entwässerung Schwierigkeiten. Ein zentraler Wassertank, als Erdbau, sollte diese Neubaugebiete versorgen.

Das Projekt mußte jedoch geändert werden, damit über allen Wohnungen Wassertanks mit je 750 l für zwei Familien angeordnet werden können. Eine zentrale Abführung der Abwässer läßt das bestehende Netz nicht zu.

Sammelgruben, Klärgruben und eine Vielzahl von Sickerschächten nehmen das Schmutzwasser auf. Dafür ist nicht nur ein erheblicher Platzbedarf, sondern auch viel Baumaterial erforderlich.

Das Oberflächenwasser wird über unterirdische Sammelleitungen abgeführt.



13
14

1

2



FDGB-Erholungsheim Talsperre Zeulenroda

Bauingenieur Helmut Böhm, Architekt BdA/DDR
VEB BMK Erfurt, Kombinatsbetrieb
Ingenieurhochbau Gera

Generalauftragnehmer
FDGB-Bezirksvorstand Gera
Hauptauftragnehmer Bau
VEB BMK Erfurt, Kombinatsbetrieb Ingenieurhochbau Gera
Projektierung
VEB BMK Erfurt, Kombinatsbetrieb Ingenieurhochbau Gera
Entwurf und Projektverantwortung
Bauingenieur Helmut Böhm, Architekt BdA/DDR
Mitarbeit Entwurf
Dipl.-Ing. Bettina Diezel, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Heinrich Langold, KDT
Bauingenieur Gerhard Hoppe, Architekt BdA/DDR
Statik und Konstruktion
Dipl.-Ing. Heinrich Weiße, KDT
Dipl.-Ing. Peter Seidel, KDT
Dipl.-Ing. Dietmar Schmidtke
Dipl.-Ing. Stephan Seiffert
Bauwirtschaft
Bauingenieur Walter Schuricht, KDT
Bauingenieur Helmut Randel
Teilkonstrukteur Barbara Lucas
Standortkonzeption
Büro des Bezirksarchitekten Gera
Innenausbau
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Meiningen
Küchentechnologie
FDGB-Bezirksvorstand Erfurt, Investgruppe
Baugebundene Kunst
Bezirksgruppe Gera des VBK-DDR

3

1
Blick von der Talsperre
auf das neue FDGB-Erholungsheim
2
Äußerer Eingangsbereich
3
Schnitt 1 : 450
4
Empfangsbereich
5
Detail Empfangsbereich
6
Blick in einen Kinderspielraum
7
Bowlinganlage

Kapazitäten

Bettenhaus und Bungalows	654 Normalbetten
	322 vollwertige Aufbettungen
	102 Kinderbetten
	1078 Pl.
Küche	1200 ET
Speisesaal	372 Pl
Heimgaststätte	68 Pl
Kellergaststätte	60 Pl
Hallenbar	14 Pl
Eis-Milch-Kaffee-Bar	65 Pl
	579 Pl
4 Klubräume	121 Pl
4 Fernsehräume	42 Pl
Foyer	20 Pl
	183 Pl

2 Kegelbahnen
1 Gymnastikraum
1 Bootsausleihe
div. Freisportanlagen
1 Sauna
1 Wassertretbecken
1 Massageraum
1 Bestrahlungsraum
2 med. Behandlungsräume
1 Frisiersalon
1 Kosmetiksalon
1 Liegestuhlausleihe
1 Ausleihe Sport- und Freizeitartikel
1 Kofferannahme und -ausgabe
1 Postschalter
1 Verkaufsstelle



4

5



6



7

Unmittelbar an der Talsperre Zeulenroda am nördlichen Stadtrand von Zeulenroda entstand ein neues FDGB-Erholungsheim. Der vom Büro des Bezirksarchitekten vorgeschlagene Standort direkt am Stausee und umgeben von hügeligem, sächsisch-thüringischem Mittelgebirgsvorland erfüllt hinsichtlich der landschaftlich reizvollen wie bioklimatisch günstigen Lage die Forderungen für eine gute und aktive Erholung. Der Neubaukomplex, dessen Hauptansichten von der Wasser- wie von der Landseite her voll in Erscheinung treten und dessen Silhouette die Linienführung des angrenzenden bewaldeten Hügels aufnimmt, ist wesentlicher Bestandteil des Landschaftsbildes der Talsperrenumgebung.

Architektonische Lösung

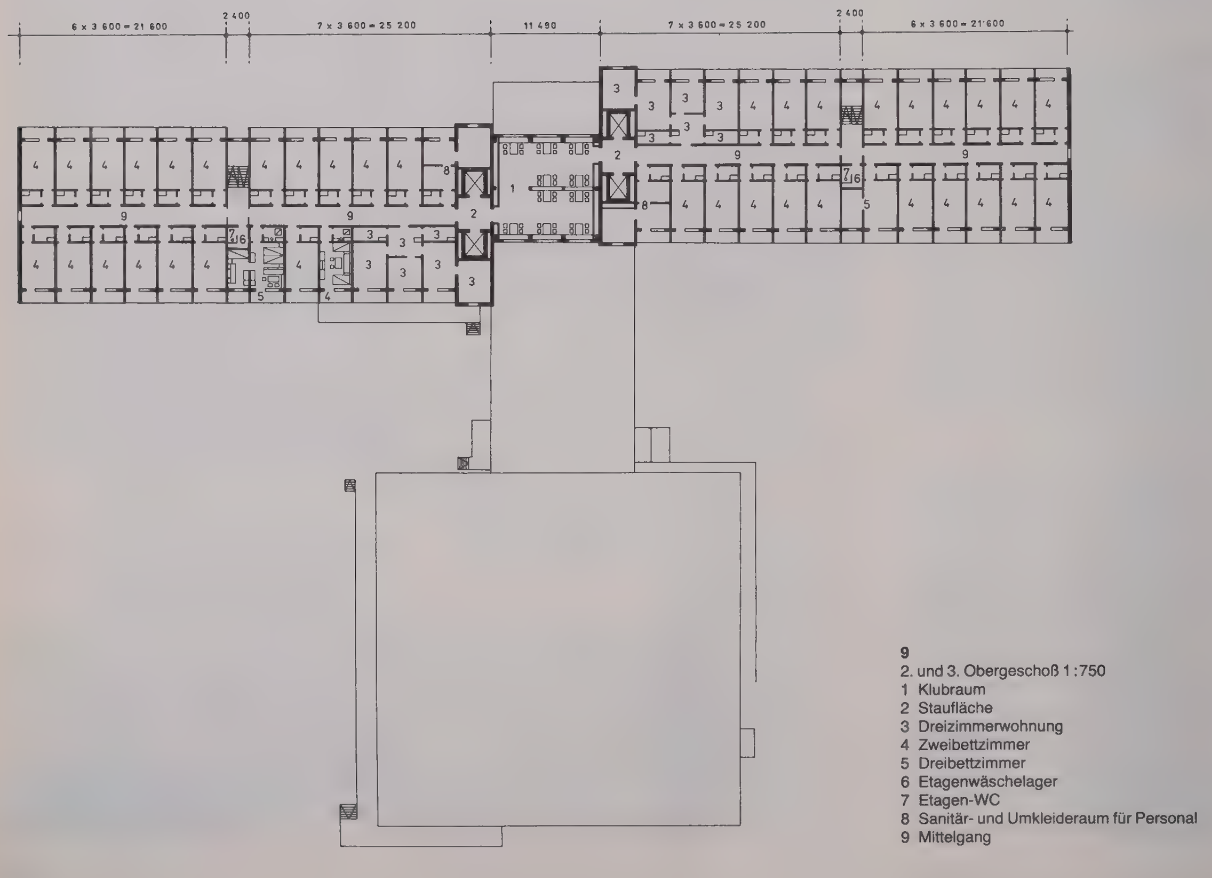
Am 31. 3. 1981 wurde das Erholungsheim seiner Bestimmung übergeben. Damit wurden rund tausend Urlaubsplätze in einem der schönsten Erholungsgebiete der DDR neu geschaffen.
Das Erholungsheim besteht aus einem Neubaukomplex, einer Bungalowsiedlung sowie rekonstruierten Nebengebäuden, der Baustelleneinrichtung und Heizhaus. Das Erholungsheim wird außerhalb der Feriensaison für prophylaktische Kuren genutzt.
Zum Neubaukomplex gehören zwei 7geschossige Bettenhäuser, das Komplement, ein 6geschossiger und ein 2geschossiger Verbinder. Hier sind die Hauptfunkionsbereiche angeordnet:

Beherbergung, gastronomische, kulturelle und medizinische Betreuung sowie Dienstleistungen. Die genau in Nordsüdrichtung liegenden Längsachsen der Bettenhäuser erforderten auf dem zum Stausee abfallenden Hang eine höhen- und lagemäßige Staffelung, so daß das ursprüngliche Gelände erhalten blieb. Die Verbindungsgebäude schaffen durch ihre zentrale Lage kurze Verkehrswege. Im Erdgeschoß grenzt in axialer Richtung an den Haupteingang das Foyer mit Rezeption, Hallenbar und Heimgaststätte. In Querrichtung schließen sich an das Foyer die Aufzüge zu den Bettenhäusern sowie der Dienstleistungsbereich an.
Das Komplement beinhaltet die Küchenanlage, den Speisesaal, das Zentralbüfett, eine Klubgaststätte sowie technische Räume.
Die Gebäude und Anlagen der zentralen Baustelleneinrichtung für den Talsperrenbau wurden nach Fertigstellung der Talsperre auch als solche für den Bau des Erholungsheimes nachgenutzt. Nach Abschluß der Bauarbeiten wurden die sechs Gebäude nach entsprechender Rekonstruktion für Nebenfunktionen weiterverwendet (z. B. Personalunterkunft, medizinisch-therapeutische Versorgung, sportliche Versorgung, Milchbar, Ausleihstation, Handwerkerstützpunkt). Zu dieser bestehenden Gebäudegruppe, der auch das neue Heizhaus und die Überpumpstation zugeordnet sind, wurde ein Abstand von rund 150 m bis zum Neubaukomplex eingehalten, um eine direkte Gegenüberstellung der unterschiedlichen Gebäudeformen zu vermeiden. Aus dem gleichen Grund wurde eine Bungalowsiedlung, bestehend aus 27 Doppelbungalows, in einer dem Geländeschwung angepaßten Staffelung zwischengeschaltet. Die Bungalows schaffen Urlaubsplätze auch für kinderreiche Familien.

Technisch-konstruktive Lösung

- Bettenhäuser
  7geschossiger Mittelganghaustyp in 2-Mp-Querwandbauweise mit beiderseits vorgelagerten Loggien. GH = 2,8 m. Jedes Bettenhaus hat zwei Personenaufzüge, die sich an einer Gangverbreiterung gegenüberliegen. Zur Abtrennung der sanitären Ausstattung in den Urlauberzimmern wurden Rocaso-Ständertrennwände mit hohem Installationsgrad verwendet. Die zentral im Mittelgang angeordneten Elektro- und Wasserversorgungsleitungen wurden mit Rocaso-Flurunterdeckungen verkleidet. Die Dacheindeckung besteht aus Elastbaufolie.
- Verbinder, 6geschossig
  Stahlskelettbauweise. Außenwandverkleidung sowie Dach- und Geschoßdecken aus Elementen der 2-Mp-Bauweise.
- Verbinder, 2geschossig
  VGB-Längsriegelbauweise, im Treppenbereich monolithische Deckenanteile
- Komplement
  Das Angebotsprojekt „Betriebsgaststätte 1600-200 ET“ wurde funktionell verändert.

8
Erdgeschoß 1:750
1 Stilgaststätte
2 Toiletten
3 Lüftungstechnik
4 Küchenpersonal
5 Kühlräume
6 Küchenvorräte
7 Kantine für Personal
8 Gang
9 Heizungs- und Entlüftungstechnik
10 Kofferannahme und -ausgabe
11 Wäschelager
12 Verwaltung
13 Eingang für Badegäste



9
2. und 3. Obergeschoß 1:750
1 Klubraum
2 Staufläche
3 Dreizimmerwohnung
4 Zweibettzimmer
5 Dreibettzimmer
6 Etagenwäschelager
7 Etagen-WC
8 Sanitär- und Umkleideraum für Personal
9 Mittelgang

10
1. Obergeschoß 1 : 750
1 Foyer mit Haupteingang und Rezeption
2 Bar
3 Heimgaststätte
4 Tanzterrasse
5 Speiseraum
6 Kellnergang
7 Küche
8 Lüftungstechnik
9 Büffett
10 Zweibettzimmer
11 Dreibettzimmer
12 Mittelgang
13 Garderobe
14 Dienstleistungsbereich
15 Personalräume
16 Medizinischer Bereich (Kurbetrieb)

11
4. bis 6. Obergeschoß 1 : 750
1 Klubraum
2 Staufläche
3 Vierbettzimmer
4 Zweibettzimmer
5 Dreibettzimmer
6 Etagenwäschelager
7 Etagen-WC
8 Fernsehraum
9 Mittelgang

1



2

Ferienobjekt Ringberghaus Suhl

Dipl.-Ing. Günther Vandenhertz, Architekt BdA/DDR
VEB Landbaukombinat Potsdam,
Hauptabteilung Projektierung
Innenarchitekt Ursula Knoblich, Architekt BdA/DDR
VEB Innenprojekt Halle
Betrieb im Möbelkombinat Berlin
Betriebsteil Meiningen

3



Im Jahre 1974 wurde durch den Ministerrat der DDR die Realisierung des gemeinsamen Vorhabens vom Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft und des Zentralvorstandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, der heute Eigentümer und Betreiber dieser Ferieneinrichtung ist, beschlossen. Grundlage für die Standortfestlegung war eine Studie des Büros für Städtebau Suhl, den Gipfel des Ringberges zu bebauen. Es war eine Wiederverwendung – betreffend Baugliederung und konstruktive Systeme – des Projektes für das FDGB-Erholungsheim „Fritz Weineck" in Oberhof.
Auf dieser Basis wurden kurzfristig die Anpassungsprojektierung für den Baubeginn 1975 und die komplizierten Erschließungsmaßnahmen für den exponierten Standort durchgeführt. In gleitender Projektierung wurden die Änderungen und Ergänzungen erarbeitet, die sich aus den Bedingungen des Standortes, der Gestaltungskonzeption, den Wünschen des Auftraggebers und den Erfahrungen beim Bau des Ursprungsprojektes

1
Außenansicht
2
Eingangshalle, Bereich Rezeption
3
Speisesaal
4
Eingangsbereich
5
Restaurant. Detail Wandgestaltung

Generalprojektant für die Standortangleichung

VEB Landbaukombinat Potsdam
Hauptabteilung Projektierung
Dipl.-Ing. Günther Vandenhertz, Architekt BdA/DDR
(unterstützt von den Projektierungsabteilungen der Landbaukombinate Erfurt, Leipzig und Suhl)

Hauptauftragnehmer Ausstattung:

VEB Innenprojekt Halle
Betrieb im Möbelkombinat Berlin
Betriebsteil Meiningen
Innenarchitekt Günter Heubach, Architekt BdA/DDR, VBK-DDR, Abteilungsleiter
Innenarchitekt Hartmut Pfannschmidt, Architekt BdA/DDR, Gruppenleiter Entwurf
Innenarchitekt Ursula Knoblich, Architekt BdA/DDR

ergaben (z. B. Neugestaltung des Eingangsbereiches, Veränderung der Dachform der Bettenhäuser, Ergänzungsbau eines Aussichtscafés auf dem Gleitkern, Einbau einer Speicherheizung, Einbau einer Kegelbahn und einer Sauna).
Das Ringberghaus wurde 1979 funktionstüchtig übergeben. Seitdem konnten 60 000 Werktätige ihren Urlaub hier verleben. Folgende Gesichtspunkte waren beim Bau des Heimes maßgebend:
- Erholungsaufenthalt vorwiegend von Familien mit mehreren Kindern in funktionsgerechten, teilweise variabel nutzbaren Bettenzimmern
- Versorgung der Urlauber durch ein umfangreiches System an Service-, Dienstleistungs- und gastronomischen Einrichtungen
- Breites Angebot an Möglichkeiten der künstlerischen Selbstbetätigung, kulturellen Betreuung und sportlichen Betätigung zur Förderung der aktiven Erholung
- Verwirklichung einer künstlerischen und architektonischen Gestaltung, die neue Erlebnisse vermittelt, kulturell-geistige Interessen und ästhetisches Verständnis weckt und fördert
- Realisierung der Teilobjekte in wirtschaftlicher Größe und guter Qualität.

Städtebaulich-architektonische Einordnung und Gestaltung

Bei der Standortangleichung des Wiederverwendungsprojekts sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden, das Erscheinungsbild des Gebäudekomplexes durch die Umgestaltung der Dachformen und den Einsatz von Holz an den Fassaden so zu verändern, daß der Besonderheit des Standortes entsprochen wurde.
Dennoch wird eingeschätzt, daß aus einer Reihe von Gründen eine optimale architektonische Lösung nicht erreicht werden konnte.

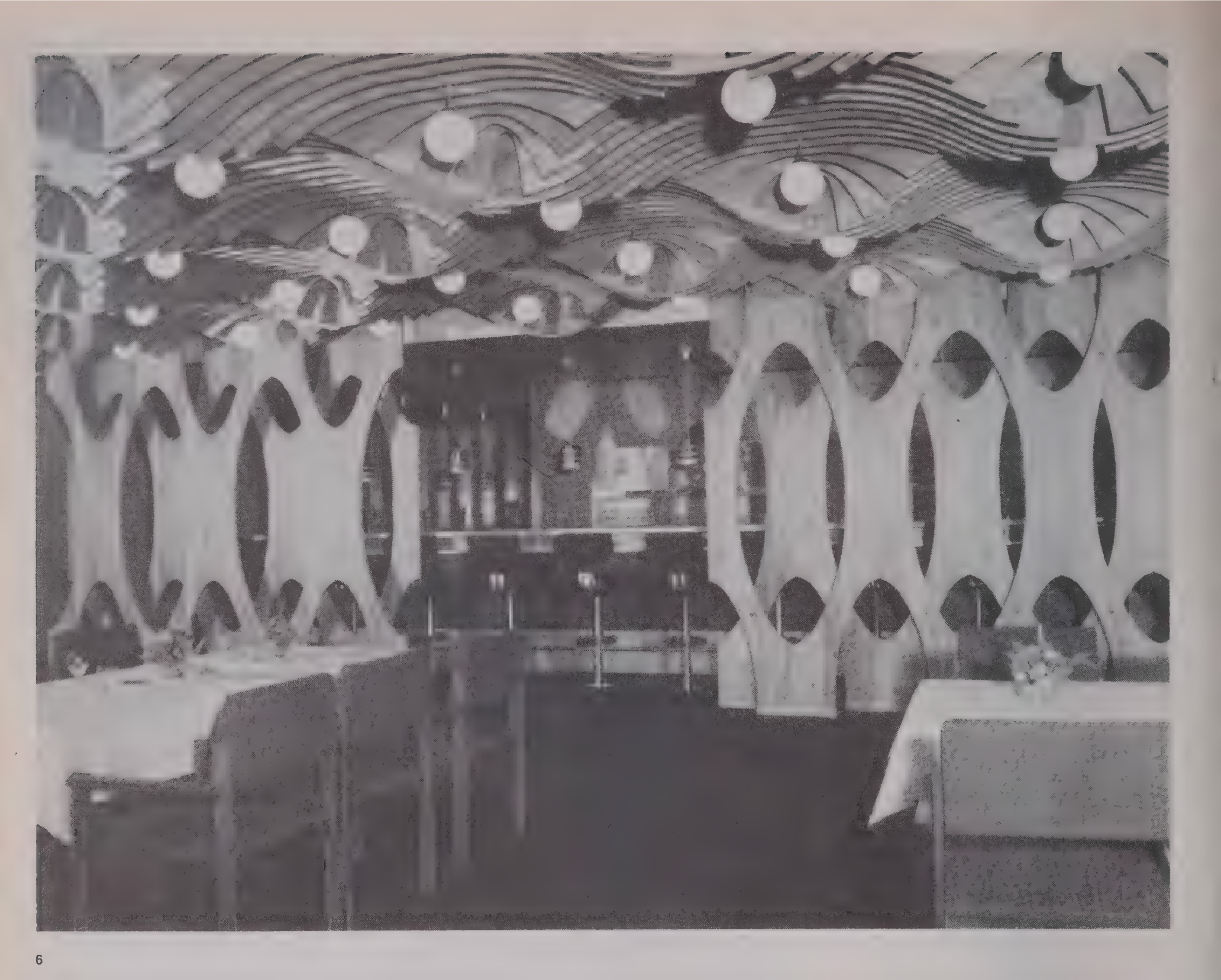
Funktionelle Lösung

■ Bettenhäuser
Beide Bettenhäuser sind 7geschossig und haben analog den Ferienheimen „Fritz Weineck" in Oberhof und „Am Fichtelberg" in Oberwiesenthal ein Achsmaß von 3000 mm. Das Erdgeschoß des Bettenhauses I beher-



4
5





6

bergt Dienstleistungseinrichtungen wie Arztbereich, Kosmetik und Friseur, Kinderspielzimmer, Bibliothek und Souvenirverkauf.
Im Erdgeschoß des Bettenhauses II sind Kegelbahn, Sport- und Tischtennisräume enthalten. Der Beherbergungsbereich umfaßt die Geschosse 1 bis 6.
7 Zimmervarianten werden unterschiedlichen Nutzeransprüchen gerecht und gewährleisten eine optimale Belegung. Der Bettenzimmertyp VI ist als Kombinationszimmer (Schlafraum – Wohnraum) mit einer Verbindungstür ausgebildet. In einigen Bettenzimmern befinden sich Aufbettungsliegen, die eine variable Nutzung – am Tag als Sitzgelegenheit und bei Bedarf als zusätzliche Schlafgelegenheit – ermöglichen. Jedes Bettenzimmer verfügt über eine Naßzelle, die Dusche, Waschbecken und WC beinhaltet. Die Ausstattung der Bettenzimmer erfolgte mit Serienmöbeln aus dem Berherbergungsmöbelprogramm. Der Vorraum, der vom Bettenzimmer durch einen Vorhang abgetrennt ist, ist mit Einbauschränken versehen.

■ Gleitkern

Vom 9geschossigen Gleitkern aus, dessen krönenden Abschluß das Dachcafé bildet, werden über vier Aufzüge die Bettenhäuser erschlossen. Der Gleitkern beherbergt im 1. bis 6. Obergeschoß je ein Etagenfoyer und im 1. bis 7. Obergeschoß je einen Fernsehraum. Außerdem ist in jedem Geschoß ein Klubraum mit unterschiedlicher Nutzung (Billardraum, Schreib- und Leseraum, Musikraum, Spiel- und Unterhaltungsbereich) eingeordnet.
Das Dachcafé, dessen Sitzplätze vorwiegend dem Fensterbereich zugeordnet sind, verfügt über eine Getränkebar und eine Milchbar. Im Erdgeschoß ist der Kern Bestandteil der Eingangshalle.

■ Eingangshalle

Die Eingangshalle ist zentraler Kommunikations- und Erschließungsbereich des Heimes, von dem aus die Bettenhäuser und alle gesellschaftlichen Einrichtungen erreichbar sind. Die Außenabmessungen der Halle und ihre Hauptfunktionen (Verkehrszone, Sitz- und Aufenthaltsbereich, Rezeption mit Servicebereich, Telefon, Garderobe, Hallenbar) entsprechen denen der Heime „Fritz Weineck“ und „Am Fichtelberg“. Die räumliche Gliederung und Gestaltung sind jedoch neu. Im Untergeschoß sind Technikräume untergebracht.

■ Komplement

Das Komplement – als 3geschossiger Baukörper – ist analog den Heimen in Oberhof und Oberwiesenthal im Erdgeschoß an die Eingangshalle angegliedert.
Im Erdgeschoß beherbergt das Komplement die wichtigsten gastronomischen Einrichtungen des Hauses: den Speisesaal und das Restaurant mit Tagescafé. Die Versorgung der gastronomischen Einrichtungen erfolgt durch ein zentrales Office mit Küchentrakt.
Im Speisesaal erfolgt dreimal am Tag die Esseneinnahme der Gäste in mehreren Durchgängen. Außerdem finden hier Heimabende, Tanzveranstaltungen usw. statt. Mobile Einrichtungsteile ermöglichen zu diesem Zweck ein schnelles „Ummöblieren“.
Restaurant und Tagescafé werden darüber hinaus individuellen gastronomischen Ansprüchen und Wünschen der Urlauber gerecht, die hier individuell bedient werden.
Im 1. Untergeschoß befinden sich eine Kellerbar, ein Mehrzweckklubraum mit Getränkeversorgung, der Personalspeiseraum sowie Umkleideräume und Büroräume.
Das 2. Untergeschoß beherbergt technische Räume sowie Vorbereitungsräume für den Küchentrakt.

Innenraumgestaltung und Einordnung der Kunstwerke

Für das Ferienobjekt „Ringberghaus“ – als Erholungsheim der Werktätigen aus der Land- und Forstwirtschaft – wurde in Zusammenarbeit mit Architekten, Innenarchitekten, Künstlern und dem Auftraggeber eine Konzeption für die gestalterisch-künstlerische Grundhaltung erarbeitet.
Auf dieser Grundlage war es möglich, zu einer meist günstigen Verbindung von Architektur und Kunst zu kommen. Das Ferienheim trägt als Haus der Genossenschaftsbauern einen der Nutzungsstruktur und geografischen Lage entsprechenden typischen Charakter.
Naturmaterialien und Kunstwerke, die Assoziationen zur Natur wecken oder inhaltliche Aussagen zum Dorf- und Landleben bringen, fanden bevorzugt Einsatz. Obwohl bautechnische Festpunkte durch die Anwendung des Projekts vorgegeben waren, wurde versucht, soweit als möglich neue Detaillösungen im Innenraum zu realisieren.
So haben im Vergleich zu den Objekten „Fritz Weineck“ oder „Am Fichtelberg“ die meisten gesellschaftlichen Räume trotz gleicher „räumlicher Hülle“ eine neue Ausstrahlung und vermitteln typische Erlebnisse.
Die Kellerbar, die im Erholungsheim „Fritz Weineck“ als Alchimistenkeller und im Erholungsheim „Am Fichtelberg“ als „Knappensaal und Steigerzimmer“ eingerichtet wurde,

42 000 (SYSTEM)
SERVICE- UND DIENSTLEISTUNG
SPORT- UND SPIELRÄUME
60 000 (SYSTEM)
15 000
EMPFANG
HALLENBAR
HAUPTEINGANG
TAGESCAFE
ZENTRALER KÜCHENBEREICH
36 000 (SYSTEM)
SPEISESAAL
RESTAURANT
54 000 (SYSTEM)

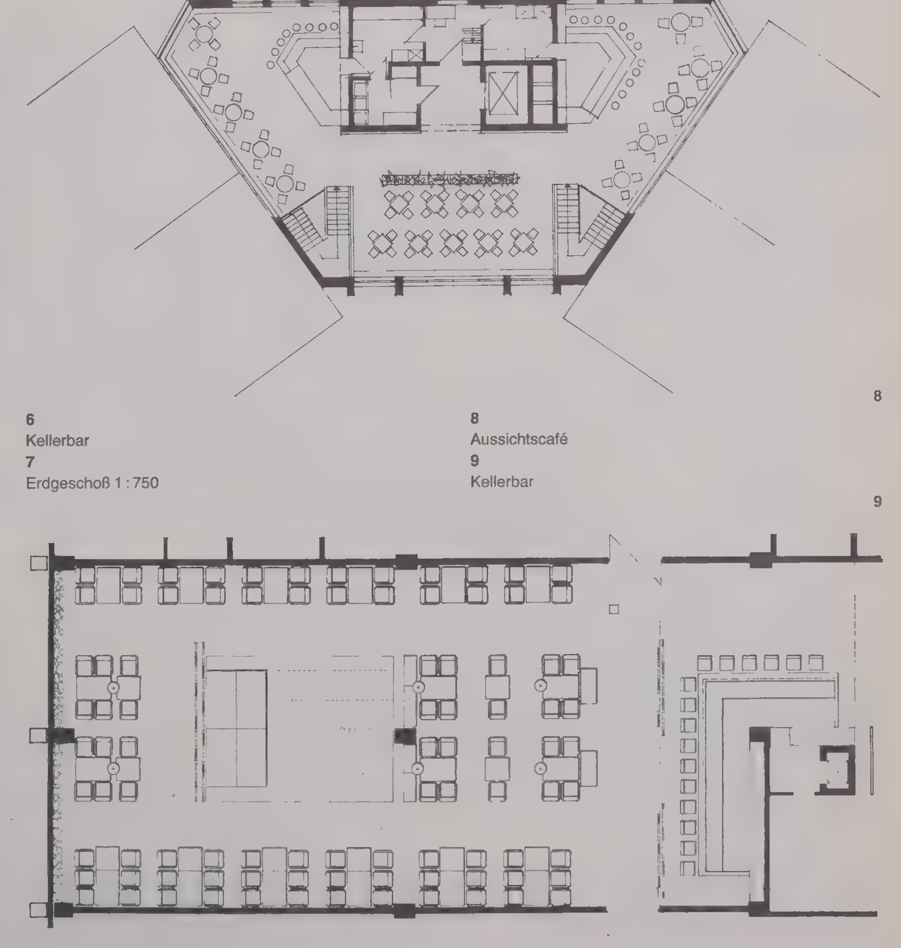
7

stellt sich hier als gebietstypische gastronomische Einrichtung in moderner Formsprache dar.
Die bewegte Holzlamellendecke, die sich in diesem Raum in Form von Raumteilern bis zum Fußboden fortsetzt, könnte Assoziationen zum Auf und Ab einer Waldsilhouette wecken. Originelle Keramikmedaillons mit Szenen aus dem Südthüringer Landleben, von einem Künstler des Bezirkes Suhl ausgeführt, auf rauhgeputzten Wänden sind besondere Anziehungspunkte. Andere namhafte Künstler des Bezirkes Suhl schufen in verschiedenen Bereichen des Hauses plastisch farbige Wandgestaltungen, gemalte Wandbilder in Form von Tafelbildern oder Medaillons, Decken- und Raumteilergestaltungen aus Glas und Metall usw.

Kapazitäten

– Betten	620
– Aufbettungen	191
– Kinderbetten	50
– insgesamt	861
– Speisesaal	376 Plätze
– Restaurant	140 Plätze
– Tagescafé	60 Plätze
– Kellerbar	92 Plätze, 16 Barplätze
– Mehrzweckklubraum (Standardmöblierung)	
– Eingangshalle	67 Plätze
– Hallenbar	14 Plätze
– Personalspeiseraum	100 Plätze
– Etagenfoyer (Gleitkern je Geschoß)	30 Plätze
– Fernsehraum (Gleitkern je Geschoß)	16 Plätze
– Kinderspielzimmer	31 Plätze
– Friseur	5 Plätze

Arztbereich, Kosmetikraum, Sporträume, Kegelbahn, Souvenirverkauf, Bibliothek, Billardräume, Klub- und Spielräume, Musikraum (Gleitkern)



8

9

6
Kellerbar
7
Erdgeschoß 1 : 750

8
Aussichtscafé
9
Kellerbar



1

4. Internationales Entwurfsseminar – Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar

Architekt BdA/DDR Werner Wachtel
2. Sekretär des BdA der DDR
Dipl.-Ing. Werner Mitsching
Rat der Stadt Weimar, Stadtarchitekt

Veranstalter:

Bund der Architekten der DDR
Rat der Stadt Weimar
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Veranstaltungsleitung

Prof. Ewald Henn
– Präsident des BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
– 1. Sekretär des BdA/DDR
Prof. Dr. Gerhard Baumgärtel
– Oberbürgermeister der Stadt Weimar
Prof. Dr. Hans Gließmeyer
– Rektor der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Leitgruppe:

Architekt BdA/DDR Werner Wachtel
– 2. Sekretär des BdA/DDR
Prof. Dr. Werner Straßenmeier
– Direktor des Weiterbildungsinstituts an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Dipl.-Ing. Werner Mitsching
– Stadtarchitekt beim Rat der Stadt Weimar
Dipl.-Ing. Wilfried Dallmann
– Abteilungsleiter im Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

Der Bund der Architekten der DDR führt alle zwei Jahre internationale Entwurfsseminare auf der Grundlage langfristiger Vereinbarungen der Verbände unter Teilnahme von Kollektiven aus den sozialistischen Ländern und aus der DDR durch. Aus diesem Anlaß sowie ausgehend von den Erfahrungen von drei internationalen Entwurfsseminaren führte der Bund der Architekten der DDR im September 1983 gemeinsam mit dem Rat der Stadt Weimar und der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar das 4. Internationale Entwurfsseminar mit Kollektiven der befreundeten sozialistischen Bruderverbände, unserem sozialistischen Fachverband sowie auf Einladung der HAB Weimar mit einem Kollektiv der Hochschule für Architektur Venedig, Republik Italien, durch.
In Auswertung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED nimmt das innerstädtische Bauen im historischen Zentrum der Stadt Weimar bei Pflege und Wahrung unseres kulturellen Erbes einen bedeutenden Platz ein. Es wurde deshalb gemeinsam mit dem Rat der Stadt Weimar für das 4. Internationale Entwurfsseminar das Bearbeitungsthema „Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar" festgelegt. Es ist ein Rekonstruktionsgebiet, wo die unter Denkmalschutz stehende Altstadt weiter auszubauen und zu rekonstruieren ist und für die sozialistische Stadtentwicklung von Weimar eine kulturpolitische Aufgabe von hohem Rang darstellt. Das Bearbeitungsgebiet umfaßt die denkmalgeschützte Altstadt und das Jacobsviertel.

1
Die Innenstadt von Weimar
2
Marktbereich und Skizzen zur Situation. Aus der Arbeit des Kollektivs aus der ČSSR

Mit dem 4. Internationalen Entwurfsseminar verfolgten wir die Absicht, die theoretischen und praktischen Erfahrungen der Kollektive in das konkret gestellte Arbeitsthema „Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar" einfließen zu lassen und für ausgewählte Teilbereiche architektonische Gestaltungsvarianten zu erhalten. Jedes Kollektiv hatte für den Standort Markt-Nordseite und für 1 bzw. 2 weitere auszuwählende Standorte je einen Vorschlag zu unterbreiten. An dem Entwurfsseminar beteiligten sich 9 Kollektive, besetzt mit hervorragenden Fachkollegen aus der VR Bulgarien, der ČSSR, der VR Polen und der Ungarischen VR, die von ihren Architektenverbänden delegiert wurden, sowie aus der DDR von der TU Dresden, Sektion Architektur, der Kunsthochschule Berlin, der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, der Bezirksgruppe des BdA/DDR Erfurt sowie der Hochschule für Architektur Venedig.
Dank der ausgezeichneten Arbeit dieser Kollektive, der guten inhaltlichen Vorbereitung des Rates der Stadt Weimar, der exakten Organisation durch das Bundessekretariat des BdA/DDR, des Weiterbildungsinstituts an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar und der Bezirksgruppe des BdA/DDR Erfurt und der guten schöpferischen Betreuung durch die Kollegen und Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, konnte auch das 4. Internationale Entwurfsseminar erfolgreich durchgeführt werden.

Durch intensive Arbeit und eine schöpferische Atmosphäre, die durch Aussprachen zu einer gegenseitigen Bereicherung unter den Kollegen führte, erreichten die Kollektive in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit beachtliche Ergebnisse. Die Vorschläge der Kollektive stellen wir auszugsweise auf den nachfolgenden Seiten vor.
Für die volle Unterstützung des 4. Internationalen Entwurfsseminars von seiten der Bezirksleitung der SED Erfurt, des Rates der Stadt Weimar, der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, der Leitungen der uns befreundeten Architektenverbände der sozialistischen Länder sowie der Hochschule für Architektur Venedig möchten wir im Namen des Büros des Präsidiums des Bundes der Architekten der DDR auf diesem Wege noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen. Der Dank der Verantwortlichen gilt weiterhin den Institutionen, die durch eigene Forschung oder Bereitstellung von wertvollem Arbeitsmaterial dazu beigetragen haben, die historische Dimension der Aufgabenstellung mitzugestalten. Insbesondere zu nennen ist hierbei das Institut für Denkmalpflege.
Bei der Verteidigung der Arbeiten der Kollektive hob der Oberbürgermeister der Stadt Weimar, Prof. Dr. Gerhard Baumgärtel, hervor, daß für den Rat der Stadt Weimar alle Vorschläge der Kollektive wertvoll sind, ob Vorschläge zur Ausprägung der Markt-Nordseite, des Frauenplan, des Theaterplatzes, der Schützengasse, der Karlstraße, des Jakobsviertels oder Gestaltungsvorschläge zur harmonischen Verbindung der progressiven historischen Traditionen mit den neuen Anforderungen und Ausdrucksmitteln unserer Zeit. Der Oberbürgermeister dankte dem Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, für die Vorbereitung und Durchführung dieses 4. Internationalen Entwurfsseminars sowie den Kollektiven für ihre interessanten städtebaulichen und architektonischen Gestaltungsvarianten.
Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Ideenvorschläge der 9 Kollektive für die 6 ausgewählten Standorte das gemeinsame Ziel haben, für die architektonische Gestaltung in ihrer Vielfalt aber auch Kompliziertheit einen hohen Anspruch zur Geltung zu bringen und durch Anregungen zum Funktionsprogramm, durch detaillierte Lösungsmöglichkeiten zur Architektur unter besonderer Berücksichtigung der Stadtbildgestaltung und des gezielten Einsatzes industrieller und traditioneller Baumethoden einen Beitrag zu leisten. Von allen Kollektiven wurde diese Aufgabe durch Schöpfertum eines jeden Teilnehmers am Seminar gelöst.
Die Ergebnisse dieses Seminars zeigen, daß vom Bund der Architekten der DDR mit den internationalen Entwurfsseminaren ein Weg beschritten wurde, der eine fruchtbare Zusammenarbeit und damit eine schöpferisch-produktive Tätigkeit von Architektenkollektiven, vor allem der Architektenverbände der befreundeten sozialistischen Länder sowie aus unserem eigenen Lande, ermöglicht. Gerade ein solches schöpferisches Wirken an einer städtebaulich-architektonischen Aufgabenstellung ist geeignet, die brüderlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Architekten unserer Bruderländer zu vertiefen.

2



Aus der gesellschaftlichen Zielstellung

Die Stadt Weimar hat eine weit über die DDR hinausreichende Bedeutung als Kultur- und Kongreßstadt und ist damit Anziehungspunkt für den Tourismus aus dem In- und Ausland. Profilbestimmend sind weiterhin Industriebetriebe des Landmaschinenbaues, der Feinmechanik und Elektronik sowie Hoch- und Fachschulen. Alljährlich geloben Menschen aus allen Teilen der Erde an der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, für die Vernichtung des Nazismus und den Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit zu kämpfen.
In Weimar leben 63000 Einwohner. Im historisch gewachsenen Stadtzentrum, dessen Besiedlung bis in die Ur- und Frühgeschichte zurückreicht, liegen die Wirkungsstätten bedeutender Persönlichkeiten der Geschichte, liegen Schulen, Lehranstalt und Kulturstätten mit Weltruf dicht gedrängt beieinander. Im zweiten Weltkrieg wurden einige Bereiche betroffen und teilweise zerstört. Durch die intensive Bautätigkeit der letzten 30 Jahre konnte sich ein attraktives Stadtzentrum entwickeln.
Die unter Denkmalschutz stehende Altstadt weiter aufzubauen und zu rekonstruieren, stellt für die sozialistische Stadtentwicklung von Weimar eine kulturpolitische Aufgabe von hohem Rang dar. Das 4. Internationale Entwurfsseminar soll für die langfristige Vorbereitung dieses Bauprozesses einen entscheidenden Beitrag leisten. Auf der Grundlage des Generalbebauungsplanes und der städtebaulichen Innenstadtkonzeption sind von den Bearbeitungskollektiven für ausgewählte Teilbereiche architektonische Gestaltungsvarianten zu erarbeiten.
Das Bearbeitungsgebiet umfaßt die denkmalgeschützte Altstadt und das Jakobsviertel. Es leben in diesem Gebiet 3500 Einwohner, es besitzt eine Ausdehnung von 500 m × 800 m und ist in folgende Einzelstandorte aufgeteilt:
1. Markt-Nordseite / Obere Schloßgasse:
Am Marktplatz der Stadt sind 3 Seiten mit dem „Cranachhaus", dem Hotel „Elephant" und dem Rathaus in gutem Zustand, für die im zweiten Weltkrieg zerstörte 4. Seite sind Bebauungskonzeptionen mit gesellschaftlicher Nutzung und Wohnungen in den Obergeschossen zu erarbeiten.
2. Frauenplan / Puschkinstraße:
In unmittelbarer Nachbarschaft zum Goethehaus sind für die im zweiten Weltkrieg entstandenen Baulücken Bebauungskonzeptionen zu erarbeiten. Auch hier sollen das Erdgeschoß gesellschaftlich und die Obergeschosse für Wohnungen genutzt werden.
3. Theaterplatz / Dingelstedtstraße:
Für den Theaterplatz mit dem Deutschen Nationaltheater ist die Südseite neu zu gestalten. Als Nutzung sind gesellschaftliche Funktionen geplant.
4. Schützengasse / Brauhausgasse:
Dieser Standort liegt an der Schillerstraße gegenüber vom Schillerhaus. Die im zweiten Weltkrieg entstandenen freien Flächen sollen für gesellschaftliche Einrichtungen und Wohnungen wieder bebaut werden.
5. Karlstraße / Rosmariengasse / Teichplatz:
In diesem kleinen Quartier soll die zum Teil schon abgerissene sehr schlechte Substanz durch Neubauten mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Wohnungen ersetzt werden.
6. Jakobsviertel:
Für dieses Gebiet um die Jakobskirche mit Jakobsfriedhof steht die Aufgabe, Vorschläge für den Ersatzwohnungsbau auf der Grundlage des industriellen Bauens zu erarbeiten.
Die 6 ausgewählten Standorte beinhalten die wichtigsten Neubaumaßnahmen im Stadtzentrum, die in ihrer Vielfalt und Kompliziertheit einen hohen Anspruch an die Lösngsfindung stellen. Von den Ergebnissen des 4. Internationalen Entwurfsseminars werden Anregungen zum Funktionsprogramm, detaillierte Lösungsmöglichkeiten zur Architektur, unter besonderer Berücksichtigung der Stadtbildgestaltung und des gezielten Einsatzes industrieller und traditioneller Baumethoden, erwartet.


3

Charakteristik – denkmalpflegerisch-gestalterische Aspekte

In Verbindung mit den natürlichen Gegebenheiten haben die Besonderheiten der geschichtlichen Stadtentwicklung den emotional und visuell erlebten Charakter der Stadt geprägt. Dieser Charakter weist stadttypische und stark ausgeprägte individuelle Züge auf, die für die Bedeutung der Stadt im nationalen und internationalen Rahmen bestimmend sind.
Materialisierte Geschichte und stadtbaukünstlerische Zeugnisse vereinen sich hier auf engstem Raum zu einer eindrucksvollen Stadtgestalt, die im wesentlichen durch folgende Faktoren charakterisiert wird:

- Weitgehende Übereinstimmung des heutigen Stadtzentrums mit der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts herausgebildeten Altstadt
- Hohe Dichte von Objekten mit politischer, kultureller und künstlerischer Bedeutung von internationalem Rang sowie Konzentration von Zentrumsfunktionen mit lokaler, regionaler und überregionaler Bedeutung in und um den Bereich der Altstadt
- Städtebauliche Raumbildung durch architektonisch geschlossene Straßen- und Platzraumfolgen mit vorspringenden und gleitenden Raumkanten auf unregelmäßigem Grundriß in einer Altstadt. Zwischen den von Norden (Bahnhof), Westen (Erfurt) und Süden (Schloß Belvedere, Autobahn) auf die Altstadt gerichteten linearen Raumfolgen entwickeln sich die Stadterweiterungen des 19. und 20. Jahrhunderts auf regelmäßigem, vorwiegend rektangulärem Grundrißmuster.
- Direkte Anbindung der Altstadt an den vom Schloß in südlicher Richtung verlaufenden Park an der Ilm (Verzahnung zwischen Stadt und Naturraum)
- Parallele Führung der beiden baukünstlerisch und kulturhistorisch bedeutendsten und die Einmaligkeit des Stadtcharakters unterstreichenden Raumfolgen:
  - Wielandplatz – Frauenplan – Frauentorstraße – Markt – Dimitroffstraße – Herderplatz – Jakobstraße – Jakobsplan, als zentrale Folge architekturbegrenzter Straßen und Platzräume
  - Beethovenplatz – Platz der Demokratie – Schloßplatz – Burgplatz – Kegelplatz, als Folge repräsentativer Plätze unter Einbeziehung des raumbildenden Parkgrüns
- Einbeziehung der drei historischen Höhendominanten (Schloßturm, Stadtkirche und Jacobskirche) in die Haupterlebnisbereiche sowie in die wirksame Stadtsilhouette
- Heranführung zusammenhängender Grünbereiche (Goethepark, Weimarhallenpark, historischer Friedhof) an den inneren Grünring, der die Lage ehemaliger Befestigungsanlagen in Form von öffentlichen Grünflächen und Hausgärten markiert

3
Blick in die Jakobstraße. Aus der Arbeit des Kollektivs der TU Dresden

4
Jakobsvorstadt. Aus der Arbeit des Kollektivs der TU Dresden

5
Frauentorstraße. Aus der Arbeit des Kollektivs der BdA-Bezirksgruppe Erfurt

6
Rollmarkt. Aus der Arbeit des Kollektivs der Kunsthochschule Berlin



4

• Starke Beeinträchtigung der nördlichen Randausbildung, der Stadteingangssituation aus Richtung Bahnhof und der Verbindung der beiden Hauptgrundzüge (Weimarhallenpark, Park an der Ilm) durch unmaßstäbliche Bebauung der 30er Jahre am heutigen Karl-Marx-Platz
• Zurückhaltende Gestaltung der Mehrzahl der Baukörper und Fassaden der überwiegend aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Bebauung des Altstadtbereiches: differenzierte Dachlandschaft, vorwiegend Sattel- und Mansarddach in Traufstellung, straßenbegleitende Baufluchten mit geringen horizontalen Versätzen, gebäudeweise abgesetzte horizontale Fassdengliederung, axiale Fensteranordnung in stehend rechtekkigen Formaten, vorherrschende Glattputzfassaden mit Putz- bzw. Natursteingliederung
• Punktuelle Einordnung von reich gestalteten Repräsentativbauten und Kleinarchitektur (Brunnen, Plastiken)

Als „Denkmal des Städtebaus und der Architektur von besonderer nationaler und internationaler Bedeutung" ist der Stadtkern von Weimar unter höchsten staatlichen Schutz gestellt (GBl. Sonderdruck Nr. 1017, vom 15. 9. 1979). Darüber hinaus existieren innerhalb und außerhalb dieses Flächendenkmals zahlreiche gesetzlich geschützte Einzelobjekte und Denkmalensembles.

Aus der überlieferten Qualität der materiellen und ideellen Stadtbedeutung erwachsen höchste Maßstäbe an das künftige gestalterische Vorgehen. Die generelle Forderung nach dem Schutz des kulturellen Erbes und damit nach der Bewahrung und Aufwertung der Einmaligkeit der Stadt setzt die Kenntnis und Respektierung der charakterbestimmenden Faktoren voraus.

Für die denkmalgeschützten Bereiche Weimars gilt folgende generelle Zielstellung:
• Erhaltung der Hauptmerkmale der Grundrißstruktur, des Massenaufbaus und der Grundstückeinteilung
• Wiederherstellung der wertvollen Gebäude und Gebäudeteile, Aufwertung aller erhaltenswerten und maßstabbildenden Altbauten
• Differenzierte farbige Gestaltung nach Befund oder in Analogiefassung
• Wahrung der bereichstypischen Geschossigkeit mit 2-, 3- und maximal 4geschossiger Bebauung
• Schließen von Baulücken mit Neubauten, die sich in Maßstab, Materialwirkung, Struktur und Farbigkeit in das historische Gesamtbild einfügen
• Differenzierte Dachausbildung unter Anwendung modifizierter Steildachformen
• Berücksichtigung von bereichs- bzw. standortspezifischen denkmalpflegerischen Teilzielstellungen für alle baulichen und grüngestalterischen Maßnahmen.

Frauentorstraße

5
6

Herberge am Rollmarkt mit Jakobskirche

Arbeitsergebnisse des 4. Internationalen Entwurfsseminars

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Architektenverbandes der VR Bulgarien

Kollektiv:
Doitchinov, Grigor (Leiter)
Chilingirov, Grischa
Damianov, Vladimir
Betreuer:
Voigt, Heinz
Christov, Aleko

Aus der Begründung der Autoren:

Unsere Zielvorstellung besteht darin, daß auf Grund der Prinzipien der historischen Entwicklung der Altstadt Weimars neue Möglichkeiten sozialer Kontakte und räumlicher Beziehungen gefunden werden sollen.
Ausgangsprinzipien der Entwurfsarbeiten sind:

- die geschichtliche Kontinuität, d. h. Bewahrung stabiler Elemente der Stadtstruktur, Weiterentwicklung und Bereicherung der vorhandenen räumlich-baulichen und sozialen Beziehungen
- das Prinzip der Heterogenität der Baustile und der räumlichen Ausbildung (Kleinteiligkeit, funktionelle Überlagerung, d.h. gleichzeitige Schaffung neuer Raumqualitäten – z. B. Passagen)
- das Prinzip der modernen Interpretation historischer Baustile ohne sie nachzuahmen, z.B. Aufnahme von Kleinteiligkeit, des Maßstabes (Bauten der Gegenwart sind die Baudenkmale der Zukunft)

Diese Hauptprinzipien, auf die sich die Verfasser gestützt haben, sind bei der Bearbeitung aller drei Standorte berücksichtigt worden. Es muß betont wreden, daß es sich um übergeordnete Prinzipien handelt, die beim Entwurf der Gebäude an den verschiedenen Standorten den konkreten Bedingungen entsprechend angewendet wurden.

Markt-Nordseite
Bewahrung der Durchgangsmöglichkeit von der Dimitroffstraße zum Markt. Dabei wurde das Prinzip des Einmündens einer Straße an den Ecken des Platzes beibehalten. Die neuen Gebäude bewegen sich im Rahmen der ehemaligen Gebäudeproportionen. Die Durchgangsmöglichkeit ist passagenartig gestaltet und mit Funktionen des Handels und der Gastronomie angereichert. An der am meisten frequentierten Ecke wurde die Weimar-Information einschließlich der Ausstellungsräume und Gastronomie untergebracht. Vor allem die zuletzt genannte Funktion bringt Leben bis in die Abendstunden an den Markt. Die Funktionen der Passage am Eingang der Dimitroffstraße schaffen eine unverwechselbare Situation. Gastronomie und Handel bilden in ihrer Überlagerung einen eindrucksvollen, lebendigen Raum. Für die Wohnungen der Schloßgasse wurde der vorhandene Freiraum beibehalten. Am Grünen Markt liegen das Standesamt und ein Café, als Anbau an das Haus Resi, die miteinander korrespondieren. In den oberen Geschossen befinden sich Pensionswohnungen und Normalwohnungen. (Abb. 7 und 8)

Schillerstraße/Schützengasse
Von den vorhandenen Elementen der Stadtstruktur wird die Durchgangsmöglichkeit zum Parkplatz und zur Schützengasse sowie die Grünfläche an der Schillerstraße erhalten. Als Alternative zum Bebauungsplan wird eine funktionell reichere Stadtstruktur angeboten. Die erwähnten beibehaltenen Elemente werden mit neuen Funktionen aufgewertet (im Grünraum Eisdiele, an der Passage Café und Restaurant).
Das Parkhaus wird in zwei Ebenen vorgeschlagen. Die Überdachung der zweiten Ebene soll als Erholungs- und Kinderspielfläche genutzt werden. Die Front zur Schützengasse dient Wohnfunktionen und erhält Läden im Erdgeschoß.
Das frei stehende Haus in der Schillerstraße wird beiderseitig räumlich ergänzt.
(Abb. 9 und 10)



7
8
9
10

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Architektenverbandes der ČSSR

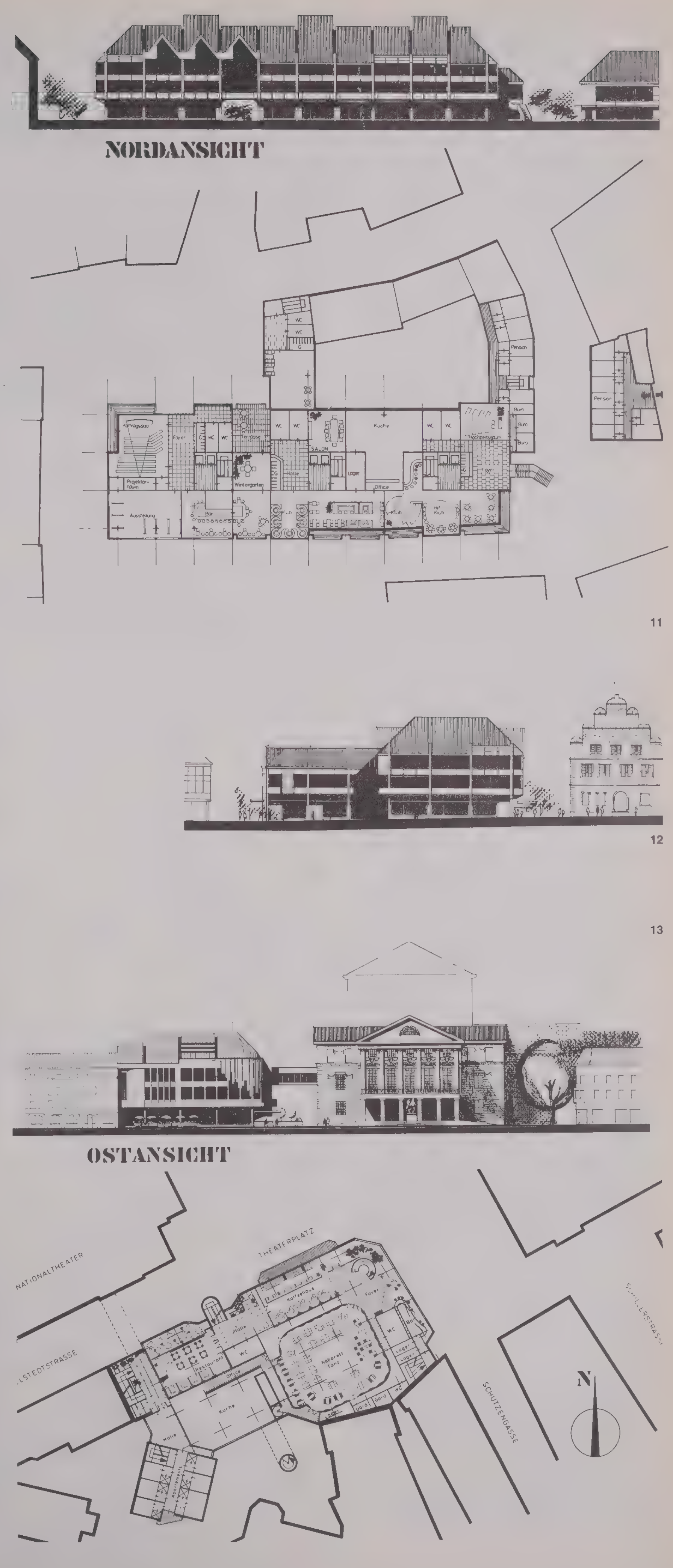
Kollektiv:
Krejčí, Vaclav (Leiter)
Mišek, Milan
Böhm, Mojmir
Hejduk, Mita
Betreuer:
Schöler, Renate
Wittenberg, Thomas

Aus der Begründung der Autoren:

Die reiche Geschichte der Stadt Weimar dokumentiert sich in der gewachsenen Urbanität des Stadtkerns, in den die zu bearbeitenden Objekte eingeordnet sind. Die Begegnung mit der Stadt Weimar ist eine Begegnung mit kultureller Tradition und bedeutenden Persönlichkeiten, welche der Stadt ein unverwechselbares Gepräge gaben. Und nicht zuletzt befindet sich hier die Geburtsstätte des Bauhauses – einer Bewegung, die auf die Entwicklung der modernen Architektur der ganzen Welt ihren Einfluß geltend machte.
Daraus leitet sich die große Verantwortung ab, eine Idee für die Rekonstruktion des Stadtkerns zu entwickeln, einem Stadtkern, der unter Denkmalschutz steht. Die Fußgängerachsen haben sich historisch herausgebildet und sind als solche zu erhalten und auszubauen. Während die Schillerstraße bis zum Goetheplatz eine lebendige Fußgängerachse ist, fehlt es am Markt an vergleichbarer Vielfalt, was zu korrigieren ist.

Marktplatz
Als Hauptfunktion für das Raumprogramm des geplanten Gebäudes an der Marktnordseite schlagen wir ein Informationszentrum der Stadt vor, ergänzt durch einen Kino-Vortragssaal und weitere Funktionen wie Ausstellungsräume, Präsentation des Stadtmodells und Büro für eine Informationszentralstelle. Weiter sind verschiedene gastronomische Einrichtungen geplant, wie Snack-Bar, Weinstube, Bierstube, Kaffeehaus mit Salons, Klubs für Jugendliche, für Alte und für Interessengemeinschaften. Im oberen Geschoß befinden sich Ateliers für bildende Künstler.
Im Bereich „Grüner Markt" ist eine Ausstellung vorgesehen, die sich in den Freiraum öffnet und auch Exponate im Freien präsentiert.
Ebenfalls befindet sich hier der Zugang zum Standesamt mit Hochzeitsraum und Fotoatelier. Im Erdgeschoß des Gebäudes ist eine Passage eingeordnet, die die Dimitroffstraße mit dem Marktplatz verbindet.
Die Komposition der Teilelemente des Objektes ist so gelöst, daß sie die bestehende Bebauung in die Konzeption einbezieht und gleichzeitig die städtebaulichen Räume Marktplatz, Grüner Markt und Marktstraße/ Dimitroffstraße schließt. Die Architektur ist eine zeitgenössische Interpretation der traditionellen Formensprache der bestehenden Gebäude (z. B. schmale Grundstücke, Dach- und Erkerformen). Als Bauweise wird ein Skelettsystem vorgeschlagen. (Abb. 11 und 12)

Theaterplatz
Im Raumprogramm dieses Objektes schlagen wir außer verschiedenen Handelseinrichtungen auch Restaurants wie Milch- und Eisbar, Snack-Bar, ein Caféhaus mit Klubs und eine Tanz-Weinstube mit Galeriegeschoß und Kabarett vor. Weitere sind vorgesehen: Bowling, Interessenklubs, Ateliers für bildende Künstler und im Souterrain ein „Theater der kleinen Form". Im obersten Geschoß befinden sich die Terrasse und die Klubs. In Richtung Hummelstraße sind Kleinwohnungen bzw. Büroräume eingeordnet, die in funktioneller Beziehung zum aufgeführten Raumprogramm stehen. Das Gebäude wurde so in die vorhandene bauliche Situation eingepaßt, daß der Theaterplatz räumlich gefaßt wird und auch die die Hummelstraße begleitende Bebauung geschlossen wird. (Abb. 13)



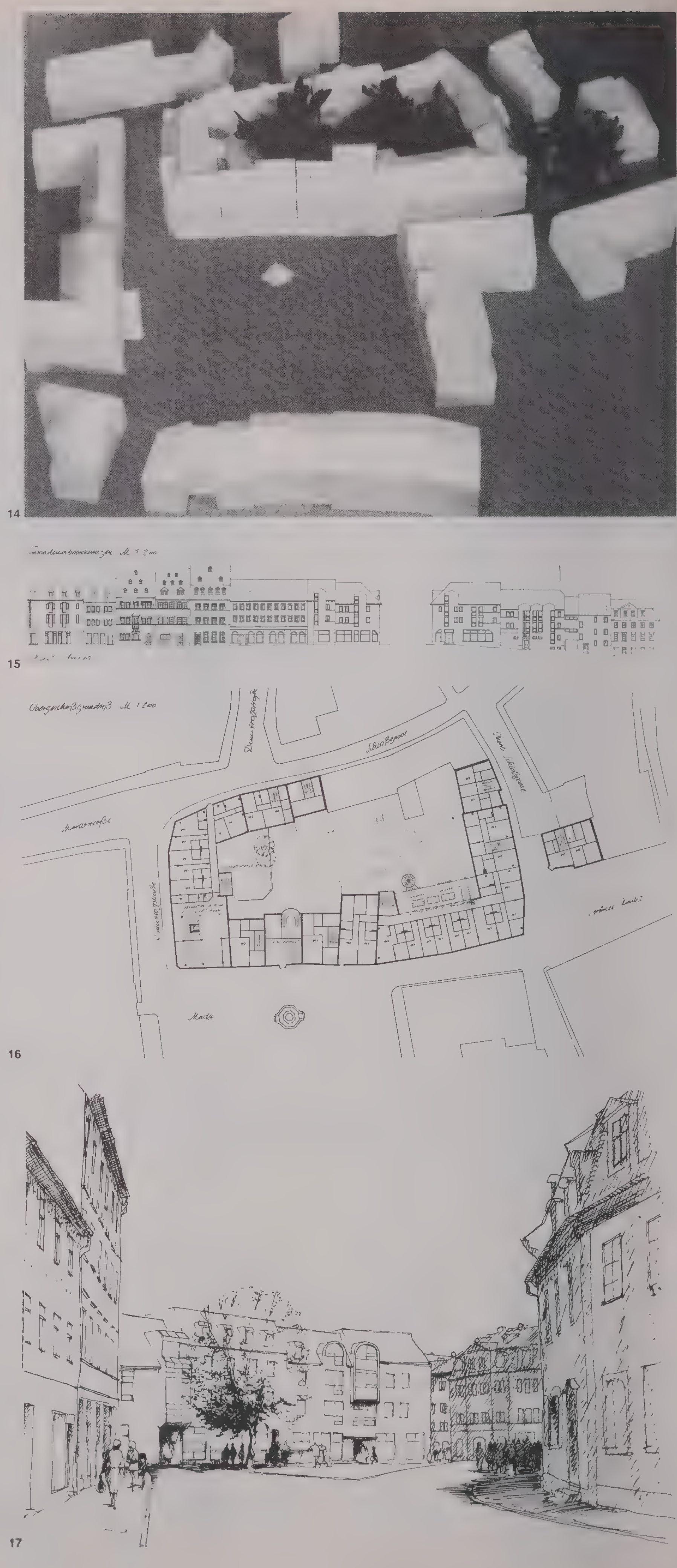
11

12

13

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Bundes der Architekten der DDR, Bezirksgruppe Erfurt

Kollektiv:
Müller, Walter (Leiter)
Götze, Rainer
Rogge, Friedrich
Betreuer:
Tierbach, Andreas



14 15 16 17

Aus der Begründung der Autoren:

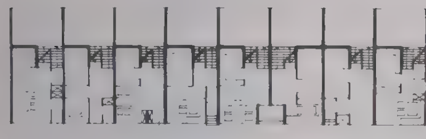
Marktseite
Die Wiederbebauung des im zweiten Weltkrieg zerstörten Quartiers ist eine Aufgabe von hohem gesellschaftspolitischem Rang. Mit der Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen von gesamtstädtischer Bedeutung sowie einer höchstmöglichen Anzahl von Wohnungen wird die funktionelle Struktur des innerstädtischen Bereiches ergänzt und aufgewertet.
Neben den Anforderungen an den räumlichen Abschluß des Marktes selbst erfordert die Bebauung der Zugänge zum Markt eine hohe städtebauliche und architektonische Qualität. Die Neubebauung verfolgt das Ziel, unter Beachtung der in der Innenstadt angewendeten Gestaltungsprinzipien und in der Einheit von moderner architektonischer Lösung mit dem Wiederaufbau eines begrenzten, aber für die Wirkung des Gesamtensembles Markt wichtigen Teilabschnittes Weiterentwicklung und Kontinuität zu verbinden. Entsprechend der Zielstellung sind in der Erdgeschoßzone fast ausschließlich gesellschaftliche Einrichtungen überwiegend mit gesamtstädtischem Charakter vorgesehen, um die Attraktivität, die funktionelle Differenziertheit und den Abwechslungsreichtum dieses Bereiches zu erhöhen. Grundsätzlich werden die ursprünglichen Baufluchten, Gebäudehöhen und Dachformen aufgenommen. Abweichungen sind dort vorgesehen, wo sie aus funktionellen oder gestalterischen Gründen erforderlich sind (geringfügiges Zurücknehmen der Bauffluchten an der Einmüdung Dimitroffstraße/Marktstraße, am Durchgang zum Grünen Markt und Obere Schloßgasse, Erhöhung der Geschoßzahlen am Grünen Markt und Obere Schloßgasse). (Abb. 14, 15, 16)

Frauenplan/Puschkinstraße
Für die funktionelle Lösung und städtebaulich-architektonische Gestaltung sind folgende Prämissen zu beachten:
- Geschlossene Raumwirkung, Orientierung des Platzes auf das Goethehaus
- Gestaltung der Frauentorstraße als dynamischer Straßenraum
- Gesellschaftliche Einrichtungen in der Erdgeschoßzone, Einordnung von Wohnungen in den Obergeschossen
- Beachtung der ursprünglichen Bauffluchten entsprechend der engen Beziehung zur vorhandenen Bausubstanz und der Wiederherstellung der räumlichen Verhältnisse
- Höhenentwicklung und Dachformen in Maßstäblichkeit und Anpassung zur bestehenden Bebauung.

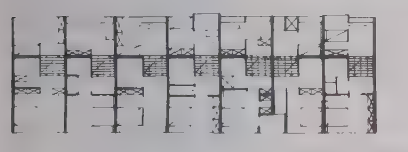
Für den Komplex Frauenplan/Frauentorstraße wird Wohnungsbau überwiegend in Funktionsüberlagerung mit gesellschaftlichen Einrichtungen (Handel, Gastronomie) vorgeschlagen. In der Puschkinstraße ist die Einordnung eines Gästehauses des Rates der Stadt vorgesehen.
Besucher- und Anlieferverkehr für die Einrichtungen erfolgt vom Straßenraum aus, während der Wohnhof den Bewohnern auch als Zugang vorbehalten bleibt. (Abb. 17)

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Bundes der Architekten der DDR, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

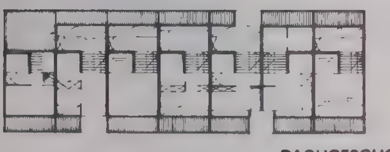
Kollektiv:
Täger, Fritz (Leiter)
Salzmann, Dieter
Sieber, Klaus
Betreuer:
Eichler, Gudrun
Hermann, Thomas



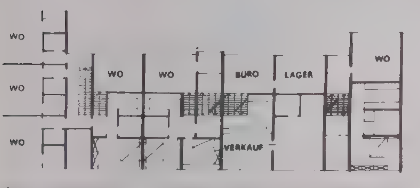
ERDGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



DACHGESCHOSS



GRUNDRISSVAR. GESCHOSSWOHNUNGSBAU 1:200

18

Aus der Begründung der Autoren:

Marktseite

„Je mehr wir das Charakteristische jener (der alten) Gebäude historisch und kritisch kennenlernen, desto mehr wird alle Lust schwinden, bei der Anlage neuer Gebäude jenen Formen zu folgen, die einer entschwundenen Zeit angehören. Die neuere Neigung dazu ist aus dem falschen Triebe entstanden, der dasjenige, was er schätzt, auch unter völlig widersprechenden Bedingungen wieder hervorbringen will." (Goethe 1815)

Städtebauliche Raumbildung und Stadtgrundriß:

- Schließen der historischen städtebaulichen Räume Marktplatz, Marktstraße, Dimitroffstraße und Grüner Markt
- Beibehalten aller für eine geschlossene und proportionierte Raumbildung wesentlicher historischer Baufluchten, Hauptsims- und Firsthöhen
- Weiterentwickeln des Gefüges der überkommenen Raumfolgen durch Verbesserung der wenig überzeugenden Verbindung Herderplatz–Markt. Bereicherung durch einen Grünhof als für Weimar typisches Element (Parallelbeispiele an Goethes Wohnhaus und am „Elephant").

Die untergebrachten Funktionen entsprechen dem vom Rat der Stadt genannten städtebaulichen Programm. Lediglich für die wiederaufzubauende ehemalige Hofapotheke wird eine repräsentative Nutzung als Stadthaus mit kleinem Saal im 1. und Vortragsraum im 2. Obergeschoß vorgeschlagen.

Das Stadthaus, die gegenüberliegende Ausstellungsgalerie und die gesamte Erdgeschoßzone rund um den Innenhof lassen sich für besondere Anlässe (Festlichkeiten, Tagungen und kulturelle Aktivitäten) zu einem gastronomisch versorgbaren Funktionskomplex vereinigen. Kleinere musikalische oder schauspielerische Darbietungen sind von Treppe und hofseitigem Austritt des Stadthauses aus möglich, ebenso von der Seite der verglasten Ausstellungsgalerien.

Der nach Osten anschließende winkelförmige Trakt beherbergt im Erdgeschoß kleine Spezialläden. Im 1. Obergeschoß gegenüber dem Reisebüro ist eine Gästeetage des Rates der Stadt untergebracht. (Abb. 19)

Jakobsvorstadt

Grundpositionen: Behandlung der Jakobsvorstadt als Teil der historischen Altstadt, Bewahrung bzw. Wiederherstellung der außerordentlich hohen räumlichen Qualität.

Vorschläge zum Verkehrskonzept der nördlichen Innenstadt:

- Ausbau der Friedensstraße als Stadtkerntangente (3spurig), zusätzlich 2spurige O-W-Erschließung nördlich des Karl-Marx-Platzes, Ausfallstraßen nach Erfurt über Asbachstraße – Weimar-West
- Wegfall der aufwendigen und strukturfremden Erschließungsstraße am Brühl. Langfristig Tieferlegen der Friedensstraße zwischen Weimarhalle und „Kongreßhalle"

Standortkonzeption des ruhenden Verkehrs im Norden (Karl-Marx-Platz, Kirschberg) und Westen der Innenstadt.

Stadtgestalterische Schwerpunkte:
Jakobstraße: enge platzartige Fassung der Einmündungen Freiligrathstraße, Kirchgasse, Wagnergasse unter Dominanz der Jakobstraße

Jakobsplan: Wiederherstellung der geschlossenen Raumkontur und maßstäbliche bauliche Fassung mit angelagerten Funktionsbauten des Internats (Bibliothek, Cluberweiterung, Papierwaren u. a.)

Kreuzung Friedensstraße – Liebknechtstraße: Offenhalten einer langfristigen großzügigen Lösung unter Präsentation der Weimarhalle und Hereinführen des Asbachgrünzuges.

(Abb. 18, Grundrißbeispiele für ergänzenden Wohnungsbau)

19

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Bundes der Architekten der DDR, Kunsthochschule Berlin

Kollektiv:
Dannenberg, Hans-Joachim (Leiter)
Kuntzsch, Dietmar
Dübel, Heinz
Betreuer:
Bolck, Regina

Aus der Begründung der Autoren:

Markt-Nordseite

Der Markt in Weimar ist innerhalb des Stadtgefüges ein bauhistorisch wertvolles Ensemble. Ihm kommt mit dem Rathaus, Informations- und Ausstellungsangeboten, dem Hotel „Elephant" und weiteren Versorgungs- und gastronomischen Einrichtungen eine zentrale Bedeutung im Kommunikationsgefüge der Stadt zu. Hinzu kommen an der Südseite des Platzes über den erdgeschossigen Einrichtungen Wohnungen.
Der mit diesen Einrichtungen begründete Charakter soll mit der vorgegebenen Aufgabenorientierung weiter ausgebildet werden.

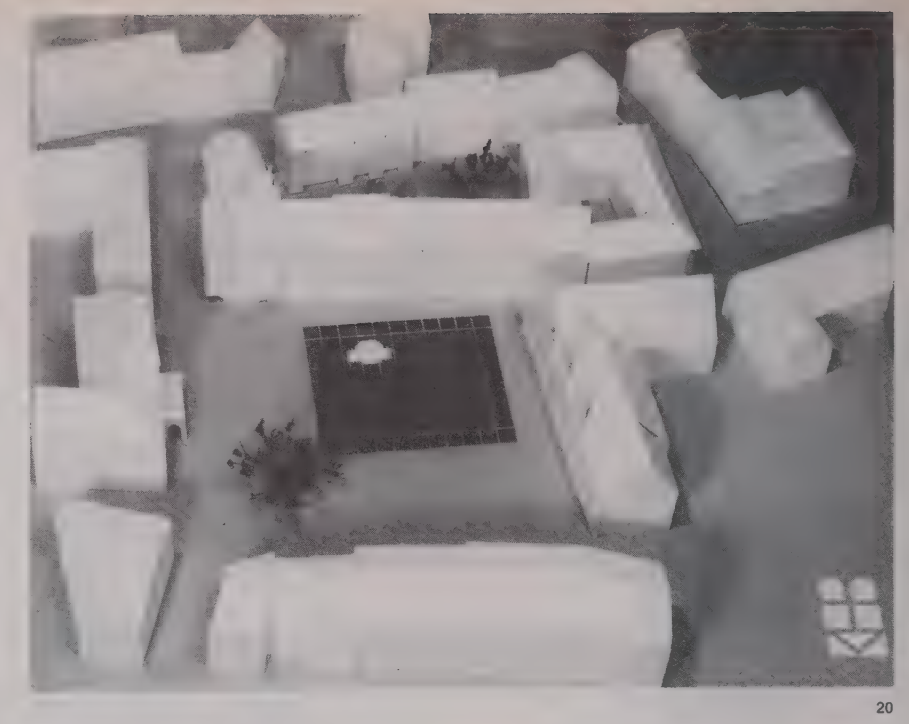
Zur Gestaltungskonzeption:

– Ausgehend von der gesellschaftspolitischen Bedeutung des Platzes, wurde versucht, dem Platz mit den neuen Funktionen eine adäquate Gestaltung und Bedeutsamkeit zu geben.
– Die neue Bebauung soll sich maßstäblich in das vorhandene Bauensemble integrieren. Dabei ging es darum, eine architektonische Haltung zu erreichen, die mit ihrer dahinterstehenden neuen Nutzungsqualität die historische Architektur respektiert, im Erscheinungsbild unsere Zeit repräsentiert, Weimars Colorit trägt und die bautechnischen und technologischen Möglichkeiten ausschöpft.

In der historischen Baustruktur stehen sich Rathaus und das Ensemble Stadthaus und Cranachhaus als kommunale wie kulturhistorische Gebäude gegenüber. Die Südseite hat und die Nordseite hatte eine platzbegleitende Gebäudereihung. Dieses Prinzip wird in der Konzeption wieder aufgegriffen. Die Nordseite erhält am historischen Ort wieder das Apothekenhaus. (Abb. 20 und 21)

Jakobsviertel

Grundsätzliche Akzeptierung des räumlichen Gefüges der ehemaligen Jakobsvorstadt und der vorhandenen zu rekonstruierenden Bausubstanz. Weiterentwicklung der Straßen und Plätze: Jakobstraße als Fußgängerverbindung vom Markt über Internat Jakobsplan zum Bahnhof. Wohngebäude, Läden, Bierstube und Brunnenplastik am Jakobsplatz; Studentencafé und Lebensmittelverkauf am Jakobsplan.
Weitung und Abgrünung der Friedensstraße; Verbindungsstraße Brühl zwischen Untergraben und Friedensstraße. Mischgebiet Gewerbestätte – Wohnen zur Ilm hin rekonstruieren und ergänzen (auch Parkgaragen möglich).
Planungsgebiet als eine Verkehrszelle; Jakobstraße zum Graben hin nur Fußgängerbereich; Mischverkehrsflächen in Gassen und Wohnbereichen.
Der Entwurf soll einerseits Grundlage sein für kommunale Planung, Gespräche mit den Anwohnern, für das Mitplanen und Mitwirken bei Bau und Nutzung, andererseits für die konstruktive Auseinandersetzung mit der Bauproduktion. Differenzierte Anwendung industrieller Bauweisen; Bausortiment auf vereinfachter geometrischer Grundlage: 2400 mm und 3600 mm, Autokranmontage.
Ergänzungsbauten für besondere Funktionen; Anpassungen in herkömmlicher Bauweise.
Vorwiegend Außenküchen und Außenbäder; variable, beiderseits orientierte Wohnräume. Erdgeschossig soweit möglich Mietgärten in den Höfen.
730 neue Wohnungen; ca. 1350 Einwohner (ohne Altbauten).
(Abb. 22 und 23)



20



21



22

23



Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Bundes der Architekten der DDR, Technische Universität Dresden

Kollektiv:
Schwarzbach, Heinz (Leiter)
Burggraf, Horst
Bauer, Werner
Betreuer:
Krause, Ingrid
Schröter, Dirk


24

Aus der Begründung der Autoren:

Die Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar, insbesondere des Marktplatzes, verlangen die Erhaltung der Unverwechselbarkeit und Identität, der Ablesbarkeit,der Stadtgeschichte, der städtebaulichen Maßstäblichkeit, der Vielfalt der Raumlösungen, die Erhaltung des Detailreichtums und der Fassadenreliefs, die Ausprägung der weimartypischen Atmosphäre. Die Schaffung eines neuen Milieus ist mit dem Aufspüren des „Genius loci" verbunden.

Gestern wie heute sind die Stadt, ihre Plätze, Straßen, Häuser und liebenswerten Details Zeugnis des Kunstsinnes und des Stadtbewußtseins der Bürger unterschiedlicher sozialer Gruppen.

Für die einzelnen Bauaufgaben sind Gestaltungssatzungen zu erarbeiten, die Ensembleschutz, die Erhaltung gestaltwirksamer Strukturmerkmale und den Schutz von Maßstab und Raumqualität, die Verbesserung der Erlebbarkeit des Stadtbildes, die Förderung traditioneller und neuer Nutzung der Straßen und Plätze (Zwiebelmarkt) sichern.


25

Markseite
Erweiterung des gesellschaftlichen Inhaltes (gesellschaftspolitische Aussage und Anregung im Sinne der historischen Kontinuität) und der sozialen Funktion des Marktes als Mittelpunkt der Begegnung und Kommunikation der Bürger mit der Volksvertretung, der Bürger untereinander und der Bürger mit den Weimarbesuchern durch neue und ergänzende Funktionen, wie offenes Rathaus und ergänzende bürgernahe Stadtinformation (Stadtentwicklung, Stadtgestaltung), Bürgermeisterhaus als Ort der Begegnung (Empfangssaal, Amts- und Gästewohnung, Sprechstunde), Standesamt (Hochzeitshaus), Gastronomie, Stadtpension, Wohnungen für differenzierte Ansprüche zur sozialen Aufwertung des Altstadtgebietes.
(Abb. 24 und 25)

Jakobsvorstadt
Sozial-funktionelle Wiedereingliederung der Jakobsvorstadt in das kulturhistorische Zentrum durch soziale Aufwertung der Wohnfunktion, gezielte Erweiterung der gesellschaftlichen Einrichtungen – „Gemeinschaftszentrum Jakobsvorstadt", Schwimmhalle am Brühl, Kindereinrichtung, Läden für Waren des täglichen Bedarfs u. a. erscheint notwendig.
Weitgehende Bewahrung und Weiterführung der Raum- und Kommunikationsstruktur. Aufbau einer alternativen Fußgängerverbindung durch das Gebiet vom Weimarhallenpark über den Rollplatz, Jakobsfriedhof, Jakobsvorstadtplatz, Wagnergasse, Brühl-Platz, Brühlgärten, Ilmaue, Goethe-Schiller-Archiv nach Tiefurt oder in den Goethepark. Bereicherung der Kommunikationsschnittpunkte (Nord – Süd und Ost – West) mit milieuprägenden gesellschaftlichen Einrichtungen wie Gemeinschaftszentrum „Jakobsvorstadt" am Jakobsvorstadtplatz, Schwimmhalle „Am Brühl". Aufwertung des „Grabens", besonders aber des Untergrabens als Einkaufs- und Parkstraße mit gleichberechtigter Fahrzeug- und Fußgängernutzung bei gegenseitiger Rücksichtnahme. (Abb. 26)


26

Arbeitsergebnisse des Kollektivs der Hochschule für Architektur Venedig, Italien

Kollektiv:
Stella, Franco
Villa, Angelo
Betreuer:
Doehler, Marta
Seidel, Carmen

Aus der Begründung der Autoren:

Die grundsätzliche These unserer Arbeit ist die Abhängigkeit der materiellen und ideellen Inhalte der Architektur von der Bedeutung des Standortes für die „Stadt als Ganzes“. Ausgangspunkt unserer baulichen Entscheidungen für den Marktplatz ist die Zielvorstellung einer allgemeinen Intensivierung des sozialen Lebens im zentralen Bereich. Als zentralen Bereich nehmen wir die Raumfolge an die sich in den gekreuzten Achsen von Weimarhalle, Goetheplatz, Theaterplatz, Schillerstraße einerseits und Frauenplan, Marktplatz, Herderplatz andererseits erstreckt.

Daran schließt sich das System der großzügigen Baudenkmäler mit Sonderfunktionen an, die sich am Rande des Ilmparks befinden. In diesem zentralen Bereich befinden sich vier der sechs Planungsstandorte: Marktplatz, der Frauenplan, Theaterplatz und Schützengasse.

Unter Berücksichtigung der jeweiligen städtebaulichen Situation schlagen wir folgende Zielvorstellungen vor:
Der Markt soll durch die Schaffung neuer, zentraler Treffpunkte zum Mittelpunkt der gesellschaftlichen Kommunikation werden. Der Anspruch der Architektur ist hier, dem Marktplatz einen neuen Identifikationspunkt für die ganze Bevölkerung zu verleihen.

Marktseite
Auf Grund der einmaligen historischen und gegenwärtigen Bedeutung des Marktplatzes für die Stadt Weimar wird der Architektur an diesem Standort die Aufgabe gegeben, gleichzeitig funktioneller Mittelpunkt des sozialen Lebens als auch ideeles Symbol der kollektiven Identifikation für die Bevölkerung der ganzen Stadt zu sein.

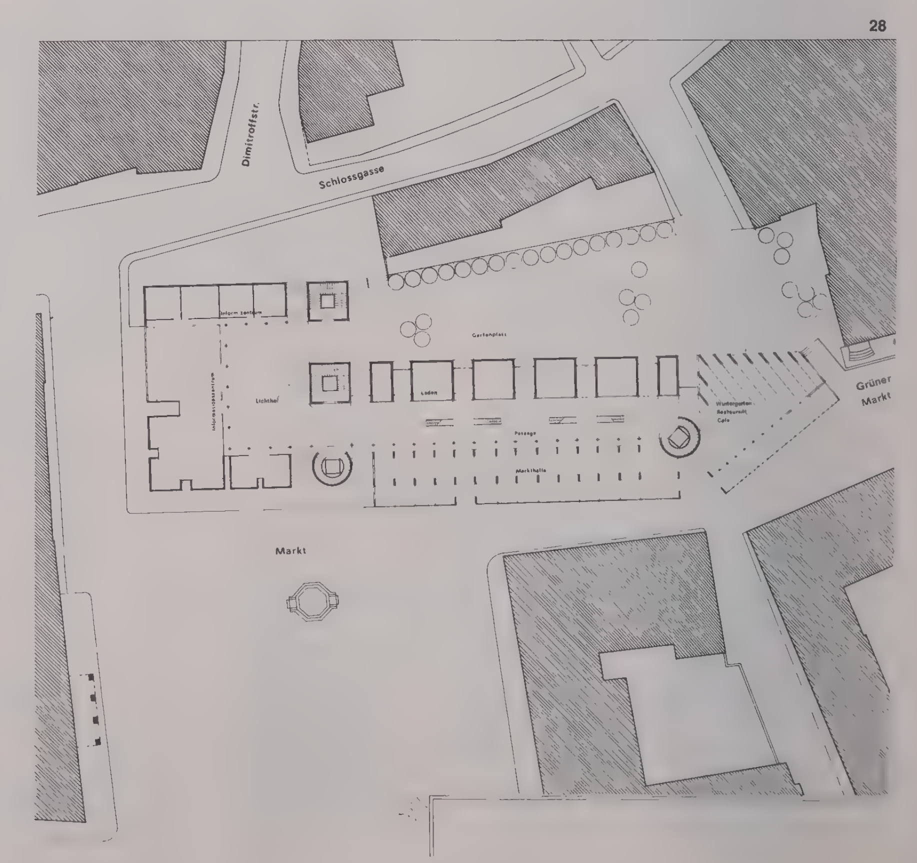
Es wird versucht, diese funktionellen und ideelen Aufgaben als untrennbare, einheitliche Zielstellung zu verfolgen. Es sind nur öffentliche Funktionen vorgesehen, in zwei Zeilenbaukörpern angeordnet, die sich durch eine mittlere, innere Passage in der Form eines großzügigen, monumentalen Gebäudes darstellen. Zum Marktplatz stellt sich der Baukörper als eine Kombination von räumlichen Elementen dar, die als Erweiterung der Funktion des Marktes und der Kommunikation des vorhandenen Platzes zu verstehen sind: eine großzügige, überdachte Arkade, die als Markthalle und die darüberliegende Terrasse, die als „oberer Platz“ fungiert. Der „obere Platz“ wird durch zwei öffentlich zugängliche Treppentürme erschlossen.

In der mittleren Achse verleiht die dichtere Stellung der Säulen dem Durchgang eine erkennbare Form. Die dem Durchgang überlagerte Loggia verfolgt gleichzeitig das Ziel sowohl dem Hauptsaal als auch der gesamten Front eine besondere architektonische Ausprägung zu geben. (Abb. 27 und 28)

Dimitroffstr
Grüner Markt
Markt

27

28



Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Architektenverbandes der VR Polen

Kollektiv:
Pietz, Manfred (Leiter)
Sicinski, Eryk
Pekeszuk, Tadeusz
Betreuer:
Haußner, Ulrich
Völker, Uwe

Aus der Begründung der Autoren:

Auf der Basis der gewählten Standorte besteht das Planungsziel darin, auf einer wichtigen Altstadtachse zwischen Jakobsviertel und Frauenplan eine interessante Fußwegebeziehung aufzubauen.

Durch geringfügige städtebauliche Korrekturen kann die Fußwegebeziehung interessanter gestaltet und somit der Altstadtbereich aufgewertet werden. Als Beispiel nennen wir die Schaffung eines kleinen Platzes im Bereich der Friedensstraße. Dieser Platz lädt die Besucher der Stadt Weimar, die aus dem Bahnhofsbereich in die Stadt kommen, zu einem Bummel durch die Altstadt ein.

Weiterhin wurde durch eine kleine Korrektur der Friedensgasse erreicht, daß der Turm der Jakobskirche besser als Dominante wirksam wird. Der Turm der Jakobskirche bildet das erste wichtige Merkzeichen innerhalb der aufgewerteten Altstadtachse. Vom Jakobskirchhof aus sieht man die zweite wichtige Dominante – den Turm der Herderkirche. Diese weitere Blickbeziehung wurde durch eine geringfügige Korrektur der kleinen Kirchgasse erreicht.

Marktseite
Planungsgrundsätze:
Aufbau aller Häuser in der historischen Gestalt (der Fassaden) mit Ausnahme des Eckgebäudes, aber Einordnung von neuen Funktionen.

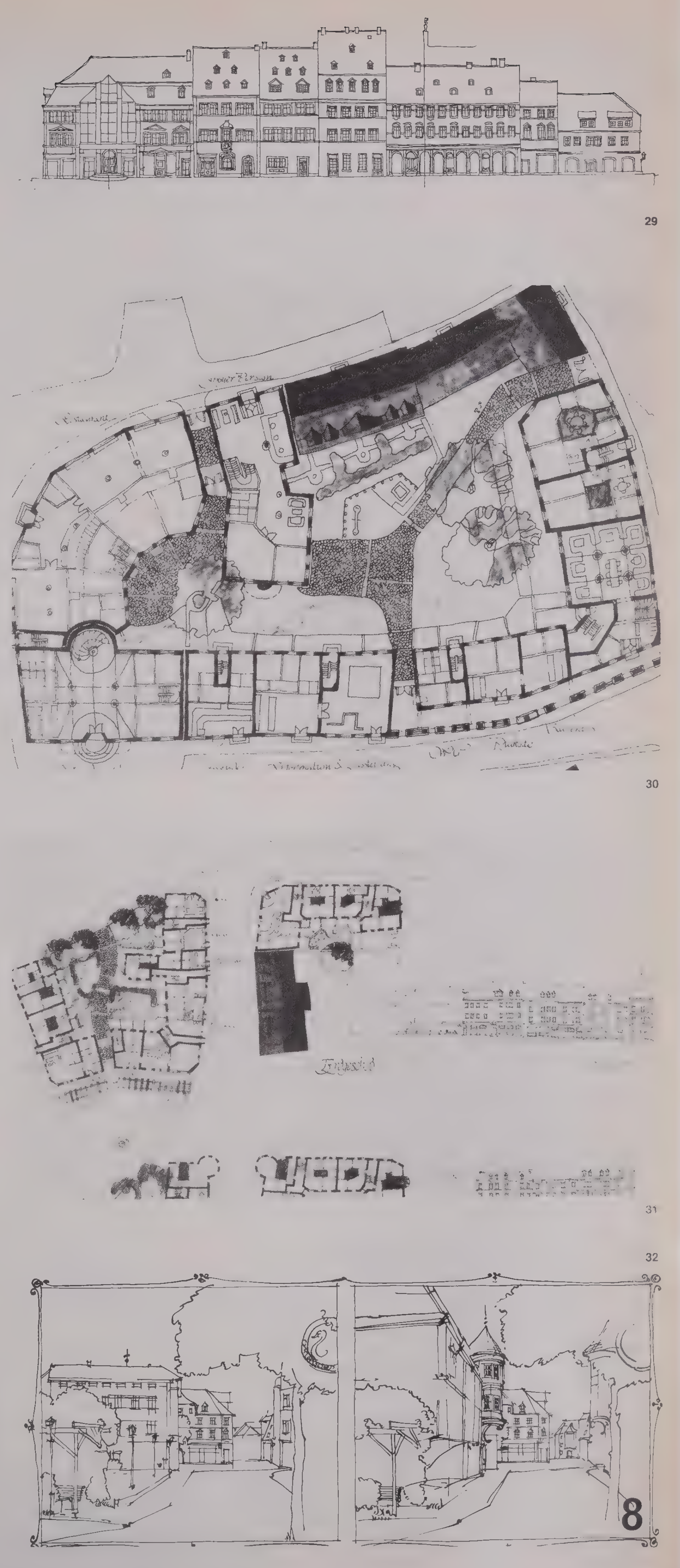
Trennung der intimen Freiräume für die Bewohner von den Räumen, die für die Anlieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen vorgesehen sind.

Entsprechend der oben angeführten Analyseergebnisse muß das linke Eckgebäude an der Markt-Nordseite akzentuiert werden. An diesem Punkt lassen wir eine Gestaltung mit Mitteln der modernen Architektur zu – ein Symbol der Bauhaustradition. Die Giebelstellung des Eckgebäudes wurde bewußt zur Schaffung eines Spannungsfeldes zwischen Rathaus – Stadthaus und dem Eckgebäude vorgesehen. (Abb. 29 und 30)

Frauenplan/Puschkinstraße
Planungsgrundsätze:
Gestaltung eines Platzes, auf dem das Goethehaus das beherrschende Gebäude bildet.

Keine Adaption der historischen Fassaden, da sie zu hoch und gewaltig sind, aber Einhaltung der Fassadenbreiten sowie der Proportionen der umgebenden Bebauung. Beruhigung der Fassade.

Schaffung einer Torsituation an der historischen Stelle. Dadurch erreichen wir die Abgrenzung der zwei unterschiedlichen Räume Schillerstraße (klassizistischer Charakter) und Frauenplan sowie eine Akzentuierung des Eingangs zum Frauenplan vom Markt aus. Belassen der Pergola, da diese im Bewußtsein der Einwohner und Touristen fest verankert ist. (Abb. 31 und 32)



29

30

31

32

Arbeitsergebnisse des Kollektivs des Architektenverbandes der Ungarischen VR

Kollektiv:
Puhl, Antal (Leiter)
Annus, Marina
Annus, Ferenc
Betreuer:
Ziegler, Martina
Weidling, Annemarie
Völker, Susanne

Aus der Begründung der Autoren:

Marktseite

Der Marktplatz ist der wichtigste historisch entstandene Platz der Stadt. Dieser Platz war sicher vor dem Krieg der Organisator des Weimarer Lebens. Gegenwärtig erfüllt er diese Rolle nicht mehr im alten Sinn, zum Teil auf Grund der Proportionen des Platzes, auf der anderen Seite deshalb, weil es auf diesem Platz nicht genügend Tätigkeitsfeld für den Alltagsmenschen gibt. Diese seine eigentliche Rolle wird im Augenblick von der Schillerstraße getragen.

Den Wiederaufbau der Markt-Nordseite finden wir auf jeden Fall begründet. In der neuen Gebäudegruppe sollten zum Teil die das städtische Leben bildenden öffentlichen Einrichtungen, zum Teil aber auch Wohnungen Platz finden, um das Leben auf dem Marktplatz fortwährend zu sichern. (Abb. 33)

Theaterplatz

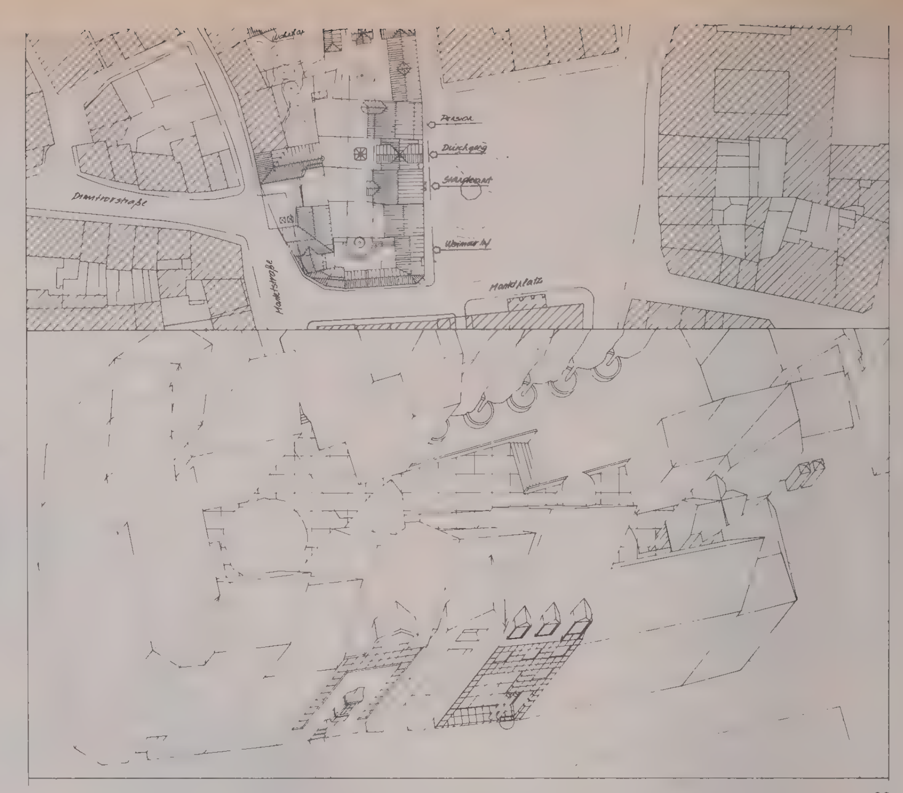
Dieser Platz trägt drei grundlegende Probleme in sich:

– Gegenwärtig schließt er sich nur visuell der gut funktionierenden Fußgängerzone an. Aus verschiedenen Gründen ist er mehr nur ein Verkehrsknotenpunkt für die Fußgänger. Sie gehen nur darüber hinweg ohne sich längere Zeit dort aufzuhalten.
– Das auf dem Platz befindliche Theater und die Ausstellungsräume bieten mit ihrer recht einseitigen Funktion nur zu bestimmten Tageszeiten Unterhaltungsmöglichkeiten, durch die der Platz eine zeitweilige Belebung erfährt.
– Das rein architektonische Problem des Platzes ist seine ästhetische Unordnung, mit dem ein höheres Niveau bildenden Theater und dem Goethe-Schiller-Denkmal auf der einen Seite und den ungeordneten Giebeln sowie der Tankstelle auf der anderen Seite.

Grundlegend schlagen wir zwei Funktionen für diesen Platz mit unserem Plan vor.

Als Abschluß des Wohnhauses in der Dingelstedtstraße ein Schauspielerwohnheim für die hier gastierenden Schauspielstudenten sowie für Gastschauspieler, mit dem wir die Wohnbebauung der Dingelstedtstraße fortsetzen.

Die Giebelwand des Internats in der Schützengasse sowie die in den Hof ragende des Kinos schließen wir mit einem Gaststättenkomplex ab. Den Verbindungspunkt der beide Flügel bildet jener mächtige Baum, der schon fast als Raumabschluß gesehen werden kann und der schon ein vertrautes Element des Platzes geworden ist. Hier ist auch der Eingang dieses aus 2 Gebäuden bestehende Ensembles, durch den man auch die Terrasse des Cafés im Hof erreichen kann. Außerdem werden hier in den oberen Etagen die beiden Flügel miteinander verbunden. (Abb. 34, 35, 36)



33

34

35

36

Zu den Wechselbeziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen

Dipl.-Ing. Joachim Beuchel, Architekt BdA/DDR

Auf der Grundlage der bekannten Tatsache, daß die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise sich in der Einheit von

Arbeitsprozeß,
Erholung und Bildung
sowie Wohnen

vollzieht, gilt es für unsere entwickelte sozialistische Gesellschaftsordnung, die komplizierten Wechselbeziehungen zwischen der baulich-räumlichen und gesellschaftlich-sozialen Struktur der Stadt stärker als bisher zu durchschauen, in die Planung einzubeziehen und damit praxiswirksam zu machen.
Wenn die Großstadt der modernen Geschichte ihre Wurzeln im Entstehen der kapitalistischen Gesellschaft hat, die wie in Karl-Marx-Stadt mit der stürmischen Entwicklung der Industrie einhergeht, so sind die als Folge dazu entstandenen Wohngebiete für die Unterbringung der rasch zugewanderten Arbeitskräfte typische Wohngebiete des Proletariats mit einer damals charakteristischen Lebensweise ihrer Bewohner. In dem Maße, wie sich die Produktionsweise weiter entwikkelt, führen die sich durchsetzenden ökonomischen Bedingungen zu einer neuen Qualität der Lebensweise. Diese wiederum erfordert die Überwindung der sozialen Folgen der historisch vergangenen Gesellschaft, wozu auch die baulich-räumliche Umwelt als sozialer und politischer Handlungsraum der Gesellschaft gehört. Die sich entwickelnde sozialistische Lebensweise kann die vorhandene, in Widerspruch dazu geratene langlebige Umwelt nur dann erhalten, wenn sie durch deren Umgestaltung die neuen Anforderungen baulich-räumlich vergegenständlicht.
Die damit verbundene Erweiterung der Grundfonds im Rahmen deren Reproduktion muß in unserer Gesellschaftsordnung intensiv erfolgen, was wiederum Rückwirkungen auf die Stadtentwicklung haben muß.
Da die Stadt ein Element

- der territorialen Organisation der Volkswirtschaft
- der funktionellen Ordnung des Siedlungssystems
- der sozialen Struktur der Gesellschaft

darstellt, gewinnt sie besonders als Zentrum der führenden Arbeiterklasse eine ständig höhere Bedeutung für die

- Effektivität des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses

und zugleich

- für die soziale Qualität der Lebensweise der Bewohner.

Insofern sind von besonderer Bedeutung die Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen, die im innerstädtischen Bauraum als dialektischer Wechselprozeß uns in neuer Qualität entgegentreten.
Mit der Aktualisierung des Generalbebauungsplanes der Stadt, insbesondere des Flächennutzungsplanes, ist der intensive Reproduktionsprozeß der baulichen Grundfonds stärker als bisher in den Vordergrund unserer Tätigkeit zu stellen, um die wirtschafts- und sozialpolitischen Programme erfolgreich zu verwirklichen und die notwendige Übereinstimmung mit den territorialen Bedingungen herzustellen.
Die in der vergangenen Entwicklung von Karl-Marx-Stadt, wie auch in anderen Industriestädten, sich herausbildenden strukturellen Disproportionen zwischen den Hauptfunktionsbereichen

- Arbeiten und Wohnen
- Erholen und Versorgen
- sowie Verkehr

sind damit auf neue und effektivere Art einer langfristigen Lösung zuzuführen.
Die Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung der Beziehungen zwischen den Wohn- und Arbeitsstätten gestatten uns, wichtige Aussagen hierzu zu machen und die Planung perspektivisch richtig zu gestalten. Dabei gehen wir davon aus, daß das Wohnen als sozialer Prozeß im wesentlichen die Bereiche

- Wohnen
- angrenzender enger Wohnbereich (Haus, Block, Hof)
- Wohngebiet

umfaßt.
Zwischen diesen Bereichen bestehen enge Wechselbeziehungen, die auf die Qualität des Wohnens Einfluß nehmen. Wenn die sozialistische Lebensweise die Gesamtheit der Lebensäußerungen sozialistischer Produzenten ist und zunehmend von der bewußten Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer Umwelt geprägt wird, dann ist das Wohnen als sozialistischer Prozeß zugleich ein Ergebnis der in gegenseitiger Wechselbeziehung sich befindlichen

- Produktionsstruktur der Stadt mit der Produktionsweise

und

- der Sozialstruktur der Stadt mit der Lebensweise der Menschen.

Die funktionelle Trennung von Wohn- und Arbeitsstätten mit fortschreitendem Vergesellschaftungsprozeß der Produktion führte folgerichtig zur Funktionstrennung der Beziehungen zwischen Wohnen und Arbeiten, die sich in der städtischen Struktur abzeichnet. Diese entstandene Freizügigkeit der Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen, die Austauschbarkeit deren Standorte in der Stadt führten dazu, daß die entstandene räumliche Trennung mit Hilfe des Verkehrs zu überwinden ist. Diese Stadtentwicklung entsprach hinsichtlich ihrem ökonomischen Aufwand voll und ganz der extensiv erweiterten Reproduktion einschließlich der baulichen Grundfonds der Stadt mit allen daraus entstandenen ökonomischen uneffektiven Belastungen und sozialen Problemen des öffentlichen und individuellen Verkehrs. In der städtebaulichen Praxis der Vergangenheit galt deshalb die These, unmittelbare Verflechtungen von Wohnen und Produzieren zu entflechten.
Damit verbunden war

- die Erweiterung bestehender oder die Schaffung neuer Standorte für die Produktion durch die Schrumpfung der Wohnfunktion und dem Abbruch teilweise wertvoller Wohnsubstanz oder deren zweckentfremdeter Nutzung

oder

- eine Verlagerung der produktiven Einrichtungen aus den Wohnbereichen in bestehende oder zu schaffende Industriezonen.

Diese Entflechtung zwischen beiden Hauptfunktionen der Stadt verfolgte das Ziel, einerseits eine

- Konzentration der Produktion
- Spezialisierung der Produktion
- Kooperation und Kombination der Produktion

zu erreichen und andererseits eine Verbesserung der Wohnverhältnisse in den Wohngebieten durch

- Abbau von Umweltbelastungen aller Art durch die Produktion
- Gestaltung notwendiger Freiflächen für eine bessere Versorgung und Betreuung der Bewohner

zu schaffen.

Umfassende materielle und finanzielle Fonds einschließlich Baukapazitäten waren zur Realisierung dieser Zielstellung erforderlich, wobei oftmals die Erwartung hinsichtlich der effektvollen Konzentration, Kooperation und Kombination der Produktion an den Standorten der Industrie nicht immer erreicht werden konnten, weil die Stadtstruktur damit insgesamt nicht verändert werden konnte. Vor allem aber wurde mit diesen Maßnahmen sehr oft der bereits stark belastete Berufsverkehr der Stadt bis an seine Leistungsgrenze gefordert oder aber er wurde den entstandenen Erfordernissen nicht mehr gerecht.
Dieser Planungskategorie entsprechen auch beinahe alle Standorte des komplexen Wohnungsneubaus am Rande unserer Städte, in denen fast keine produktiven Einrichtungen angesiedelt wurden, es sei denn, sie hatten in deren Randlage ihre Standorte.
So große Wohngebiete wie Leipzig-Grünau oder Fritz-Heckert in Karl-Marx-Stadt machen infolge ihrer großflächigen Ausdehnung wiederum aufwendige Erschließungsmaßnahmen erforderlich, die sich im Bau von

- S-Bahn-, Straßenbahn- oder KOM-Linien
- Straßentrassen bis zur Stadtautobahn
- stadttechnische Leitungen usw.

ausdrücken, um die randgelagerten Produktionsstätten zu erreichen, die aber gleichzeitig das Wohngebiet ohne Arbeitsstätten ökonomisch und nicht zuletzt auch soziologisch belasten.
Mit der Überwindung dieser Periode und dem Übergang zur intensiv erweiterten Entwicklung der sozialistischen Volkswirtschaft kommt diese auch in einer neuen Qualität der Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen in der Stadt zum Ausdruck, die einen zum Teil wesentlich veränderten Einfluß auf die Entwicklung der städtebaulichen Struktur haben wird.
Die Reproduktionsbedingungen der baulichen Grundfonds für das Wohnen und das Produzieren sind deshalb nunmehr innerhalb dieser Gebiete durch deren städtebauliche Umgestaltung zu lösen, wobei die organisatorische, materielle und finanzielle Sicherung dieser Umgestaltung auf der Grundlage des anteiligen Nutzens und in enger Zusammenarbeit zwischen den Organen der territorialen Planung, den wirtschaftsleitenden Organen, den Betrieben und dem Bauwesen erfolgen muß.

Eine zeitliche Abhängigkeit der möglichen Umgestaltung besteht zur Zeit durch den Vorlauf des komplexen Wohnungsbaus als eine wesentliche Grundlage für die komplexe und koordinierte Gestaltung dieses Prozesses. Diese koordinierte Komplexität bereitet uns allen daran beteiligten Partnern zur Zeit noch die größten Schwierigkeiten.
Der Bestand an produktiven Einrichtungen innerhalb eines Wohngebietes, wie das aus den Gründerzeitgebieten als sogenannte Mischgebiete in Karl-Marx-Stadt typisch ist, sollte deshalb als erstes auf eine intensiv erweiterte Entwicklung der Warenproduktion bei im wesentlichen gleichbleibender Produktionsfläche dieser Betriebe geprüft werden.
Das Ergebnis entscheidet im wesentlichen



1
Rekonstruktion des Gebietes Brühl in Karl-Marx-Stadt
Mit der Modernisierung der Wohngebäude erfolgt auch die Rekonstruktion der erhaltenen Substanz eines Handwerksbetriebes in einem entkernten Hofbereich.

über den Verbleib dieser produktiven Einrichtung im Wohngebiet, wobei eine optimale Kombination mit den Grundfonds der technischen und sozialen Infrastruktur des Wohngebietes, besonders mit dem Verkehr, herzustellen ist und die Störwirkungen auf den zu erhaltenden Wohnungsbestand gleichzeitig zu mildern oder zu beseitigen sind.
Am Beispiel der Planung und Vorbereitung des Arbeiterwohngebietes Karl-Marx-Stadt, Sonnenberg, für dessen Rekonstruktion wurden solche Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen soziologisch, sozialdemographisch, ökonomisch, technisch, technologisch und gesellschaftspolitisch untersucht und weitestgehend berücksichtigt.
Am Standort Sonnenberg wurde dabei z. B. festgestellt, daß von den bestehenden Bruttoflächen produzierender Bereiche dieses Gebietes in den Bauabschnitten 1 bis 5 des südlichen Sonnenberges insgesamt 24 Arbeitsstätten mit 6100 m^2 Bruttofläche in Gebäuden vorhanden und zumeist kleinteilig mit den Wohngebäuden vermischt sind. Daraus abgeleitet, mußten teilweise umfangreiche Umweltbelastungen durch

Lärmeinwirkung
Flächenbegrenzung für die Wohnfunktion
Abgas- und Geruchsbelästigungen
Erschütterungs und Besonnungsbeschränkungen

festgestellt werden, die auf unmittelbar benachbarte Wohnfunktionen einwirken.
Sollten zu diesem Zwecke diese 24 Arbeitsstätten zugunsten der Wohnfunktion und der Entmischung dieses Gebietes verlagert werden, ergäbe das als Kennziffer für Verlagerungen 3,46 m^2 Bruttofläche produktiver Bereiche je Wohnung.
Die Verlagerung dieser produktiven Einrichtungen ist bereits aus ökonomischen Gesichtspunkten nicht oder nur in begrenztem Umfang möglich, um den Wohnungsbau bei der Rekonstruktion des Gebietes mit hohen Aufwendungen nicht zu belasten.
Nach unseren Untersuchungen in Zusammenarbeit mit der Bauakademie, mit Baubetrieben und deren wirtschaftsleitenden Organen hat sich ergeben, daß auch bei größeren Anteilen zu erhaltender Wohnsubstanz kein unmittelbarer Zwang besteht, dieses Wohngebiet von den produktiven Bereichen zu befreien, wenn Mindestforderungen an Freiflächen sowohl für die Produktion als auch im Wohnbereich erfüllt sind und der Produktionsablauf keine störenden Auswirkungen auf benachbarte Wohnbezirke auslöst. Im Gegenteil, es stellt sich heraus, daß diese nicht störende unmittelbare Nachbarschaft durchaus gerechtfertigt ist und im gegenseitigen Einvernehmen die Bewohner des Gebietes Arbeitsstätten im Wohnbereich lieber aufsuchen als in größerer Entfernung und andererseits die Sicherung des Arbeitskräftepotentials dieser Betriebe wesentlich erleichtert wird.
Zu vermerken sei bei dieser Gelegenheit, daß eine solche Verfahrensweise selbstverständlich die Mitarbeit der gesellschaftlichen Kräfte des Wohngebietes und der Betriebe und der wirtschaftsleitenden Organe bereits in der ersten Planungsphase erforderlich macht und soziologische Untersuchungen und hinsichtlich der zu erwartenden sozialdemographischen Zusammensetzung der Bewohner dieses Gebietes eine wichtige Voraussetzung darstellen. Gleichzeitig sind solche Planungsergebnisse auch abzustimmen mit bautechnologischen Aufgaben bei der Reproduktion dieser Grundfonds bis hin zur Sicherung der dazu notwendigen Fonds und notwendigen Kapazitäten.
Die städtebauliche Reproduktion des Rekonstruktionsgebietes Sonnenberg als Element des Prozesses der intensiven Stadtentwicklung ist somit darauf gerichtet, eine der Funktion, Wertigkeit und Bedeutung des Gebietes entsprechende städtebaulich-räumliche Struktur zu entwickeln, die die Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft an ihre gebaute räumliche Lebensumwelt erfüllt und die Entwicklung der gesellschaftlichen und individuellen Lebensprozesse aktiv unterstützt.
Daß eine solche Komplexität der Umgestaltung auch andere Leitungsformen als bisher erfordert, konnten wir am erwähnten Beispiel Sonnenberg bereits praktizieren.
Um so notwendiger wird bei der Umgestaltung komplexer Teilgebiete der Stadt einschießlich

Neubau an Wohnungen
Modernisierung und Rekonstruktion der Altbauwohnungen und produktiver Bereiche
Rekonstruktion der Anlagen der Stadttechnik und des Verkehrs

auf engstem Bauraum unmittelbar benachbart mit den Bewohnern dieses Gebietes und den Produzenten der Betriebe diese Forderung, für deren Lösung sowohl die gesellschaftlichen Auftraggeber als auch Auftragnehmer bislang noch kein gültiges Rezept erarbeiten konnten.
Diese hier von mir angedeuteten komplizierten Aufgaben der intensiv erweiterten Reproduktion der baulichen Grundfonds in ihrer Komplexität gilt es ständig besser zu beherrschen, um die daraus erwachsene Umgestaltung städtischer Gebiete, die Schaffung einer der sozialistischen Gesellschaft adäquaten Wohn- und Arbeitsumwelt mit den erforderlichen ökonomischen und humanistischen Aspekten zu bewältigen.
Es gilt dabei alle Aufgaben der territorialen Rationalisierung, wie z. B.

- versorgungstechnische Verflechtungen zwischen Produzieren und Wohnen
- gesellschaftspolitische Aktivitäten der Produzenten und Bewohner

in richtiger Weise zu analysieren, in die Arbeit einzubeziehen und deren Weiterentwicklung entsprechend zu unterstützen.
Das Wohnen stimuliert nach Marx einerseits die Reproduktion der menschlichen Arbeitskraft als die wichtigste Produktivkraft, ist andererseits aber auch ein Ergebnis des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse. Dieses wechselseitige Verhältnis beeinflußt maßgeblich das Wachstum des Nationalreichtums und vollzieht sich in Abhängigkeit konkret gegebener territorialer Bedingungen.
Das erfordert in Abhängigkeit von den gegebenen konkreten Bedingungen jene Reproduktionsform der baulichen Grundfonds zu bestimmen, die eine erforderliche soziale Qualität sichern, funktionellen Erfordernissen entsprechen, das günstigste Verhältnis von Aufwand zu Nutzen gewährleisten und mit der quantitativen und qualitativen Leistungsfähigkeit der verfügbaren bautechnischen und technologischen Realisierungsmittel in Übereinstimmung stehen.
Die langfristig-prognostische Bestimmung dieser Grundfonds der territorialwirtschaftlichen Grundausstattung wird bisher im Rahmen der Generalplanung der Städte nach vorwiegend ökonomischen und funktionell-praktischen Gesichtspunkten durchgeführt. Eine solche Planung der Reproduktion dieser langlebigen Grundfonds entbehrt wichtiger grundsätzlicher Gesetzmäßigkeiten der Stadtentwicklung, weil die langfristige Entwicklung der Produktivkräfte der Stadt sowie die langfristige Entwicklung der Arten gesellschaftlicher und sozialer Beziehungen der Bewohner der Stadt wissenschaftlich noch nicht ausreichend erfaßt und bestimmt werden, obwohl sie wichtige Grundlage der Reproduktion der Grundfonds mit optimaler Effektivität und Qualität sind.
Folgende Reproduktionsbedingungen können daraus abgeleitet werden:
1. Es ist die Gesamtheit der den städtebaulichen Reproduktionsprozeß beeinflussenden Elemente und der zwischen diesen bestehenden Beziehungen herzuleiten mit dem Ziel, die Grenzen der Zulässigkeit einer isolierten Betrachtung der Grundfonds zu bestimmen, die für die Reproduktion der Grundfonds Wohnung und Produktionsstätten relevanten und notwendig zu berücksichtigenden Kriterien und Bedingungen abzuleiten und hinsichtlich ihrer den Reproduktionsprozeß beeinflussenden Wirkung zu ordnen.
2. Es sind städtebauliche Planungsgrundlagen zu schaffen, welche die Anwendung effektiver Reproduktionsformen gestatten und die Optimierung dieses Reproduktionsprozesses gewährleisten.
3. Auf dieser Grundlage ist die städtebauliche Ausgangsposition für die Planung und Gestaltung der Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen komplex als auch differenziert zu ermitteln und die Struktur der Umweltgestaltung zu bestimmen.
4. Aus diesen Untersuchungen sind Schlußfolgerungen für die Strategie der Umweltgestaltung im innerstädtischen Bereich abzuleiten und die Schwerpunkte der weiteren Planungsaufgaben zu bestimmen.

Zur sozialen Organisation und funktionellen Struktur der Wohnung in der sozialistischen Gesellschaft

Dr.-Architekt W. P. Etenko

Die Wohnqualität wird unter den Bedingungen der gegenwärtigen sozialistischen Gesellschaft zu einem wichtigen Faktor der architektonischen Gestaltung der Stadtbebauung, zu einem zentralen Punkt der Kräfte von individuellen und gesellschaftlichen Interessen. Alle diese Kräfte haben unterschiedliche Potentiale und Ansatzpunkte. Die aktuelle Aufgabe der Architektur und des Bauwesens besteht darin, deren Rolle und Bedeutung erkennbar zu machen, ihre Stelle in der räumlich-zeitlichen Organisation der Wohnung zu präzisieren und die im Verhältnis dieser Kräfte eventuell auftretenden Änderungen unter Berücksichtigung der optimalen Befriedigung von Bedürfnissen der Bevölkerung im täglichen Leben und der Erholung vorauszusehen.

Die in der Lebensweise und in den Funktionen der heutigen sozialistischen Gesellschaft auftretenden Änderungen sind sehr aufschlußreich, und dadurch werden auch wesentliche Veränderungen in der Konzeption der Wohnqualität verursacht. Dies bezieht sich zunächst auf die Umwertung der gesellschaftlichen Nützlichkeit unterschiedlicher Wohnungsstrukturen im Zusammenhang mit der Änderung einiger Wohnungsfunktionen. Der Wohnwert setzt die Qualität als wesentliches Bewertungskriterium voraus. Je zweckmäßiger die Wohnungsstruktur und je höher der Wohnkomfort sind, desto besser können die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden und desto höher ist die Wohnqualität.

Die gesellschaftliche Entwicklung stellt immer neue Anforderungen an die Wohnung, an den Wohnkomfort, an das Raumangebot und die Raumgrößen, an eine engere Verbindung zwischen den Wohneinheiten und gesellschaflichen Einrichtungen, an die Weiterentwicklung von Baumaterialien und -konstruktionen u. dgl. Es ist unmöglich, alle Formen der Realisierung dieser Anforderungen im einzelnen voraus zu sehen. Aber einige allgemeine Gesetzmäßigkeiten, die die Wohnqualität als ein System von Eigenschaften erscheinen lassen sowie die Tendenzen der Herausbildung dieser Eigenschaften oder – genauer gesagt – ihres Niveaus für die nächste Etappe ermöglichen uns, die weitere Entwicklung der Wohnqualität in den sozialistischen Ländern zu beurteilen.

Bereits W. I. Lenin hat den dualistischen Charakter der Wohnung in der sozialistischen Gesellschaft und ihre Hauptmerkmale erkannt und dadurch die Hauptrichtungen der Weiterentwicklung der Wohnung aufgezeigt. Das ermöglicht uns, das sozialistische Wohnen als eine Einheit von komfortablen Einfamilienwohnungen in Verbindung mit progressiven Formen der gesellschaftlichen Betreuung zu betrachten.

Die Qualitätsverbesserung ist somit als ein Faktor anzusehen, der zur Beseitigung der Widersprüche zwischen den neuen individuellen und gesellschaftlichen Wohnfunktionen beiträgt und ein bestimmtes Komfortniveau der materiellen und räumlichen Bedingungen in Verbindung individueller Wohneinheiten mit den vielfältigen Formen der gesellschaftlichen Betreuung gewährleistet. Daraus folgt, daß die Wohnqualität in hohem Maße erstens davon abhängt, wie die räumliche Organisation der Individual- und Gemeinschaftsfunktionen im Wohnbereich entwickelt ist, wie diese Elemente der sozialen Struktur der Bevölkerung entsprechen und wie diese räumliche Organisation die Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung sowie aller ihrer Institutionen berücksichtigt, und zweitens von der funktionellen Organisation und dem Komfort der Wohnung bei der Realisierung unterschiedlicher Wohnvorgänge innerhalb der Wohnung bestimmt wird.

Die Schwierigkeit der komplexen Lösung all dieser Aufgaben besteht im wesentlichen darin, daß die Gestaltung neuer Verbindungen zwischen Wohnung und Stadt zur Zeit noch hinter der Entwicklung der Familienbedürfnisse in der sozialistischen Gesellschaft zurückbleibt. Andererseits besteht die Wechselwirkung zwischen den Bedürfnissen und dem Wohnstandard, den Kennziffern der Wohnung, den Elementenkosten, der Flexibilität der Raumstruktur usw. Es leuchtet ein, daß die primäre Rolle den Bedürfnissen bei der Festlegung des qualitativen Wohnstandards in der sozialistischen Gesellschaft beigemessen wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine genaue Vorstellung über die Struktur dieser Bedürfnisse und deren Beziehungen mit den unterschiedlichen Formen der Organisation des Wohnens zu haben. Die Ergebnisse soziologischer Untersuchungen, die in verschiedener Zeit in der VR Bulgarien, der VR Polen, der ČSSR, der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern durchgeführt wurden, zeigten, daß die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und der Familie innerhalb eines bestimmten Wohnmilieus unterschiedliche Strukturen und funktionelle Beziehungen in Abhängigkeit von unterschiedlichen sozial-demographischen und klimatischen Bedingungen aufweisen. Die soziale Entwicklung schließt die Aspekte der Wohnfunktionen und die weitere Entwicklung der Familie ein. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache und der Entwicklungstendenzen kann man Bedürfnisse der Familien an die Wohnung in zwei Gruppen einteilen:

- die Bedürfnisse, die durch die physiologischen Bedingungen, Reproduktion und Erhaltung der Familie bestimmt werden – die Existenzbedürfnise
- die Bedürfnisse, die sich aus den Erfordernissen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, der Ausbildung, des Sports, der Kindererziehung usw. ergeben – die Bedürfnisse der Entwicklung.

Die Konkretisierung jeder dieser Bedürfnisgruppen ermöglicht die Ermittlung ihrer Wechselbeziehungen mit den einzelnen Elementen der Wohnung. Dabei ergeben sich zwei Typen von Parametern für die Wohnung. Dies sind einerseits die Parameter zur Bestimmung der grundsätzlichen primären Funktionen der Wohnung als einer, das intime Leben der Familie umrahmenden Wohneinheit – der Individualbereich. Andererseits sind es Parameter, die die Kommunikationsfunktionen bestimmen und die eigentlichen Wohnungsfunktionen ergänzen und über das Notwendige hinaus entfalten – der Gemeinschaftsbereich.

Die sich auf den Individual- und den Gemeinschaftsbereich des Wohnens beziehenden Bedürfnisse werden unter den heutigen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft durch die Verstärkung der Relationen zwischen Wohnung und Stadt auf der Grundlage eines immer breiteren wechselseitigen Durchdringens der Wohn- und Stadtfunktionen erfüllt. Gegenwärtig ist es unmöglich, die Besonderheit der Anforderungen an die Wohnqualität isoliert vom Wohnumfeld und der Stadt als Ganzes zu verstehen. Nur unter der Voraussetzung, daß die Wohnung in ihrer Komplexität mit den gesellschaftlichen und kommunalen Dienstleistungseinrichtungen in ihrer Wechselwirkung mit den Erholungs-, Verkehrs- und Produktionsbereichen betrachtet wird, kann diese Besonderheit sowie der Grad der Befriedigung der Bedürfnisse erkannt und bestimmt werden. Jedoch ist die Ermittlung der wichtigsten Bedürfnisse, die die heutigen Anforderungen an die Wohnqualität bestimmen, durch die Entwicklungsdynamik dieser Bedürfnisse erschwert.

Jedoch ist es möglich, einzelne Gruppen von Bedürfnissen an Hand der angeführten Klassifizierung auf der Grundlage der im Rahmen der langjährigen Zusammenarbeit der RGW-Länder auf dem Gebiet der Entwicklung des Wohnungsbaus ermittelten Ergebnisse herauszulösen. Es handelt sich dabei um Bedürfnisgruppen, die heute im Zusammenhang mit bestimmten objektiven Faktoren der gesellschaftlichen Entwicklung in allen sozialistischen Ländern besonders stark zutage treten.

Dies sind in erster Linie die durch die Wohnfunktion bedingten Bedürfnisse. Sie verändern sich zwar mit der Zeit, gelten aber nach wie vor als „artbezogene Bedürfnisse", die die Besonderheit der Wohnung bestimmen.

Künftig gewinnen diejenigen Bedürfnisse an Bedeutung, die durch die Freizeit der Familie bestimmt werden. Diese Bedürfnisse entstehen auf der Grundlage der geistig-kulturellen Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, die zu einem der wichtigsten Faktoren ihrer Weiterentwicklung wird.

Wenn man von den Wohnfunktionen (einschließlich der Organisation von Speisegaststätten, Handels- und kommunalen Dienstleistungseinrichtungen) spricht, ist zunächst zu betonen, daß der technische Fortschritt zunehmend Einfluß auf die Formen der Bedürfnisbefriedigung (in erster Linie von Existenzbedürfnissen) der Bevölkerung in den sozialistischen Ländern nimmt, und daß er die Befriedigung dieser Bedürfnisse immer mehr in Richtung ihrer Vergesellschaftung verändert. Sie werden dann zum Teil aus dem Individualbereich herausgelöst. Auf diese Weise ist es möglich, den Menschen durch die Erweiterung eines Bestellsystems zunehmend von der Notwendigkeit des persönlichen Besuchs von Handels- und Dienstleistungseinrichtungen sowie von einem Teil der Nahrungszubereitung zu entlasten. So bestätigen zum Beispiel die in der DDR und der ČSSR gesammelten Erfahrungen den fortschrittlichen Charakter der Tendenz der zeitlich-räumlichen Trennung von Prozessen

1
Moskau. Wohngebiet Tschertanowo Nord
2
Wohnungsbau in Nabereshnye Tschelny
3
Mehr- und vielgeschossiger Wohnungsbau in Minsk
4
Togliatti. VII. Wohnbezirk


1


2

3


der Speisenvor- und -zubereitung und ihres Verzehrs in den Speisegaststätten. Das ist als eine Tendenz der Reduzierung der Speisefunktion innerhalb der Wohneinheit zu betrachten, was theoretisch eine Reduzierung der Küchenfläche ermöglicht. Jedoch ist durch die in der VR Bulgarien, der VR Polen, der ČSSR und der UdSSR durchgeführten Analysen von Familienbedürfnissen unter Berücksichtigung unterschiedlicher sozialer und demographischer Merkmale der Familien recht überzeugend nachgewiesen worden, daß die Mahlzeit neben ihrer physiologischen Funktion auch zur Befriedigung der Kommunikationsbedürfnisse der Familienmitglieder beiträgt. Das bedeutet aber, daß die Küche und der Eßplatz in den Strukturlösungen des Individualbereichs auch in der Zukunft ihre Bedeutung behalten sollten, obwohl die mit der Nahrungszubereitung gebundenen Aktivitäten wahrscheinlich abnehmen werden.
Im Bereich der Handelseinrichtungen sind scheinbar einige Strukturveränderungen des Wohnumfeldes im Zusammenhang mit der Entwicklung von zwei Tendenzen zu erwarten. Die erste Tendenz tritt zutage in der Erweiterung der Handelsformen auf der Grundlage des Bestellsystems. Die in der UdSSR durchgeführten Experimente, praktische Erfahrungen in der VR Polen und in der ČSSR sowie Tendenzen in einigen kapitalistischen Ländern zeigen, daß das Bestellsystem und der Versandhandel viele Lebensmittel und Industriewaren umfassen können.
Die in einigen Moskauer Bezirken durchgeführten Untersuchungen haben gezeigt, daß fast 70 Prozent der Bevölkerung den Wunsch äußerten, den Bestelldienst am Wohnort zu benutzen; daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine solche Bedienungsform in den Wohnbereich einzugliedern, bis hin zur Einbeziehung entsprechender Einrichtungen in die Struktur der Wohngebäude.
Die zweite Tendenz ist mit den sich abzeichnenden Qualitätsveränderungen der Handelseinrichtungen verbunden, die durch die Verbreitung von Waren einmaligen Bedarfs hervorgerufen werden. Mit der Entwicklung dieser Tendenz kann sich die Bedarfsstruktur der Bevölkerung merklich verändern, was unvermeidlich auch zu notwendigen Strukturveränderungen im Gemeinschaftsbereich



des Wohnens unter Berücksichtigung seiner Anpassung an die sich ändernden Handelsformen führen kann.
Im kommunalen Dienstleistungsbereich verdienen eine besondere Aufmerksamkeit solche Hausarbeiten wie Waschen und Bügeln, Kleidungs- und Haushaltsgerätepflege. Für alle diese Aktivitäten ist das Vorhandensein solcher Einrichtungen wie Wäscherei mit Selbstbedienung, Annahmepunkt für chemische Reinigung, Ausleihstelle für Haushaltsgeräte, Servicebüro u. dgl. Voraussetzung.

Auch ist nicht zu vergessen, daß die Haustechnik sowie die Formen der Wechselbeziehungen zwischen dem Individual- und Gemeinschaftsbereich sich ständig entwickeln.

Zum Beispiel können sich die Anzahl und die Fläche von Abstellräumen im Laufe der Strukturvervollkommnung des Individualbereichs in der Wohnung verringern, weil sie zum größten Teil von der Wohneinheit in den Gesellschaftsbereich verlagert werden, und die ingenieurtechnische Versorgung der Wohnungen (Strom- und Warmwasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Zentralheizung usw.) soll insgesamt zur Erleichterung der Hausarbeiten und zur Senkung des dazu erforderlichen Arbeitszeitaufwandes beitragen.

Bei der Betrachtung der mit der Freizeitgestaltung verbundenen Wohnfunktionen sind zwei Begriffe zu unterscheiden: Freizeit und Freizeitbeschäftigungen.

Vom historischen Standpunkt aus gesehen, steht die Freizeit in direktem Zusammenhang mit der Arbeitszeit. Im engeren Sinne der sozialen Organisation und funktionellen Struktur des Wohnens tritt die Verringerung der Hausarbeit als eine Quelle der Mehrung der Freizeit auf. In diesem Fall ist jedoch nicht so sehr die Freizeitmenge als deren sozialer Inhalt von Bedeutung.

Bereits K. Marx hat betont, daß bei der Einschätzung der Freizeiteffektivität die Möglichkeit der Entfaltung der Persönlichkeit ein entscheidendes Bewertungskriterium darstellt. Nur unter diesen Bedingungen wird der Widerspruch zwischen Freizeit und Arbeitszeit verschwinden, und gerade die Freizeit wird in Zukunft zum Kriterium des Reichtums der Gesellschaft.

Bei der Betrachtung der Freizeit von diesem Standpunkt aus, ist zu betonen, daß es in der sozialistischen Gesellschaft mit jedem Jahr immer mehr Menschen gibt, für die das geistige Wohl zu einem unmittelbaren Arbeitsfaktor wird.

Die Quelle von mehr Information ist nicht nur die ständige Ausbildung, sondern auch die intensive kulturelle Kommunikation in der Freizeit. Unter diesen Bedingungen gewinnt eine Wohnstruktur an Bedeutung, die ein Wohnumfeld bildet, das einerseits rein funktionell unterschiedliche Arten der Kommunikation und der Informationsverarbeitung und andererseits die geistige Konzentration ermöglicht. Schon heute wird in Berlin, Budapest, Warschau, Moskau, Prag, Sofia und anderen Großstädten sozialistischer Länder angestrebt, durch die Verbesserung der technischen Ausrüstung von Wohngebäuden und die Vervollkommnung der Grundrißlösungen im Experimentalwohnungsbau die Voraussetzung zur Erhöhung der Intensität geistig-kultureller Prozesse zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß sie durch die Senkung des Arbeitsaufwandes im Haushalt die soziale Organisation und funktionelle Struktur des Wohnens in Ergänzung zu den heutigen Reproduktionsfunktionen entsprechend den Funktionen schöpferischer Tätigkeit immer inhaltsreicher, komplexer und an Raum gewinnen werden.

Die in diesem Artikel dargelegte Konzeption der Vervollkommnung der sozialen Organisation und funktionellen Struktur der Wohnung bezieht sich auf das Schaffen einer modernen, sozialistischen Wohnung, die nicht nur auf der Grundlage typologischer oder funktionell-konstruktiver Besonderheiten, sondern auch in Übereinstimmung mit einem humanen und allgemein-kulturellen Kontext errichtet wird.

Diese Feststellung, die sich aus der Besonderheit der Ansprüche an die Wohnung in der sozialistischen Gesellschaft ergibt, bestimmt die Bedingungen für die weitere Verbesserung der Wohnqualität auf der Grundlage der gleichmäßigen Bereicherung des funktionellen Inhalts der Wohnung bei gleichzeitiger Vertiefung ihrer sozialen Bedeutsamkeit.

Bei der Überführung dieses theoretischen Grundsatzes in die Praxis ist es notwendig, auf einige Bedingungen hinzuweisen, deren Einhaltung in bedeutendem Maße die Effektivität der sozialistischen Organisation und der funktionellen Struktur der Wohnung von vornherein bestimmt:

- Ausgehend davon, daß der bestehende Wohnungstyp funktionell veraltet ist, muß eine moderne Stadtwohnung als ein räumliches System von Wohnbereichselementen aufgebaut werden, wobei dieses System einen einheitlichen Komplex bildet, der nicht nur Wohnungen (individuellen Raum), sondern auch gesellschaftliche Einrichtungen (gesellschaftlicher Raum) und Grünfläche zur Erholung und Verbesserung der ökologischen Bedingungen einschließt.

- Das soziale Programm einer solchen komplexen Wohnung muß den wichtigsten sozialen Bedürfnissen des Menschen entsprechen (Kommunikation, kulturelle Tätigkeit, Erziehung und Ausbildung der Kinder, Bildung usw.).

- Struktur und Anordnung der Dienstleistungseinrichtungen müssen auf der Grundlage eines genügenden Angebots unterschiedlicher Dienstleistungen und ihrer besseren räumlichen Erreichbarkeit gelöst werden.

- Die Struktur des Individualbereiches einer Wohnung muß auf der Grundlage der Befriedigung aller wesentlichen Bedürfnisse des Menschen in der sozialistischen Gesellschaft bezüglich der Wohnfunktionen und Erholung gelöst werden, dabei sind die Faktoren der Bedürfnisänderungen im Zusammenhang mit der Verbesserung der materiellen Versorgung und der geistig-kulturellen Entwicklung der Gesellschaft zu berücksichtigen.

Konkrete demographische, geographische, klimatische Besonderheiten in den einzelnen RGW-Ländern sehen konkrete Lösungen vor, die aber auf einer genauen und deutlichen Konzeption beruhen müssen, wobei diese Konzeption die Anforderungen des Menschen an die Wohnfunktionen und Erholungsmöglichkeiten maximal umfaßt und die Befriedigung dieser Bedürfnisse gewährleistet.

Soziale Ergebnisse der Stadterneuerung in Altbaugebieten schwedischer Städte

Timo Tanninen
Nordplan
Nordic Institute for Studies
in Urban and Regional Planning, Stockholm

Auf einem Kolloquium des Problemrates „Kulturbedürfnisse und Stadtgestaltung" des wissenschaftlichen Rates für Soziologische Forschung in der DDR und des Lehrstuhls Soziologie der HAB Weimar in Weimar sprach u. a. auch Magister Timo Tanninen vom Nordic Institute for Studies in Urban and Regional Planning, Stockholm, über soziale Ergebnisse der Modernisierung in innerstädtischen Altbaugebieten schwedischer Städte. Weil die sozialen Ziele und die tatsächlichen sozialen Folgen innerstädtischer Sanierung bzw. Modernisierung vom Autor dieses Referates in einigen Städten Schwedens untersucht wurden – die auch für unseren Einblick in Zusammenhänge zwischen Kapitalverwertung im Wohnungsbau einerseits und Sozialpolitik sowie Sozialstrukturveränderung im Wohnmilieu andererseits wichtig sind – geben wir diesen Beitrag gekürzt hier wieder.

Über die Entwicklung und die heutige Situation der schwedischen Wohnungsbaupolitik

Die Idee vom sozial funktionierenden Stadtmilieu war gekennzeichnet durch die wohnungspolitische Diskussion in Schweden der 30er und 40er Jahre dieses Jahrhunderts. Außer den ungesunden Wohnverhältnissen, den hohen Mieten und anderen Mängeln in der Wohnumgebung wurden anderseits auch den arbeitsmarktpolitischen und den die Familie betreffenden sozialen Problemen entsprechende Bedeutung beigemessen und bei der Bearbeitung des neuen Wohnstandards und der neuen Wohnungspolitik berücksichtigt. Es wurde betont, daß der Wohnungsbau nicht nur auf den Gewinn zielen sollte, wie es während der Stadtentwicklung des industriellen Kapitalismus war, sondern die Wohnungen und Wohnumgebungen sollten den modernen Anforderungen entsprechen. Typisch für diese Idee von einem sozialen Wohnungsbau war, daß durch einen sorgfältigen Wohnungsbau die Voraussetzungen für bessere Lebensverhältnisse aller Bürger geschafft werden. Dies wäre seinerseits grundlegend für die Funktion anderer gesellschaftlicher Sektoren.

Zuerst wurden vor allem bessere Ausstattung der Wohnungen und geräumigere Wohnungen für Familien mit Kindern gefordert. In den 40er Jahren wurden Maßnahmen gegen die rasch steigenden Mieten erforderlich. Das Ziel war, daß die Mieten 20 % des Lohnes von Industriearbeitern nicht übersteigen sollte. Diese Diskussion der 30er Jahre wurde noch stark von den funktionalistischen Auffassungen stimuliert. Durch die wachsende Industrialisierung und die Änderung der Gewerbestruktur der schwedischen Gesellschaft wurden die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Verwirklichung der genannten Ideen geschaffen. Die Gemeinden sollten die Stadtplanung durchführen und Bauprojekte leiten.

Nach dem Krieg bemühte man sich, durch ein 15jähriges Wohnungsbauprogramm beengtes Wohnen bis zum Anfang der 60er Jahre abzuschaffen. In den 50er Jahren konnte der durchschnittliche Wohnungsstandard um ein Vielfaches verbessert werden. Aber die Bevölkerung wuchs auch sehr schnell und darum konnte die genügende Anzahl von Wohnungen nicht gebaut werden. Das Ziel wurde dadurch um 200 000 Wohnungen unterschritten.

Diese Entwicklung führte zu einer großen Wohnungsnot bis zum Anfang der 60er Jahre. Da wurde die Aufmerksamkeit auf die Belebung des Wohnungsbaus gerichtet: Das Finanzierungssystem wurde verbessert, und der industrielle Wohnungsbau wurde gefördert. Der frühere soziale Inhalt der Wohnungspolitik wurde vernachlässigt. In den Jahren 1965 bis 1975 versuchte man, durch Bauen einer Million neuer Wohnungen (100 000 Wohnungen im Jahr) die Wohnungsnot zu beseitigen. Das Ziel wurde erreicht. Beengtes Wohnen wurde praktisch abgeschafft und schlechte Wohnungen durch neue ersetzt. Stellenweise kam es zur Überproduktion und die Anzahl leerer Hochhauswohnungen war eine Zeitlang groß. In den 70er Jahren wurde rasch zur Produktion von Eigentumswohnungen übergegangen. 1975 befanden sich noch 63 % der neuen Wohnungen in kleineren Häusern und Einfamilienhäusern.

Diese neue, sich nach der Marktlage richtende Wohnungspolitik hat in den 70er Jahren eine verstärkte Segregation zur Folge gehabt. Ebenso hat sie Luxusbauten gefördert, Spekulation vermehrt und die Unterstützung der Gesellschaft auf die Reichen gerichtet. Speziell die Möglichkeit, alle Zinsen der Wohnungsdarlehen von den Steuern abzusetzen, ist für die Bewohner von Eigentumswohnungen günstig gewesen. Andererseits ist ein hoher Wohnstandard in Schweden schon erreicht worden: Nach der Wohnungszählung von 1975 wohnen 86 % der Bevölkerung in genügend geräumigen und modernen Wohnungen. Da gab es 3,5 Millionen Wohnungen, d. h. 430 Wohnungen je 1000 Einwohner. Nur 53 000 von insgesamt 8 Millionen Einwohnern wohnen beengt (mehr als 2 Personen je Zimmer, exkl. Küche). 45 000 Haushalte wohnen sowohl beengt als auch unmodern.

Schon in den 60er Jahren wurde festgestellt, daß ein niedriger Wohnstandard und Defekte in der Wohnumgebung im Zusammenhang mit den sozialen Problemen der Einwohner stehen. Am Anfang der 70er Jahre gewann die Idee der verbesserten Umweltgestaltung an Wirkung. Das Bewahren von Altbauten und das Hinzufügen von Neubauten begann um sich zu greifen. Gleichzeitig nahm die Nachfrage nach den neuen Wohnungen in den mehrgeschossigen Gebäuden ab. Die bisherige Abbruchstimmung ließ nach. 1973 wurde in Schweden ein Sanierungsgesetz erlassen. Da beim verringerten Neubau Arbeitslosigkeit drohte, fing der Staat an, durch günstige Beleihung die bewahrende Sanierung zu unterstützen. Trotz des stark verringerten Neubaus war das Bauvolumen bis Ende der 70er Jahre unverändert geblieben und das auf Grund der vermehrten Sanierung.

Der Bedarf an vermehrter Sanierung wird durch folgende Faktoren hervorgerufen:

- Die Bevölkerung wächst nur in geringem Maße in den 80er Jahren und beginnt, sich in den 90er Jahren zu verringern. Der Bedarf an Neubauten wird kleiner.
- Die Haushalte werden ständig kleiner: 2/3 der Haushalte umfassen 1 bis 2 Personen. 65 % der Haushalte haben keine Kinder. In den Wohngebieten der 20er und 30er Jahre in Stockholm sind über die Hälfte der Wohnungen nur von einer Person bewohnt. Auch in Zukunft wird es einen großen Bedarf an kleinen Wohnungen geben, die der Altbausubstanz mit eingeschlossen.
- Über 40 % der Wohnungen in den mehrgeschossigen Gebäuden, d. h. nahezu eine Million der Wohnungen befinden sich in Häusern, die in den 30er, 40er und 50er Jahren gebaut wurden.

Während der 70er Jahre wurden jährlich etwa 10 000 Wohnungen in mehrgeschossigen Gebäuden modernisiert. 1980 gab es noch 175 000 unmoderne Wohnungen in solchen Häusern. Nach dem schwedischen Zentralamt für Wohnungswesen wird die Sanierung dieser Wohnungen oder ihr Ersatz durch neue im heutigen Tempo noch 12 bis 15 Jahre dauern.

Einige Beispiele der bewahrenden Sanierung

Als das Sanierungsgesetz in Kraft trat, verkündete die Stadt Stockholm kommunalpolitische Ziele für die Sanierung:

1. Eine moderne Wohnung in einer gemütlichen Umgebung mit günstigen Wohnkosten (Preis oder Miete) soll allen Einwohnern gewährt werden.
2. Eine ausgeglichenere Bevölkerungsstruktur zwischen verschiedenen Stadtteilen wird angestrebt.
3. Es sind Verhältnisse zu schaffen, die die Kontakte zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Schichten intensiver gestalten.
4. Die Modernisierung soll mit den Interessen und Wünschen der Einwohner übereinstimmen. Die Mieter müssen mitbestimmen können im Rahmen der allgemeinen Sanierungsziele.
5. Die Einwohner müssen zurückziehen können, wenn sie es wollen.
6. Die Behörden müssen zur Verbesserung der sozialen Lage der minderbemittelten Gruppen in den Sanierungsgebieten beitragen.

In **Stockholm** (647 000 Einwohner) hat man danach gestrebt, jährlich 5000 Wohnungen instand zu setzen oder zu modernisieren. Etwas über die Hälfte hat man tatsächlich modernisieren können. Nach den Untersuchungen sind durch Sanierung folgende Ergebnisse erreicht worden [1]:

- Die Anzahl der Wohnungen nahm um 32 % in den Sanierungsgebieten ab wegen der Zusammenlegung kleinerer Wohnungen
- Durch Sanieren ist ein sehr hoher Wohnstandard erreicht worden (einschl. Aufzüge, moderne Küchen und Badezimmer); d. h., Sanierung ist also identisch mit Modernisierung.
- 17 % der Haushalte zogen zurück, davon 63 % alleinstehende Personen und 60 % über 45jährige.
- Die Altersschicht von 25- bis 44jährigen nahm zu, die Anzahl der Rentner dagegen nahm von 26 % auf 13 % ab.
- Der Anteil der oberen Sozialschicht stieg von 26 % auf 45 %, der Anteil der untersten Sozialschicht dagegen verringerte sich von 36 % auf 18 %.
- Der Anteil der Familien mit Kindern stieg von 9 % auf 25 %, aber ihre Anzahl sank von 46 % auf 38 % in den für sie funktionell disponierten Wohnungen.
- 2/3 der neuen Familien mit Kindern wohnten schon in den Zentrumsbereichen der Stadt.

In **Malmö** (234 000 Einwohner) sind in den letzten Jahren 6000 Wohnungen modernisiert worden. Weiterhin versucht man, jährlich 500 Wohnungen auf diese Weise instand

zu setzen. Einzimmerwohnungen werden dabei zu größeren Wohnungen zusammengelegt.
In den zu modernisierenden Häuserblöcken strebt man nach folgendem Wohnungsverteilerschlüssel:

	1 Zi.+Kü.	2 Zi.–Kü.	3 Zi.–Kü.	4 Zi.–Kü.
Malmö		20 %	40 %	40 %
Göteborg		40 %	40 %	20 %
Stockholm		25 %	50 %	25 %
Helsingborg		45 %	45 %	10 %
neues Ziel in Stockholm	25 %	50 %	25 %	

In Malmö bedeutet dies, daß sich die Anzahl der Wohnungen durch die Sanierung um rund 40 % verringert.
In einer Untersuchung der 1975 bis 1978 modernisierten Wohnungen wurde festgestellt, daß die Anzahl der über 65jährigen in diesen Wohngebieten um die Hälfte abgenommen hatte. Die neuen Einwohner waren zum großten Teil 20 bis 30 Jahre alt. Die Anzahl der Familien mit Kindern hatte nur wenig zugenommen.
Die Wahlresultate zeigten, daß die Anzahl der Anhanger der Arbeiterparteien in den Sanierungsgebieten bedeutend abgenommen und die Unterstützung der Rechtsparteien zugenommen hatte, was auch mit der Änderung der Bevolkerungsstruktur zusammenhing.
Entsprechend dem Sanierungsprogramm in **Helsingborg** (102 000 Einwohner) versuchte man, in den Jahren 1973–1983 insgesamt 6000 alte Wohnungen in Stadtmitte zu modernisieren. In der Praxis ist man hinter dem Programm deutlich zurückgeblieben, denn am Anfang des Jahres 1981 warteten noch 800 unmoderne und 2000 halbmoderne Wohnungen auf ihre Modernisierung.
In der Untersuchung über das Högaborger Gebiet waren nach der Sanierung folgende Wirkungen zu beobachten [2]: Von den ursprünglichen Einwohnern konnten 40 % zurückziehen, aber nur 15 % von ihnen bekamen ihre Wohnung in demselben Haus wie früher. Ein Fünftel der ursprünglichen Bevölkerung bekam dort keine Wohnung, obwohl sie zurückziehen wollten. 40 % von ihnen fanden eine moderne Wohnung in anderen Stadtteilen. 20 % mußten sich mit einer unmodernen, sanierungsbedürftigen Wohnung begnügen. Das Högaborger Gebiet veränderte seine Sozialstruktur. Die neue Bevölkerung bestand aus wohlhabenden Haushalten und mehreren Familien mit Kindern. Die neuen Haushalte kamen zum größten Teil aus unmodernen Wohnungen. Die Sozialstruktur der Bevölkerung des Gebietes wurde einkommensstärker.
Die Helsingborger Ergebnisse sind positiver (im Vergleich mit den allgemeinen sozialen Zielen der Wohnungspolitik und des Sanierungsgesetzes) als die Stockholmer, obwohl alle interessierten Einwohner nicht in das Gebiet zurückziehen konnten. Doch beruht dieses Ergebnis nicht auf besseren Zielen, denn damals fehlten im Sanierungsprogramm von Helsingborg die sozialen Ziele. Früher wurde nur die Verbesserung des Ausstattungsstandards der Wohnungen angestrebt. Offensichtlich ist es leichter, die Sanierung in kleineren Städten zu leiten, denn die geringere Veränderung der Wohnungsgrößen ist sicher ein wichtiger Faktor der positiven Ergebnisse.

Zusammenfassung

Auf Grund verschiedener Untersuchungsergebnisse läßt sich im allgemeinen folgendes beobachten [4]:

- Hinsichtlich der Menge haben die Städte nicht so viele Wohnungen modernisieren können, wie es das Ziel war.
- Bei der Sanierung nimmt die Anzahl der Wohnungen um 20 bis 40 % ab. Wenn das ergänzende Bauen nicht möglich ist, nimmt auch die Bevölkerung ab, die aber für verschiedene Dienstleistungen den Bedarf stellt.
- Die Anzahl der Familien mit Kindern nimmt nicht bedeutend zu.
- Die Anzahl der Rentner und der unteren Sozialschichten verringert sich um die Hälfte.
- Der Anteil der oberen Sozialschicht verdoppelte sich.
- Die Bevölkerungsstruktur in den Sanierungsgebieten wird nicht vielseitiger.
- Höchstens 30 bis 40 % der ursprünglichen Einwohner haben zurückziehen können.
- 70 bis 90 % der Einwohner möchten nach der Sanierung zurückziehen; sogar 50 bis 60 % derjenigen, die die allerschlechtesten Wohnungen haben, möchten nach der Sanierung zurückziehen.
- Die Mieten können sogar eine 3- bis 4fache Höhe erreichen. Die Mieter würden aber eine doppelte Miete nach der Sanierung akzeptieren.
- 30 bis 40 % der Einwohner können sich unmöglich die steigenden Mieten leisten.
- Die Höhe der Miete ist der wichtigste Grund dafür, daß nicht zurückgezogen wird, denn das Mietniveau der modernisierten Wohnungen kann genau so hoch sein wie das einer vollkommen modernen Wohnung, in die die meisten Einwohner schon wegen der Sanierung gezogen sind.

Schlußfolgerungen

Das wohnungspolitische Ziel der Gesellschaft – die Situation der unteren Schichten zu verbessern – hat man durch die Sanierung nicht erreichen können. Ebenso sind die sozialen Ziele unerreicht geblieben. Die Sanierung führt eher zu einer verstärkten Segregation als zum Ausgleich der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten, weil die Bevölkerungsstruktur in dem jeweiligen Gebiet nicht bedeutend vielseitiger wird und nur eine geringe Anzahl der ursprünglichen Einwohner zurückziehen kann. Doch möchten sie in den alten Wohngebieten bleiben. [3] Das Abbrechen alter Wohngebäude wird abgelehnt, aber die Renovierungen und der Ersatzneubau wird deutlich erwünscht. Einschränkungen auf dem Qualitätsniveau von Modernisierungsarbeiten werden akzeptiert, wenn die Mieten dadurch nicht allzu sehr steigen. Beim Modernisieren gelingt es den oberen sozialen Schichten und jungen Haushalten, ihren Wohnstandard zu erhöhen. Das Idealmodell des Sanierungsprozesses funktioniert ziemlich schlecht in der Praxis. Für die sozial schwächsten Gruppen der Gesellschaft bedeutet der Sanierungsprozeß eine eigentliche Gefahr und keine Möglichkeit, ihre Wohnverhältnisse zu verbessern.

Warum widersprechen die Ergebnisse der Sanierung den sozialen Zielen der wohnungspolitischen Gesetzgebung? Durch die Zusammenhänge zwischen der Wohnungsbaupolitik und der Sanierung als einem konkreten Teil davon mit der kapitalistischen Wirtschaft der schwedischen Gesellschaft werden in der heute gebräuchlichen Wohnungsbauproduktion, Wohnungsverteilung und -verwaltung unvermeidbar die Segregation einerseits und andererseits baufällige zerfallene Gebiete hervorgebracht. In den letztgenannten häufen sich die minderbemittelten sozialen Schichten der Bevölkerung. Auch auf dem Wohnungssektor trachtet man danach, mit investiertem Kapital höchsten Gewinn zu erzielen, obgleich der Staat den Wohnungssektor durch Zinssubvention, Wohnungsdarlehnssystem und durch andere Maßnahmen zu regulieren versucht. Die Wohnung ist bei uns eine Ware geblieben, deren Produktion vom Gesetz des Mehrwertes und dem Streben nach Erhöhung der Profitrate gesteuert wird. Die Wohnung ist aber eine notwendige, langlebige und teure Ware, deren Bedeutung für die Volkswirtschaft im großen und ganzen strategisch ist. Was also die Renovierung und Sanierung dieser Ware „Wohnung" betrifft, kumulieren verschiedene Interessen miteinander: die allgemeinen Ziele der gesellschaftlichen und stadtplanerischen Entwicklung, die konkreteren kommunalpolitischen Sanierungsziele und die der kommunalen Leitung, die Gewinninteressen der privaten Grundbesitzer und der Bauunternehmer und die Interessen der Einwohner.

Ein kommunaler Wohnungsnachweis (Wohnungsvermittlung), wenn er genügend aktiv wäre und sich nach den sozialen Zielen der Sanierung richtete, könnte ein wichtiges Mittel beim Bekämpfen der Segregation sein. Heute werden die kommunalen Miethäuser denjenigen Wohnungssuchenden zugewiesen, die von den privaten Grundbesitzern ausgewiesen werden. Entsprechend wird b[...] der Sanierung mit Grundstücken spekul[...] gehandelt, und oft werden Miethäuser v[...] wohnhabenden Mietern zu Wohnrechtsg[...]meinschaften (d. h. kooperativem Eigentu[...] umgewandelt. Auch werden Wohnungen [...] Privateigentum gehandelt. Speziell inn[...] städtische Altbaugebiete sind Objekte [...] Gebäude- und Bodenspekulation, weil es [...] Grund ihrer Lage ökonomisch günstig is[...] solche Gebiete auch andere Funktionen [...] Wohnen einzuordnen. Dort werden die [...]nierungsprozesse in der Praxis stärker [...] kapitalistischen Marktgesetzen beeinflu[...] Die gegenwärtigen Leitungsmaßnah[...] sind nicht effektiv genug und darum we[...] die sozialen Ziele der Sanierung den Ka[...]interessen untergeordnet.

Anmerkungen:

1) In der Sanierungsforschung 1977 von Stockholm wurden 64 Häuser in fünf innerstädtischen Gebieten untersucht. Die Sanierung wurde in der Zeit von 1974 bis 1977 vollzogen. Das Durchschnittsalter der Gebäude war über 60 Jahre. Die Wohnungen waren meistens ohne modernen Komfort (ohne Dusche, den meisten Häusern fehlte der Aufzug). Die Anzahl der Wohnungen nahm wegen der Zusammenfügung von 1773 WE auf 1204 WE ab. Vor der Sanierung waren über 50 % der Einwohner über 45jährig, 26 % waren über 65jährig, und 36 % der Einwohner gehörten der untersten Sozialschicht an.
2) Die Sanierung des Stadtteils Högaborg wurde in der Zeit 1975–1978 vollzogen. 55 Gebäude mit 836 Wohnungen wurden in die Untersuchung einbezogen. Der größte Teil der Häuser war vor dem Jahr 1930 gebaut worden, 95 % der Wohnungen waren solche mit 2 Zimmern und Küche oder kleinere. Nach der Sanierung betrug der Anteil dieser Wohnungen noch 7 %. Was die sozial-demografische Struktur der Bevölkerung betrifft, war das Gebiet vor der Sanierung klar segregiert. Im allgemeinen sind die Altbaugebiete in Schweden vor der Sanierung stark segregiert: ältere Leute, kleine Haushalte, Menschen mit vielen sozialen Problemen, niedriges Einkommensniveau, viele Gastarbeiter usw. (Björnberg, et. al.: Sociala aspekten pa bostadssaneringen, Gillewik: Att bo i äldere förortsmiljö.)
3) Einige Forschungsresultate über die Wünsche der Bewohner in Altbaugebieten:
Ca. 1700 Einwohner wurden in alten Wohnungen in 8 großen schwedischen Städten interviewt. Die Häuser, in denen die Probanden wohnten, waren vor 1921 erbaut worden. 33 % von diesen Wohnungen waren moderne, 26 % waren halbmoderne und 41 % waren ohne Komfort. 64 % von den Bewohnern möchten nach der Sanierung zurückziehen, 52 % von denen, die in den schlechtesten Wohnungen wohnten. Der entscheidende Grund für die Abwanderer war der schlechte Standard der Wohnungen, nicht die Lage des Wohngebietes oder die Qualität der Umgebungen, was die wichtigsten Gründe für die Abwanderungen aus den neuen Wohngebieten sind. (Gillwik: Sociala aspekten pa bostadssaneringen).
Folgende Angaben beschreiben die Veränderungen der „Zurückziehbereitschaft" der Einwohner bei der bewahrenden Sanierung in einem älteren Vorstadtteil:
   - Vor der Kündigung durch die Hauseigentümer meinten 75 % der Bewohner, daß sie zurückziehen würden.
   - Im Zusammenhang mit der Kündigung sind es noch 60 %, die meinen, daß sie zurückziehen möchten.
   - Wenn die Mieten nicht höher werden, als sie in den neuen modernen Wohnungen bereits sind, möchten 49 % zurückziehen
   - Nach der Sanierung sind aber tatsächlich nur 25 % der ursprünglich dort Wohnenden wieder zurückgezogen.

   Die Anzahl der Zurückziehbereiten ist immer abhängig von den konkreten Verhältnissen (z. B. der Lage, dem Mietniveau und dem Standard der alternativen Wohnungen). Folgende Wünsche drückten Einwohner in einem innerstädtischen Altbaugebiet in Stockholm aus:

   Wahlsituation 1:
   Über 90 % der Bewohner zogen eine modernisierte Wohnung in demselben Gebiet den ganz neuen, aber teueren Wohnungen in innerstädtischen Gebieten oder in Vorstadtteilen vor.
   Wahlsituation 2:
   Etwa 20 % zog eine halbmoderne Wohnung im innerstädtischen Gebiet einer modernisierten Wohnung in demselben Gebiet vor, wenn die Miete der halbmodernen Wohnung etwa um 40 % niedriger wäre. Auf jeden Fall möchten etwa 80 % zurückziehen.
   Wahlsituation 3:
   Über 40 % zöge eine moderne Wohnung im anderen innerstädtischen Gebiet einer modernisierten Wohnung in demselben Gebiet vor, wenn die Miete der alternativen Wohnung etwa 20 % niedriger wäre, d.h., rund 60 % möchten zurückziehen.
   Vergleichen wir diese Untersuchungsergebnisse mit Forschungsresultaten über eine ältere Vorstadt, dann stimmen sie im wesentlichen überein, obwohl in der Vorstadt etwa 10 % weniger Einwohner in ihrem Gebiet verbleiben möchten.
4) Diese Resultate basieren auf der Sanierung in innerstädtischen Stadtteilen. Jedes Sanierungsgebiet hat seine eigene räumlich-physische Struktur, seine eigene sozialdemografische Bevölkerungsstruktur und andere spezielle Charaktereigenschaften. Jedes Gebiet hat seine eigenen Probleme und darum sollen die Sanierungsmaßnahmen auch gebietsspezifisch sein. Laut schwedischer Verhältnisse kann man die verschiedenen Sanierungsgebiete folgendermaßen unterscheiden:
   - innerstädtische Altbaugebiete
   - Wohnungsgebiete aus den 30er und 40er Jahren
   - neuere mehrgeschossige Wohngebiete
   - alte und neue Einfamilienhausgebiete

15. Seminar „Architekturtheorie"

Brunhilde Bradler

Zum Thema „Dialektik von Tradition und Fortschritt in der Architektur" fand am 22. und 23. März 1984 in Berlin das 15. Seminar zu Fragen der Architekturtheorie statt, das vom Bund der Architekten der DDR gemeinsam mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR veranstaltet wurde.

In seinen Eröffnungsworten verwies der 1. Sekretär des BdA/DDR, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, insbesondere auf den Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR zum beschleunigten Aufbau Berlins bis zum Jahre 1990. Bedeutsam seien in diesem Zusammenhang die Ergebnisse des Wettbewerbs zum innerstädtischen industriellen Bauen, der im Jahre 1983 lief und bereits eine Vielfalt architektonischer Auffassungen und Lösungsvorschläge zeigte, die in der Zukunft stärkere Berücksichtigung in der Baupraxis finden sollten. Die künftige Arbeit des Bundes wird sich deshalb auf eine verstärkte Durchführung und gründliche Auswertung von Architektur- und Städtebauwettbewerben orientieren. Gleichfalls wird ein intensiveres Zusammenwirken mit den Bruderverbänden auf architekturtheoretischem Gebiet angestrebt. Auch die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern ist zu forcieren. Ein folgerichtiger Schritt auf diesem Weg wird die Bildung der Zentralen Fachgruppe „Architekturtheorie" unter der Leitung von Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann vom Institut für Städtebau und Architektur sein.

In seinem Vortrag „Die neuen Aufgaben in Städtebau und Architektur nach der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED in Berlin" gab Architekt Heinz **Graffunder**, Hauptarchitekt Berlin Nord-Ost, einen Überblick über den gegenwärtigen Stand in der Erzeugnisentwicklung, einschließlich des Gebäudeangebotes für das innerstädtische Bauen in Berlin bis 1990. Das Gebäudeangebot umfaßt die Erzeugnisse und Projekte aller verfügbaren Bauweisen, wobei die Großplattenbauweise mit ihren Modifikationen für alle Standorte dominierend ist. Folgende Hauptpositionen sind dabei richtungweisend: Zuweisung der Standorte nach Kombinaten, Betrieben, Fertigungsstätten und Realisierungszeiträumen; Weiterentwicklung der WBS 70 im Segment- und Fassadenangebot für alle Komplexstandorte; Umkehrung der Proportionen zugunsten der mehrgeschossigen Gebäude bis zu 70 %; Einführung von industriellem Monolithbau für Keller, Erd- und Obergeschoß bei Funktionsüberlagerungen an exponierten Standorten und Magistralen mit der WBS 70 und Untersuchung weiterer Möglichkeiten von Baulückenschließungen durch eine rationalisierte traditionelle Bauweise. „Der Wohnungsbau in Berlin wird in einem Tempo weitergeführt, das bisher in unserer Republik beispiellos ist. In den Jahren 1985 und 1986 werden jeweils 10 000 Neubauwohnungen zusätzlich geschaffen. Das bedeutet, daß in Berlin 1985 anstelle der bisher vorgesehenen 13 800 Wohnungen 23 800 und 1986 statt 14 000 Wohnungen 24 000 gebaut werden. Bezieht man die Modernisierung mit ein, so werden in diesen beiden Jahren 65 700 Wohnungen fertiggestellt. Hinzu kommen die Gemeinschaftseinrichtungen." (Erich Honecker, auf der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz in Berlin) Die vorrangigen Standorte sind: Berlin-Marzahn, Berlin-Hohenschönhausen, Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park, Wohngebiet um die Nikolaikirche, Wohngebiet am Spittelmarkt, Wohngebiet Frankfurter Allee-Süd, Wohngebiet Hellersdorf und Friedrichstraße.

Dr.-Ing. Isolde **Andrä**, Institut für Städtebau und Architektur, definierte in ihrem Vortrag „Theoretische Positionen zur Dialektik von Erbe, Tradition und Fortschritt" Erbe als die Gesamtheit der materiell-gegenständlichen und geistigen Resultate menschlicher Tätigkeit der vorangegangenen Gesellschaftsformationen und Generationen in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit. Im Bereich Städtebau und Architektur umfaßt Erbe die Gesamtheit der baulichen Anlagen aller Geschichts- und Stilepochen einschließlich ihrer geistigen Sinngehalte. Sozialistische Erbeaneignung ist kritische Aufnahme des Überlieferten. „Erhaltenswert ist das, was sich in irgendeiner Weise, für uns als leistungsfähig erweist, überwunden werden muß das, was hinderlich geworden ist und die gesellschaftliche Entwicklung hemmt." Die Referentin verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß sich im Prozeß der praktischen Aneignung die Bedeutung des Überlieferten ändert, sich Altes in einem neuen Zusammenhang zu Neuem entwickelt und Neues sich nicht nur in neuen Bauten darstellt, sondern auch in einem neuen Geist. Architektonische Formen sind in diesem Aneignungsprozeß austauschbar, uminterpretierbar, fortführbar. In der gegenwärtigen Entwicklungsetappe, die gekennzeichnet ist durch das zunehmende Bauen in innerstädtischen Gebieten, gewinnt die Auseinandersetzung mit den überkommenen Raumstrukturen und deren Nutzung für die Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft zunehmende Bedeutung. Bei der Erhaltung der Straßen- und Platzräume und der Weiterführung der Bebauungsstrukturen mit den Mitteln des industriellen Wohnungsbaus zeigt sich die kulturelle Verantwortung des Architekten. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation am Standort; z. B. „Hof ist nicht gleich Hof". Vielfältige, positive Beispiele existieren u. a. in der Aneignung alter Einkaufsstraßen, die in den 70er Jahren zu Fußgängerbereichen wurden, in der Einbeziehung historischer Bauten und Anlagen für Kultur-, Freizeit- und Erholungszwecke, der Umgestaltung ehemaliger Gründerzeitgebiete, die zu sozialistischen Wohngebieten wurden.

Beispiele aus der derzeitigen Architekturpraxis, die sich vorbildhaft an die historistische Formsprache anlehnen und in traditioneller sowie industrieller Bauweise entstanden sind, stellte Dr.-Ing. Hermann **Wirth** von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar in seinem Vortrag „Neohistoristische Tendenzen in der gegenwärtigen DDR-Architektur – oder wird die Architektur wieder Baukunst?" zur Diskussion. Er vertrat den

Standpunkt, daß jede sinnvolle, das heißt materiell-konstruktive oder ideell notwendige und begründbare Bereicherung der architektonischen Formensprache willkommen ist, und wenn sich die sozialistische Gesellschaft dazu bekennt, sollte sie dieses Bekenntnis auch in architektonischen Neugestaltungen zum Ausdruck bringen. Die sozusagen freie Verfügbarkeit über historische Vorbildmuster und deren freie Inanspruchnahme birgt freilich die Gefahr des Eklektizismus in sich, wenn das gestalterische Ergebnis nicht die Überzeugungskraft unserer Zeit ausstrahlt, eine Überzeugungskraft, die allein aus der tiefgründigen schöpferischen Auseinandersetzung mit dem Zitierten zu gewinnen ist. Zum Thema Dialektik von Tradition und Fortschritt in der Architektur kann nach Meinung des Referenten ein Bekenntnis zur Historie praktisch-architektonisch auf prinzipiell dreifache Weise bekundet werden: durch denkmalpflegerische Maßnahmen, die architektonische Neuschöpfungen im Sinne eines originalgetreuen Abbildes oder einer sinnvollen Ergänzung in Denkmalschutzgebieten einschließen, durch die Erhaltung eines architektonischen Rahmens, wie Straßen- und Platzräume sowie Gebäude, in dem historisch bedeutsame Ereignisse stattgefunden haben (Architektur als Schauplatz von Klassenauseinandersetzungen, des antifaschistischen Widerstandskampfes, Lebens- und Wirkungsstätte berühmter Persönlichkeiten) und durch die Neuschöpfung von Gedenkstätten und Denkmälern für historische Ereignisse, die nicht einmal einen assoziativen Bezug zur zeitgenössischen baulich-räumlichen Struktur herstellen lassen.

„Zum künstlerischen Anspruch an architektonisches Gestalten im industriellen Bauen" äußerte sich Dr.-Ing. Carl **Krause** vom Institut für Städtebau und Architektur. Die Eingliederung industriell gefertigter Gebäude in historisch gewachsene Strukturen erfordert entsprechend den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" eine baukünstlerische Meisterung der architektonischen Gestaltung einschließlich der Beherrschung des industriellen Bauens. Zur Untersetzung dieser Forderung sind die architektonischen Gestaltungskomponenten Maßstab, Proportion, Tektonik, funktionsbedingte Gestaltung, Materialgerechtigkeit und Ornamentik, untersucht worden, die als Definition von Teilbereichen zu verstehen sind und sich auf eine bestimmte Gesetzmäßigkeit architektonischer Gestaltung beziehen. Mit ihren Kriterien sind sie „Prüfsteine" für ein differenziertes Herangehen an die architektonische Gestaltung. In seinen weiteren Ausführungen bezog sich der Vortragende auf die Untersuchungen einiger Gestaltungsprobleme auf Standorten in innerstädtischen Bereichen, wie: oberer Abschluß der Gebäude; Balkon, Loggia, Veranda, Altan, Erker und französisches Fenster sowie die Gliederung der Baukörper, die an ausgewählten Beispielen des Wettbewerbs „Variable Gebäudelösungen in Großplattenbau für innerstädtisches Bauen" vorgenommen wurde, und schlußfolgerte, daß der durch die industrielle Vorfertigung auf Grund vieler technologischer Bedingungen gegebene Gestaltungsspielraum zu erweitern und bis ins Detail zu differenzieren und die so gewonnene Gestaltungsvarianz schöpferisch und standortspezifisch zu nutzen ist. Entsprechend den örtlichen Bedingungen ist eine sinnvolle Selektion der Gestaltungsmittel vorzunehmen. (Siehe auch: Carl Krause, Architektonische Meisterung des industriellen Bauens in innerstädtischen Bereichen, Hrsg. von Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1983, Erg. 501 b).

Mit den theoretischen Positionen Gottfried Sempers beschäftigte sich Dr.-Ing. Heidrun **Laudel** von der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden in ihrem Vortrag „Semper – Funktionalist oder Postmoderner". Insbesondere Sempers Ausführungen zur Architekturform, die er in seinem theoretischen Grundwerk „Stil" veröffentlichte, bieten – obwohl er von einer handwerklich gefertigten Architektur ausging – in der gegenwärtigen Architekturdiskussion Ansatzpunkte zur Auseinandersetzung mit den theoretischen Positionen der Moderne. Die Referentin führte Beispiele aus Sempers Schaffen und seinem theoretischen Nachlaß an, die seine grundsätzlichen Gedanken belegen, und beendete ihren Vortrag mit dem Hinweis, daß Differenziertheit sowie Feingliedrigkeit in der Architekturform auch unter unseren heutigen Bedingungen einen gewissen Aufwand erfordert. In die Zielstellung, Aufwand und Ergebnis in das beste Verhältnis zu setzen, muß die Qualität architektonischer Gestaltung einbezogen sein, da Ökonomie allein die architektonische Form nicht hervorbringen kann. Neue Denkansätze in dieser Richtung seien notwendig.

Im Mittelpunkt des Vortrages „Erfahrungen bei der Rekonstruktion, Modernisierung und Erneuerung im Zentrum Magdeburg" von Dipl.-Ing. Helga **Körner**, Büro des Stadtarchitekten Magdeburg, standen Probleme bei der Erneuerung des Gebietes um den Hasselbachplatz, der ein typisches Beispiel für die städtebauliche Platzgestaltung des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist. Das Straßenbild ist gekennzeichnet durch sternförmig auf den Platz zulaufende Haupt- und Nebenstraßen. Die Bebauung besteht aus geschlossenen Wohnquartieren mit ehemals prunkvollen Vorderhäusern mit Wohnungen bis zu 200 m^2 und engen, lichtarmen Hinterhäusern. Das zeugt noch heute von der sozialen Zusammensetzung dieses Gebietes in der Vergangenheit. Die schlechte Ausstattung der Wohnungen führte in den 70er Jahren, seit Beginn des Wohnungsbauprogramms, in diesem Gebiet zu einem Rückgang der Einwohnerzahl. Ein anderes Problem bildet die Unterbelegung der großen Fünf- und Mehrraumwohnungen. Das Ziel der Rekonstruktion besteht darin, die Mängel zu überwinden und Positives in der städtebaulichen Qualität wieder herzustellen. Dazu laufen Untersuchungen im Rahmen der Generalverkehrsplanung, den Platz, über den zur Zeit alle Straßenbahnlinien der Stadt und starker Kraftfahrzeugverkehr führen, entscheidend zu entlasten. Im Jahre 1978 wurde mit der Entkernung des ersten Quartiers begonnen, die inzwischen abgeschlossen ist. Die Wohnungen erhielten Bad, WC und ein modernes Heizsystem. Abschließend informierte die Referentin über die Vorbereitung der Planungsarbeiten am nächstfolgenden Quartier.

Über den gegenwärtigen Stand des Ersatzbaus in der nördlichen Innenstadt und die planmäßige Modernisierung und Rekonstruktion der Altbausubstanz auch an anderen innerstädtischen Standorten unter Beachtung der gesamtstädtischen Entwicklung berichtete der Erfurter Stadtarchitekt Prof. Dipl.-Ing. Walter **Nitsch** in seinem Vortrag „Stadterneuerung und Rekonstruktion in der Innenstadt Erfurts". Erste Erfahrungen konnten auf dem Gebiet der Weiterentwicklung der Erzeugnisse für das innerstädtische Bauen mit der Einordnung eines Muster- und Experimentalbaus gewonnen werden. auch 2- bis 3geschossige Reihenhäuser, die als Eigenheime vorgesehen sind, sowie Staffelhäuser und Würfelhäuser nach Cottbuser Vorbild werden zukünftig in Erfurt ihre Anwendung finden.

Die im Anschluß an die einzelnen Vorträge durchgeführte Diskussion war konstruktiv und interessant. Einen vorbereiteten Beitrag hielt Dipl.-Ing. Johannes **Schroth** (Magdeburg), der sich zur Aufgabe der Architekturtheorie aus der Sicht der Praxis äußerte. Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut **Trauzettel** (Dresden) stellte ausgewählte Beispiele aus der gegenwärtigen internationalen Architekturentwicklung vor, die als vorbildhaft für ein sensibles Umgehen mit dem kulturellen Erbe gelten können. Einen Vergleich zwischen dem Wohnungsbau der 20er Jahre und dem industriellen Wohnungsbau in der DDR zog Prof. Dr.-Ing. Kurt **Lembcke** (Weimar) in einem Kurzvortrag. Fünf Schlußfolgerungen stellte er dabei zur Diskussion: 1. Das ästhetische Konzept der Moderne sollte gleichrangig neben dem der klassischen Architektur in die Erberezeption aufgenommen werden. 2. Das Konzept der Moderne ist seinem Wesen nach auch im Zusammenhang mit der Massenproduktion weiterhin tragfähig. 3. Im Sinne eines ausgewogenen Kontrastes sollte besonders in Innenstadtbereichen die Verbindung der historischen Architekturkonzeption mit der Modernen gesucht werden. 4. Eindeutige differenzierte Raumbeziehungen (Straßen, Plätze, Wohnhöfe), die der Monotonie entgegenwirken, sind vor allem in Neubaugebieten erforderlich. 5. Die Suche nach dem Gestaltneuwert als sinnfälligem Ausdruck der sozialistischen Gesellschaft darf nicht fehlen.

Zur Diskussion sprachen ferner: Prof. Dr. sc. techn. H. Ricken, Dr.-Ing. O. Weber, Dr.-Ing. S. Kress, Dr.-Ing. H. Andres, Dipl.-Ing. H. Scholz, Dr.-Ing. C. Krause, Dr.-Ing. H. Wirth, Dipl.-Gewi. A. Hoffmann.

In seinen abschließenden Worten betonte der Tagungsleiter, Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann, daß es in unserer sozialistischen Gesellschaft darum geht, eine Architektur zu schaffen, die bei den Bürgern Identifikation hervorruft, die nicht die bloße Nachahmung des Vergangenen ist, sondern es muß eine Architektur sein, in der sich die Vergangenheit erkennen läßt, aber bei voller Wahrung des Neuen. Die Auseinandersetzung mit dem baulichen Erbe sei dabei keine Erscheinung unserer heutigen Zeit. Auch die Baumeister vergangener Jahrhunderte hätten vor ähnlichen Problemen gestanden und Positionen bezogen, die es wert wären, von uns in Erinnerung gebracht zu werden. In diesem Zusammenhang verwies A. Hoffmann darauf, daß in der DDR die Architektur der Gegenwart maßgeblich von der Architektur des Wohnungsbaus repräsentiert wird. Auch wenn die gestalterische Qualität noch nicht immer unseren Wünschen gerecht wird, sind es in erster Linie die sozialen Fragen, die gelöst werden müssen. Vor dieser Tatsache sollte man die Augen nicht verschließen. Der einmal eingeschlagene Weg, das industrielle Bauen in aller Konsequenz durchzusetzen, verlief nicht ohne Probleme. Für das Bauen in innerstädtischen Gebieten wird der Plattenbau als Technologie künftig eher an Bedeutung gewinnen. Die Aufgabe der Architekten ist es, dieses Instrumentarium zu meistern und ihm Ausdrucksformen abzugewinnen, die innerstädtisch anwendbar sind und sozial, kulturell sowie baukünstlerisch überzeugen.

(Das Protokoll der Veranstaltung liegt in der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Abteilung Theorie und Geschichte, und beim Bund der Architekten der DDR zur Einsicht vor.)

Probleme des Daches im komplexen Wohnungsbau

Informationstag an der TU Dresden, Sektion Architektur

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel

Der Bereich Wohn- und Gesellschaftsbauten veranstaltete auf Anregung der Bauakademie und von Praxispartnern einen Erfahrungsaustausch über aktuelle Fragen der Dachlösung im Wohn- und Gesellschaftsbau. Ein breiter Teilnehmerkreis kam aus allen Bezirken. Obwohl die Redezeit beschränkt war, reichte die eintägige Veranstaltung für die gemeldeten Vorträge nicht aus. Dem Informationswert der Beiträge und dem vielseitig geäußerten Interesse entsprechend wird jedoch die Veröffentlichung aller Beiträge in einem Heft der Architekturinformation (AID Nr. 22) der Sektion Architektur vorbereitet (zu bestellen am Bereich Wohn- und Gesellschaftsbauten der TU Dresden).
In Folgendem soll eine Zusammenfassung des Tagungsinhaltes gegeben werden.
Ist alles beDACHt?

Das angekündigte Thema ist weitgefaßt behandelt worden. Die Vorträge reichten von historischen Bezügen bis zu Entwurfskonzepten. Es wurde an die Hauptaufgaben des Daches erinnert, Schutz gegen alle Witterungseinflüsse zu bilden mit Folgerungen zur Beherrschung seiner klimaregulierenden Funktion. Das Dach ist in vielen Fällen außerdem Hülle und Träger vielfältiger Nutzungszwecke. Die Dachzone wurde nicht als ein ästhetisch wirksamer Gebäudeabschluß von der Ebene des Gebäudes aus betrachtet, als Gestaltanteil der Fassade, sondern als 5. Gebäudeseite in der Stadtlandschaft (**Eisentraut** /1/). Die konstruktive Lösung des Daches stand im Zusammenhang mit vielfältigen Detailfragen und technologischen Problemen.

Ohne daß es in der Einladung speziell ausgedruckt war, richteten sich die meisten Beiträge auf die aktuellsten Anforderungen an das Dach im innerstädtischen Bauen aus. Es wurde Einblick in eine Vielzahl von Lösungsvorschlägen für die Dachausbildung im industriellen Wohnungs- und Gesellschaftsbau gegeben. **Brandstädter** /2/ warnte in Gestaltungsfragen vor Kampagnen. **Guder** /3/ verlangte vom oberen Hausabschluß die unserer Zeit eigene Lösung. **Werner** und **Körner** /4/ stellten ihren Ausführungen die Frage „Dach als ein Bekenntnis?" voran. Es blieb nicht Zeit zum Ausstreiten der Meinungen, zu abgestimmtem Erkenntnisgewinn, nur zu einer Zusammenfassung und dem Versuch, Standpunkte und Tendenzen abzustecken.

Mit dem Dach überm Kopf beginnt das Seßhaftwerden der Menschen. Das Dach, ob von Pfählen, Säulen oder Mauern getragen, ist ein Grundelement der Baukultur. Es wurde erfunden, weil seine Schutzfunktion gegen Witterungseinflüsse – Sonne, Kälte, Niederschläge – als Klimaregler für die Lebensexistenz des Menschen benötigt wurde. Die zur Verfügung stehenden ableitenden oder dichtenden Materialien bestimmten die Neigung des Daches, die zu schützenden Funktionen in Verbindung mit dieser Wetterschale seine Unterkonstruktionen. Alle drei Einflußfaktoren: Nutzfunktion, Hauskonstruktion sowie das Baumaterial des Daches und Hauses standen in Wechselwirkung und beeinflußten seine charakteristische Gestalt, die Form des Dachraumes, die Art der Krempe dieses schützenden Hutes, mögliche Durchbrüche mit Fenstern und Schornsteinen. Das sind bis heute die wesentlichsten Kriterien des Daches geblieben, sollte man meinen. Aber damit wäre das Dach in der industriellen Fertigung nicht zum aktuellen Problem geworden. Instandhaltungsmerkmale und Anpassungsanforderungen sind bedeutender bei heutigen Entscheidungen geworden. Ist die Wetterschale dauerhaft, mit heute vertretbarem Aufwand reparabel, ist sie nach Abbau des Baugerüstes überhaupt wieder zugängig? Die Überlegungen von **Stein** /5/ bezüglich der Gerüstproblematik für die Dachzone sind mit Folgerungen für den Fenstereinbau im Fertigteil und den Einfluß auf den Taktstraßenablauf in den beiden obersten Geschossen nicht zu Ende. Ihre unbeachtete Lösung wird Instandhaltungsarbeiten erschweren.
Nicht nur die technologische Neuorganisation der Bauprozesse zwingt zu neuen Lösungen in der Dachzone. Das Jahrtausende übliche, für die Dachkonstruktion hervorragend geeignete Baumaterial Holz ist abgelöst worden. **Kummer** /6/ fordert, daß Überlegungen und Veränderungen im Dachbereich nicht nur technologische und gestalterische Verbesserungen, sondern stimulierende Realisierungseffekte in der Produktion hervorrufen müssen. Diesbezüglich konnten viele der vorgeführten Lösungen noch nicht überzeugen.
Petzold's Beitrag /7/ warnt vor der Nutzung des Dachgeschosses als Wohnungszone, da sie hygienische Nachteile hat und für Feuchtschäden besonders anfällig ist. Obwohl „Der arme Poet" Spitzwegs etwas vom Dichten verstand, ist er das Sinnbild für die Anrüchigkeit dieser klimadurchlässigsten Wohnebene. Schräge Wände sind nicht jedermanns Sache. Ursache des Mansarddaches in unseren Städten war, die von der Bauordnung mit dem Gesimspegel festgelegte Höhenbegrenzung überschreiten zu können und das Baugrundstück mit weiteren Wohnungen zur Mietengewinnung bis zum letzten auszureizen. Die von **Petzold** und **Berndt** /8/ belegten, „von Haus aus" vorhandenen bauphysikalischen und funktionellen Mängel wurden den „in der Mansarde" oder „unterm Dach" wohnenden Ärmsten zugemutet.

Auch wir suchen allen Reserven für eine urbane Verdichtung nachzuspüren. Unser übergeordnetes Ziel ist es aber, eine hohe städtische Lebensqualität bei größtem Effekt für die Stadtökonomie zu erreichen. Die mietpreisspekulativen Absichten der Grundstückseigentümer der Gründerzeit im Vergleich zu unserem auf volkseigenem Grund und Boden durchgeführten Sozialprogramm sind unverwechselbar. Um dieses Unverwechselbare im Anliegen muß es zuerst gehen. Ein jedes Ziel prägt das Gestaltantlitz seiner Zeit, muß es entsprechend anders repräsentieren.
Auch für uns sind neben gut durchdachten Kompaktierungen neue Ebenen für eine effektive städtische Verdichtung zu erschließen. Außer dem unterirdischen Stadtraum, den wir im Vergleich mit internationalen Trends allzu oberflächlich vernachlässigen, ist dafür der Dachraum und Dachfreiraum gewinnbar.

Bekommt das Dach neue Funktionen?

– Wird der Raum zwischen letztem Wohngeschoß und Dachhaut vielleicht Standort technischer Ausrüstungen, etwa einer Wärmerückgewinnungsanlage? Lohnt sich die Wärmerückgewinnung aus den Wohnungslüftungen? Können wir an eine Energiegewinnung aus der Dachfläche denken? Wird ihre Gestalt davon bestimmt werden?

– Hat das Haus mit Freiflächen auf dem Dach, Wäschetrockenplätzen, vegetativ reichen Dachgärten, interessanten Spielzonen vielleicht eine willkommene interne Begegnungszone der Bewohner, die sich aus dem überlasteten, lärmgestörten, sonnenarmen Straßenniveau herauslöst? Sie kann zusammen mit Gemeinschaftsräumen und weiterführenden Atelierwohnungen die Dachlandschaft neu bestimmen und auch bioklimatische Verbesserungen bringen. Daß die Dachflächennutzung mit ökonomischem Gewinn erreichbar ist, zeigt der Vortrag von **Eisentraut** /9/.

– Schließlich sind die negativen Klimafaktoren der Dachwohnungen unter zweischaliger, gut durchlüfteter Dachfläche weit abbaubar, wenn dieser Wohnraum zu dem darunterliegenden Geschoß gehört und mit ihm lüftungsmäßig und im jahreszeitlichen Austausch von Funktionen verbunden ist.
Kress /10/ fordert mit **Gräfe** /11/ und vielen anderen die Anpassung an charakteristische Dachlandschaften. Steil- und Mansarddächer können jedoch nicht Vorgabe für Anschlußbedingungen sein, vielmehr eine Aufforderung, auf die wir mit heutigen Gestaltungsprinzipien antworten müssen. Nicht in formaler Vorgehensweise, etwa im Nachempfinden, „im Vergewaltigen des klassischen Mansarddaches mit den Mitteln des Plattenbaues", wie **Wöckel** /12/ es ausdrückt.
Was hat den historischen Dachlandschaftscharakter geprägt?
– Eine hölzerne Dachkonstruktion, die vom Zimmermann jeder Gefälligkeit angepaßt werden konnte und
– eine schuppenförmige, anschmiegbare Dachhaut über durchlüftetem Bodenraum oder über bauklimatisch benachteiligten Dachwohnungen.
Diese konstruktiv, funktionell und materialbedingte Landschaft können wir als „Imitat" nicht in gleicher Gestalt neu und dauerhaft beleben. Architektonische Meisterschaft, die von der heutigen Architektengeneration gefordert wird, ist stets vom Entwicklungsgewinn gekennzeichnet. Immer werden zwar neue Ideen gezwungen, sich mit dem Gewohnten auseinanderzusetzen. Aber die heutige architektonische Gestaltung müssen wir aus unseren gegenwärtigen Aufgaben und mit progressiven Produktionsbedingungen erreichen. Aus der Überlegenheit ihrer Beherrschung lassen wir neu gewonnene Gestalt mit Erinnerungen verschmelzen, nicht umgekehrt.
Historische Leitbilder müssen prinzipiell, nicht original, nicht formal erfaßt, sondern schöpferisch neu in zeitgemäße, lebendige Architektur verwandelt werden. Wir müssen in einer Zeit völlig neuer gesellschaftlicher Verhältnisse, Denk- und Produktionsprozesse den alten Hut an den Nagel hängen in dem Bewußtsein, daß man sich mit einem zeitgemäßen – nicht post-modisch – gegen Wind und Wetter sicherer und dauerhafter zu schützen und – für zeitlosen Geschmack – auch gestaltwirksamer zu zeigen vermag.
Um mit einer Anwort auf die Frage zurückzukommen: Verlangt das Dach von uns ein Bekenntnis? – Und wozu?
1. Zur optimalen Lösung seiner Primärfunktion als oberem Gebäudeabschluß gegen jegliche Witterungseinflüsse, welche die darunterliegenden Funktionen des Hauses gefährden könnten,
2. zu seiner eventuellen gebrauchswerterhöhenden Nutzung innerhalb des Dachraumes oder oberhalb seiner Dichtungsschichten, auf der Dachfläche,
3. zur zeitgemäßen konstruktiven und fortschrittlichsten technologischen Bewältigung dieser funktionellen Forderungen, einschließlich einer sicheren, dauerhaften und instandhaltungsgerechten Abdeckung,
4. zu einer wirksamen architektonischen Gestaltung in Übereinstimmung mit den unter 1 – 3 genannten Anforderungen und unter Rücksichtnahme auf die regionale Charakteristik des Standortes.

Literatur

/1/ Eisentraut, W.: Freiräume auf Dachflächen als Beitrag zur Qualität und Effektivität der Wohngebiete.
/2/ Brandstädter, W.: Überlegungen zum oberen Gebäudeabschluß im industriellen Wohnungsbau.
/3/ Guder, G.: Zur Wechselwirkung zwischen Dach und Fassaden im Rahmen der Baukörpergestalt.
/4/ Werner, P., Körner, A.: Konstruktive und gestalterische Lösungen für das Dachgeschoß im innerstädtischen Bereich unter Anwendung industrieller Bauweisen im WBK Dresden.
/5/ Stein, H.: Zu einigen technologischen Aspekten der Steil- und Mansarddachlösungen.
/6/ Kummer, H.: Städtebauliche Anforderungen im Bezirk Dresden.
/7/ Petzold, K.: Das Dach aus bauklimatischer Sicht.
/8/ Berndt, E.: Zu Problemen der Dachsanierung der Altbausubstanz.
/9/ Eisentraut, W.: siehe /1/
/10/ Kress, S.: Ergebnisse vergleichender Untersuchungen von Flachdach- und Steildachlösungen im industriellen Wohnungsbau auf dem Gebiet der materiellen und finanziellen Aufwendungen sowie der Städtehygiene.
/11/ Gräfe, B.: Städtebauliche Anforderungen an die Gebäudeentwicklung.
/12/ Wöckel, H.: Entwicklung eines montagefähigen Steildaches für WBS 14.40 m (innerstädtisch/einzelbeheizt) aus funktioneller, gestalterischer und fertigungstechnischer Sicht.

15 Jahre Postgradualstudium „Erhaltung und Rekonstruktion bei Hochbauten" an der Technischen Universität Dresden

Dozent Dr.-Ing. Kurt Buchberger
Dr.-Ing. Hans-Georg Kaul
Technische Universität Dresden

Das postgraduale Studium „Erhaltung und Rekonstruktion bei Hochbauten" wird seit 1968 an der Sektion Architektur der TU Dresden als Weiterbildungslehrgang durchgeführt. Es ist darauf ausgerichtet, Praxiskader mit dem Hoch- oder Fachschulabschluß ingenieurtechnischer und ingenieurökonomischer Fachrichtungen des Bauwesens, die in Baukombinaten, in Baureparaturbetrieben, in bauwissenschaftlichen Einrichtungen, in Dienststellen der Gebäudewirtschaft und der Kommunalen Wohnungsverwaltung bzw. in Baureparaturabteilungen anderer Industriebetriebe tätig sind, in die Lage zu versetzen, die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Bauprozessen zur Gebäudeerhaltung und Rekonstruktion durch Vermittlung theoretischer Grundlagen und der neusten Erkenntnisse und Entwicklungen mit hoher Qualität zu realisieren. Es ist das Verdienst von Prof. Dr.-Ing. Bernhard Klemm die volkswirtschaftliche Bedeutung einer planmäßigen Erhaltung und Rekonstruktion der Gebäude und die Notwendigkeit einer systematischen Schulung von Architekten, Ingenieuren und Ökonomen der Baupraxis erkannt zu haben. Sein Wirken als Architekt und seine Lehre als Hochschullehrer war der Erhaltung und Rekonstruktion von Hochbauten im innerstädtischen Bereich gewidmet. So war es eine logische Maßnahme, daß 1968 im Auftrag des Ministers für Bauwesen das Postgradualstudium „Erhaltung und Rekonstruktion bei Hochbauten" unter seiner Leitung ins Leben gerufen wurden. In den vergangenen 15 Lehrgängen haben etwa 840 Postgradualstudenten in z. T. verantwortlichen Leitungspositionen der Baupraxis oder wissenschaflichen Einrichtungen aus allen Bezirken der DDR und der Hauptstadt Berlin das Studium abgeschlossen. Gegenwärtig läuft der 16. Lehrgang mit 60 Teilnehmern, zu denen auch Vertreter von Wohnungsbaukombinaten gehören, die sich auf die Aufgaben der Erhaltung und Instandsetzung der industriell errichteten Wohnbauten vorbereiten, wie es der Ministerratsbeschluß vorgegeben hat.

Da die Technische Universität Dresden den Bedarf der Qualifizierung in der DDR nicht decken konnte, wurden einige Jahre später in der gleichen Fachrichtung Postgraduallehrgänge an den Ingenieurschulen für Bauwesen in Berlin und in Cottbus eröffnet. Die Lehrgänge der drei Ausbildungsstätten sind untereinander abgestimmt.

Das Postgradualstudium „Erhaltung und Rekonstruktion bei Hochbauten" an der TU Dresden wurde im Laufe der Zeit lehrplanmäßig auf technische, technologische und ökonomische Probleme der Baureparaturen und Modernisierung ausgerichtet. Es entspricht den folgenden gesetzlichen Vorschriften:

– Anordnung über das postgraduale Studium an Hoch- und Fachschulen vom 1. 7. 73, GB I Nr. 31/73, S. 308
– Anordnung über die Freistellung von der Arbeit sowie über finanzielle Reglungen für das Fern- und Abendstudium und die Weiterbildungsmaßnahmen an den Hoch- und Fachschulen vom 1. 7. 73, GB I Nr. 31/73, S. 305

Das Postgradualstudium wird in Form des Fernstudiums über drei Semester durchgeführt. Die Lehrveranstaltungen sind auf vier Studienkurse zu je 12 Tagen und einen Studienkurs zu fünf Tagen konzentriert. Das Ausbildungsziel und die Lehrplangestaltung entsprechen dem vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen bestätigten Studienplan. Der Lehrstoff gliedert sich in folgende sechs Lehrkomplexe:

– Ausgewählte Probleme des Marxismus-Leninismus
– Planungs- und Rechtsgrundlagen
– Ökonomie
– Technologie
– Konstruktion
– Projektierung

Die Absolventen des Postgradualstudiums erhalten nach erfolgreichem Abschluß die Zusatzqualifizierung als „Fachingenieur bzw. Fachökonom für Gebäudeerhaltung". Der Lehrstoff setzt in mehreren Fächern eine mehrjährige Praxiserfahrung voraus; und es hat sich als zweckmäßig erwiesen, nach Abschluß eines Hoch- und Fachschulstudiums mindestens zwei bis drei Jahre eine Tätigkeit in der Praxis auszuüben, bevor das Postgradualstudium aufgenommen wird.

In dem Lehrkomplex „Marxismus-Leninismus" werden ausgehend von den Erkenntnissen der Klassiker die volkswirtschaftlichen Zielstellungen und Probleme des baulichen Reproduktionsprozesses, des sozialpolitischen Programms und der ökonomischen Strategie von Partei und Regierung behandelt. Weiterhin sind Schwerpunkt u. a. Erkenntnisse der Soziologie, Kulturpolitik, Erbeaneignung, Denkmalpflege und Berufsausbildung.

In einem weiteren Lehrkomplex werden die Studenten mit Grundlagen und Erkenntnissen der lang- und mittelfristigen Planung von Rekonstruktionsmaßnahmen sowie mit den erforderlichen Rechts- und Vertragsgrundlagen vertraut gemacht. Dazu gehören auch Probleme der Gebiets- und Stadtplanung.

Im Lehrkomplex „Ökonomie" bildet die Ökonomie der Gebäudeerhaltung einen Schwerpunkt. Die Studenten werden mit den staatlichen Reglungen sowie Methoden der Gebrauchswert-Kosten-Rechnung vertraut gemacht. Eine besondere Bedeutung erhalten dabei die Probleme der Bauaufwandsenkung, der Normativbildung und -einhaltung sowie des reparaturfreundlichen Bauens.

Der Lehrkomplex „Technologie" ist auf die Vermittlung der neuesten Erkenntnisse der Mechanisierung, Industrialisierung und Organisation der Reparatur-, Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen orientiert. Auf der Grundlage theoretischer Erkenntnisse werden die Studenten u. a. mit dem Aufbau und der Wirkungsweise technologischer Linien, der Mechanisierung und Vorfertigung vertraut gemacht. Beispiele der Erzeugnisentwicklung und Verfahren zur Lückenschließung im innerstädtischen Wohnungsbau runden diesen Komplex ab.

Im Lehrkomplex „Konstruktion" wird ein umfangreiches Wissen über Schadensursachen, Schadensermittlung und Schadensbeseitigung an Hand praktischer Beispiele vermittelt.In diesen Komplex sind Grundlagen der konstruktiven Sicherung, der Bauklimatik, des Brandschutzes, der Holzschutzes, der Bauwerkstrockenlegung und der Baudiagnose einbezogen. Einen wesentlichen Teil im Lehrplan nehmen die Probleme der Projektierung ein. Neben methodischen, gestalterischen, funktionellen und konstruktiven Projektierungsgrundlagen werden zahlreiche ausgeführte Umbauprojekte innerstädtischer Umgestaltungsgebiete ausgewertet.

Im Laufe des Lehrganges halten neben prominenten Hochschullehrern und Wissenschaftlern zahlreiche Referenten aus der Praxis und aus Forschungsinstituten Vorträge über aktuelle Probleme, Erfahrungen und Erkenntnisse. Ein besonderer Dank gilt den Vertretern, die seit Beginn des Postgradualstudiums als Referenten bzw. Förderer wirksam sind, wie dem Vertreter des Ministeriums für Bauwesen, Oberingenieur Karl Dunkel, dem Vorsitzenden des Erzeugnisgruppenverbandes Baureparaturen Dipl. oec. Eichelkraut, dem Forschungskollektivleiter Dr. oec. Eichler, Herrn Prof. Dr. habil. Rhode von der Humboldtuniversität Berlin, Herrn Prof. Dr.-Ing. Nadler sowie Herrn Dipl.-Ing. Braun.

Gedankt sei auch den Referenten, die seit mehr als zehn Jahren spezielle Probleme mit hoher Aktualität behandeln. Dafür seien stellvertretend für viele genannt: Prof. Dr.-Ing. Deiters; Kulturpolitische Grundlagen der Denkmalpflege, Dr. jur. Nadoll; Vertragsrecht, Prof. Dr.-Ing. Heinicke; Technologie des Ausbauens, Bauingenieur Reichelt; Probleme der Aufwandsenkung bei der Rekonstruktion, Dipl.-Ing. Schütze; Probleme der Bauaufsicht und Bauingenieur Clauß; Holzschutz.

Die Lehrgangsleitung war und ist immer bestrebt, aktuelle Probleme sowie die neuesten Ergebnisse und Erkenntnisse durch prominente Referenten in das Schulungsprogramm aufzunehmen. Dazu gehören auch Referenten aus sozialistischen Ländern, wie der UdSSR, der ČSSR, der VR Polen, der Ungarischen VR sowie der SR Rumänien. Nach dem Abschluß der Vorlesungen werden in den Fächern Konstruktion, Projektierung, Ökonomie und Technologie schriftliche Prüfungen abgelegt. Außerdem hat jeder Lehrgangsteilnehmer im Verlauf des Postgradualstudiums eine Belegarbeit anzufertigen. Die Themen werden in Abstimmung mit dem Betreuer festgelegt und können dem jeweiligen Tätigkeitsgebiet des Studenten bzw. seinem Qualifizierungswunsch entsprechen. Als Betreuer stellen sich Hochschullehrer und Referenten des Lehrgangs zur Verfügung. In diesem Rahmen lassen sich z. B. Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik des delegierenden Betriebes lösen, wenn sie der Erkenntnisgewinnung auf dem Gebiet der Rekonstruktion dienen. In den vergangenen 15 Jahren entstanden eine Vielzahl wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten, die zur Ausleihe und Nachnutzung zur Verfügung stehen.

Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Postgradualstudium sind bis Ende April eines jeden Jahres zu richten an:

Technische Universität Dresden
Sektion Architektur/Postgradualstudium
Erhaltung und Rekonstruktion
8027 **Dresden**
Mommsenstr. 13



1



2



Aufmaßpraktikum im Fachgebiet Architektur der Kunsthochschule Berlin

3

4

Hof

Wohnraum

Wohnraum

Flur

Wohnraum

Wohnraum

11360

19200

GRUNDRISS 1.OG

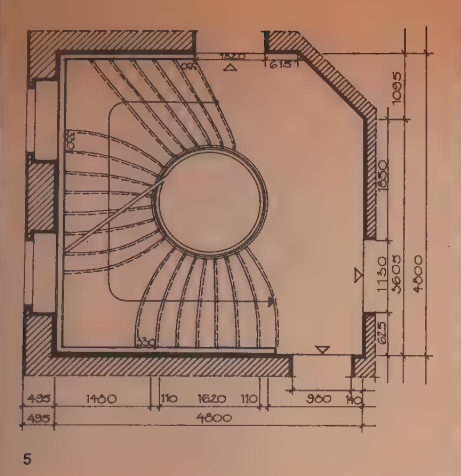
2.OG

3360

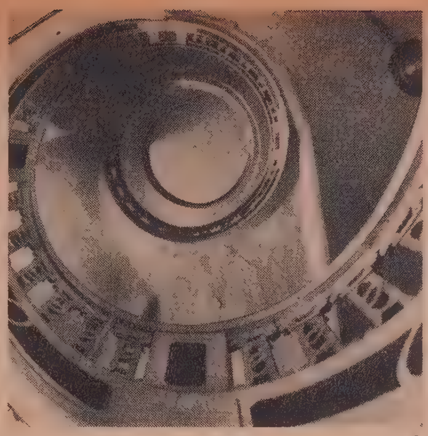
1.OG

AUSSCHNITT ANSICHT M•1:50

SCHNITT TREPPE 1.OG

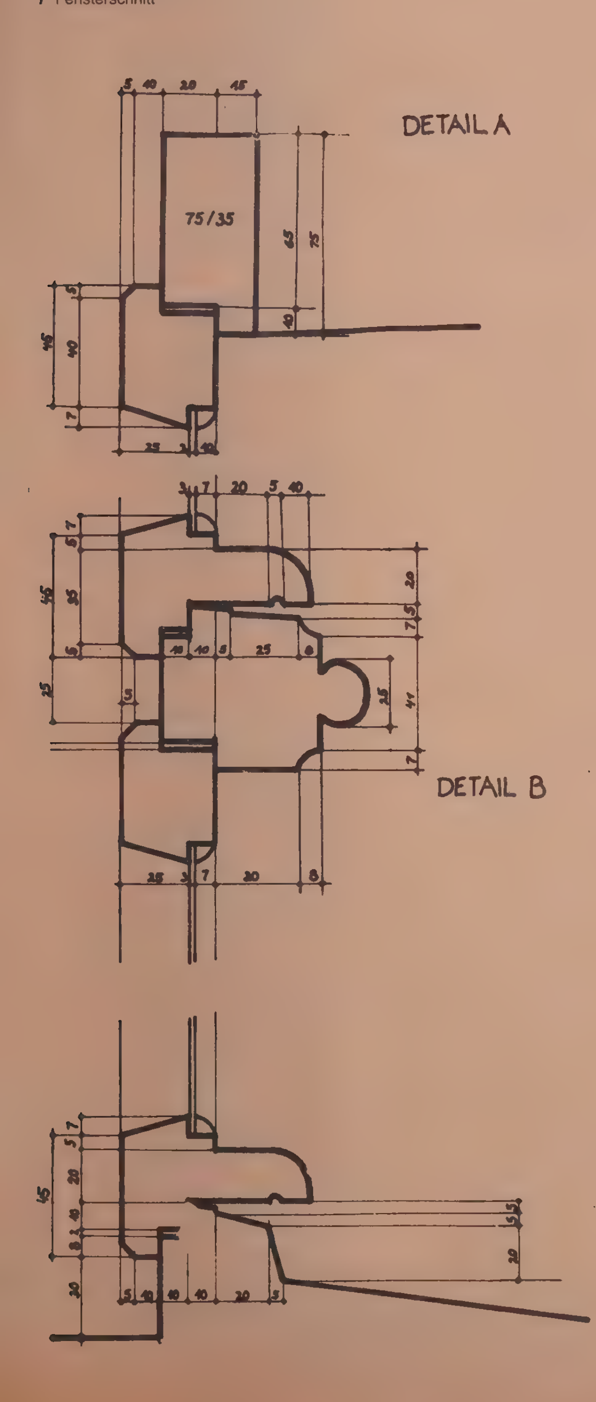


5



6

1 Ansicht Straßenseite
2 Hofansicht
3 Lageplan
4 Ansicht, Grundriß und Schnitt
5 Grundriß Treppe
6 Treppenzustand
7 Fensterschnitt



7

Das Aufmaßpraktikum 1983 im Fachgebiet Architektur der Kunsthochschule Berlin befaßte sich mit dem kunsthistorisch wertvollen Gebäude in der Neuen Schönhauser Straße Nr. 8.

Es diente der Auseinandersetzung mit der Baugeschichte, den praktischen Grundregeln der Vermessung sowie der Erfassung und Erkennung von Bauschäden.

Das Bürgerhaus, heute Sitz des Altberliner Verlags, ist eines der ganz wenigen erhaltenen Wohnhäuser des Spätbarocks in Berlin, das vermutlich von dem Gontard-Schüler Georg Christian Unger entworfen wurde. Es entstand in der Zeit der Regierung Friedrich II. zwischen 1740 und 1786.

Neben seinen umfangreichen Aufgaben in Potsdam und Berlin befaßte sich G. Ch. Unger besonders intensiv mit dem Wohnungsbau; er war Direktor der Immediatbaukommission.

Die sogenannten Immediatbauten waren Wohngebäude, die in der Epoche des Absolutismus in direktem Auftrag und auf Kosten des Landesfürsten als ein Mittel der Durchführung planmäßiger Städtebaumaßnahmen errichtet wurden. Unter Friedrich II. wurden in Berlin rund 130 dieser Gebäude entlang ganzer Straßenzüge errichtet. G. Ch. Unger baute z. B. zwischen 1771 und 1785 40 Häuser Unter den Linden, weitere in der Leipziger Straße, am Gendarmenmarkt, in der Alexanderstraße und am Hackeschen Markt.

Es gab Häuser mit 3 bis 9 oder mehr Achsen mit seitlichem oder mittigem Flureingang bzw. mit seitlicher oder mittiger Durchfahrt.

Letzterer Typ war besonders beliebt und fand auch beim vorliegenden Beispiel Anwendung.

Die in Preußen für diese Zeit charakteristische Form des Friderizianischen Rokokos zeigt sich neben der typischen Leichtigkeit und Beschwingtheit der Ausstattungen und Fassadenelemente in besonderem Maße in den anspruchsvollen Treppenformen dieser Häuser.

Die Treppe lag stets in der hinteren Hälfte der Durchfahrt, die eine mehr oder weniger große Ausbuchtung besaß, in die sich der Anfangslauf der Treppe hineinschmiegte, um durchfahrenden Wagen nicht hinderlich zu sein.

Auch in einfacheren Häusern fand man auffallende Ausbildungen des Treppenhauses unter Verwendung der anspruchsvollen Kreis- oder Ellipsenform.

Die Treppengeländer waren meist schmiedeeisern in bewegten Formen oder holzgeschnitzt in brettartiger Gestalt ausgeführt.

Das schöne, seltene Traufenhaus in der Neuen Schönhauser Straße weist leider große Schäden auf, die aber behebbar wären: Setzungserscheinungen, gefördert durch den starken Straßenverkehr entlang des Hauses und vermutlich schlechter Baugrund führten zu durchgehenden Rißbildungen im Giebel sowie zu Abrissen und Senkungen im Treppenhausbereich.

Bauschäden und die in den verschiedenen Zeiten durchgeführten Umbauten und Veränderungen wurden analysiert und den Aufmaßplänen hinzugefügt. So ist die Studienaufgabe der Studentengruppe nicht nur Lehrbeispiel, sondern dient gleichzeitig der Vorbereitung einer notwendigen Rekonstruktion.

bda – Studentengruppe
Fachgebiet Architektur der KHB
unter Mitarbeit von Dipl.-Arch. A. Gandert



Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Sigurd Heilmann, Karl-Marx-Stadt,
2. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Hans Cott, Jena
3. September 1924, zum 60. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Erwin Tesch, Waren,
3. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Anton Stamatov, Berlin,
5. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Walter Schubert, Kamenz,
7. September 1924, zum 60. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Hans Gottschalk, Magdeburg,
8. September 1934, zum 50. Geburtstag
Diplomarchitekt Herbert Wagner, Berlin,
10. September 1919, zum 65. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Horst Letzel, Halle-Neustadt,
11. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Klaus Höhndorf, Halle-Neustadt,
13. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Kurt Schäfer, Berlin,
15. September 1909, zum 75. Geburtstag
Innenarchitekt Günter Bergner, Cottbus,
16. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Georg Kühl, Berlin,
16. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ernest Zink, Berlin,
18. September 1914, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Josef Müller, Berlin,
19. September 1914, zum 70. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Heinz Nitschke, Halle,
22. September 1919, zum 65. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Gert Widder, Stadtilm,
22. September 1919, zum 65. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Günter Vogel, Gera,
23. September 1924, zum 60. Geburtstag
Architekt Dr.-Ing. Werner Fichte, Cottbus,
24. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Karin Penseler, Leipzig,
26. September 1934, zum 50. Geburtstag
Architekt Gerhard Herrmann, Brandenburg,
29. September 1919, zum 65. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Annelies Freiberg, Frohburg,
30. September 1934, zum 50. Geburtstag

Tagungen

Hygienische Forderungen bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms an innerstädtischen Standorten

Städtebauer aus den Planungsbüros der Bezirks- und Stadtarchitekten waren zusammen mit Hygienikern der Bezirks- und Kreishygieneinstitute von der Sektion Gesunde Wohnumwelt der Gesellschaft für Allgemeine und kommunale Hygiene der DDR und der Hauptabteilung der Hygiene und Staatliche Hygieneinspektion des Ministeriums für Gesundheitswesen am 24.4.1984 zu einer Fortbildungsveranstaltung nach Berlin eingeladen. Vorträge und Diskussionen waren den hygienischen Problemen gewidmet, die bei der Rekonstruktion innerstädtischer Wohngebiete auftreten.
Hierbei wurde der Entwurf einer gemeinsamen Richtlinie der Ministerien für Gesundheitswesen und für Bauwesen vorgestellt, die die bauhygienischen Parameter für den Wohnungsneubau, die Rekonstruktion und die Modernisierung an innerstädtischen Standorten festgelegt, an denen die vorhandene Infrastruktur merkmalbestimmend für die städtebaulichen Lösungsvarianten ist. Die Beurteilungs- und Bewertungsmethodik erfordert für eine zusammenfassende Charakterisierung höhere Flexibilität und Variabilität bei der hygienischen Entscheidung. Deshalb macht sich die Bereitstellung und Anwendung differenzierter und problemorientierter bau- und siedlungshygienischer Richtwerte notwendig.

Grundlage einer qualifizierten Vorbereitung innerstädtischer Baumaßnahmen ist eine sorgfältige Analyse der am Standort bestehenden baulichen und hygienischen Situation in einem komplexen Plan der Städtebauhygiene. Schwerpunkte sind in diesem Zusammenhang der kommunale Lärm- und Erschütterungsschutz, die natürliche Beleuchtung, die Besonnung und die Lufthygiene.

Der Rang und die Reihenfolge sowie der Umfang der Maßnahmen zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen ist vom bauhygienischen Zustand der städtebauhygienischen Situation, von Art und Umfang der geplanten Baumaßnahmen und der vorgesehenen Nutzung abhängig.
Mit der Verabschiedung des für Städteplaner wie Hygieniker gleichermaßen wichtigen Materials ist in Kürze zu rechnen.

Fiedler/Trauzettel
Vorsitzender der Sektion
Gesunde Wohnumwelt

Rezensionen

Waldemar Lysiak
Frank Lloyd Wright

Henschelverlag, Berlin 1983, 88 Seiten, 75 Abbildungen, Lederin, Preis 12,50 M
Nahezu 600 Bauten und Projekte gehörten zum Lebenswerk des Architekten Frank Lloyd Wright, der zu den Begründern der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts gezählt wird, von sich aus aber sagte, daß die „Romantik die neue Wirklichkeit" sei. An vielen seiner Bauten wie dem Falling Water House, dem Haus Charles Ennis oder dem Imperial-Hotel spürt man dieses Suchen nach einer Verbindung zwischen der nüchternen Klarheit einer modernen Formensprache und dem Romantischen oder Organischen – ein Problem, das – wie mir scheint – heute durchaus nicht so unaktuell ist. Insofern bietet uns das Werk Wrights durchaus Sichten, auch Erkenntnisse über Grenzen, die der Architekt kennen sollte. In dem jetzt herausgekommenen Buch von W. Lysiak erhält der Leser einen knappen, aber guten Überblick über Leben und Werk des Architekten. Der Text vermittelt eine Vorstellung von interessanten theoretischen und methodischen Gedanken Wrights. Eine Auswahl seiner wichtigsten und für sein Schaffen charakteristischen Projekte und Bauten wird in einem Bild dargestellt. Der Verlag setzt damit übrigens die Reihe von biographischen Publikationen über bedeutende Architekten fort, die auch unter den Fachleuten viel Freunde gefunden hat.



G. K.



Dipl.-Ing. Max Bergmann

Am 20. Dezember 1983 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren das Mitglied unserer Bezirksgruppe, Dipl.-Ing. Max Bergmann. Er gehörte dem Bund der Architekten der DDR seit 1955 an. Seine Ausbildung als Architekt erhielt er an der Technischen Hochschule Prag. Sein Lebenswerk ist sehr bedeutsam und eng verbunden mit der Entwicklung des Postbauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik. Mehr als 30 Jahre arbeitete er in diesem Bereich, beginnend im Jahre 1947 als Hochbaureferent und Projektierungsgruppenleiter bei der Oberpostdirektion Potsdam bzw. dem Amt für Projektierung der Deutschen Post, Außenstelle Potsdam. Von 1965 bis 1975 war er wissenschaftlich-technischer Mitarbeiter beim Institut für Post- und Fernmeldewesen in Berlin.
Max Bergmann hat mit seinem Kollektiv viele Postbauten entworfen und ihre Ausführung im Hinblick auf die Sicherung einer hohen Qualität überwacht. Es sind viele Bauten, die seine Handschrift tragen.
In den ersten Nachkriegsjahren betrifft dies den Wiederaufbau von Postämtern und Fernmeldedienstgebäuden, wie z. B. in Seelow, Letschin und Schwedt. Dazu gehören aber auch der Neubau des Hauptpostamtes und der Bezirksdirektion der Deutschen Post in Cottbus.
Unter seiner Leitung wurden solch bedeutende Postanlagen, wie das Funkwerk Dabendorf, das Funkamt Nauen, der Sender Marlow, das Überseeamt Berlin, der Sender Brocken und das Fernmeldeamt Potsdam projektiert.
Max Bergmann wurde die ehrenvolle Aufgabe zuteil, ein Fernmeldegebäude für die Hauptstadt der Sozialistischen Republik Vietnahm, Hanoi, zu projektieren.
Aber auch Gesellschaftsbauten wie die Kindertagesstätten in Potsdam und Frankfurt (Oder) zeugen von seinem baumeisterlichen Können. Er war immer bereit, seine Erfahrungen und sein Können voll und ganz für die Entwicklung unserer Republik einzusetzen. Streben nach höchster Qualität war seine Grundhaltung. Dem Bund der Architekten und vielen Mitgliedern war er immer sehr verbunden. Wir werden Max Bergmann ein ehrendes Gedenken bewahren.

Dipl.-Ing. E. Pfrogner
Bezirksgruppe Potsdam

Kurzfassung	Содержание

Felz, A.

Zwischen Straße und Hof
Zum innerstädtischen Wohnungsneubau in der Hauptstadt Berlin

452

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 452–456, 7 Abb.

In den kommenden Jahren wird der innerstädtische Wohnungsneubau in Berlin, der Hauptstadt der DDR, bedeutend anwachsen. Bis 1986 werden hier allein in innerstädtischen Gebieten rund 14 000 Wohnungen entstehen. Das bedeutet, daß damit Straßenfronten von insgesamt fast 14 Kilometern neugestaltet werden. Der Autor legt Gedanken dar, in welcher Weise die Gestaltung des innerstädtischen Wohnungsbaus dazu beitragen kann, die Wohnverhältnisse und das Bild älterer Baugebiete aufzuwerten.

Felz, A.

Между двором и улицей
О внутригородском жилищном строительстве в столице Берлине

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 452—456, 7 илл.

В будущие годы внутригородское жилищного строительство в г. Берлине, столице ГДР, будет значительно возрастать. До 1986 г. здесь только на внутригородских территориях будут постоены ок. 14 000 квартир. Это значит, что таким образом будут преобразованы уличные фасады длиной всего почти 14 км. Автор сосредоточивает свои мысли на том, каким способом оформление внутригородского жилищного строительство может содействовать улучшению жилищных условий и картину более старых районов застройки.

Skujin, P.

Gestaltanalyse – Aspekte der Gestaltung von Lückenbauten in großstädtischen Altbaugebieten

457

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 457–460, 11 Abb.

Am Beispiel eines Entwurfsvorschlages für die Rekonstruktion der Frankfurter Allee in Berlin erläutert der Autor Gedanken zur Gestaltung von Wohnbauten, mit denen Lücken in Altbaugebieten aus der Gründerzeit geschlossen werden sollen. Er fordert ein differenziertes Herangehen. Eine harmonische Einordnung von Neubauten in die vorhandene Bebauung soll mit den gestalterischen Mitteln unserer Zeit und ohne ein Kopieren historischer Baustile erfolgen.

Skujin, P.

Анализ форм — Аспекты оформления выборочной застройки в старых городских районах застройки

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 457—460, 11 илл.

На примере предложения проекта для реконструкции ул. Франкфуртер Алле в г. Берлине автор поясняет мысли об оформлении жилищных зданий, которыми предусматривают закрыть разрывы между зданиями в старых жилых районах, построенных в периоде грюндерства. Он требует дифференцированного подхода к решению этой задачи. Гармоническое включение новых зданий в существующую застройку должно осуществляться средствами оформления нашего времени и без подражения исторических архитектурных стилей.

Kress, S.

Steildächer im industriellen Wohnungsbau

461

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 461–464, 12 Abb.

In diesem Beitrag untersucht der Autor das Für und Wider von Steildachlösungen vor allem im industriellen innerstädtischen Wohnungsneubau. Im Ergebnis detaillierter Untersuchungen an mehreren Beispielen aus Bezirken der DDR kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das Steildach eine ernstzunehmende Entwicklungsrichtung im Wohnungsbau darstellt. Bei der weiteren Entwicklung werden vor allem auch energieökonomische Aspekte des Bauens dazu beitragen, daß neue Dachformen bedeutungsvoll werden (z. B. optimale Gebäudeumhüllungsformen in bezug auf Wärmeverluste, Montage von Solar- und Wärmerückgewinnungsanlagen usw.).

Kress, S.

Крутые крыши в индустриальном жилищном строительстве

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 461—464, 12 илл.

В настоящей статье автор рассматривает все за и против решений крутых крышей прежде всего в индустриальном внутригородском жилищном строительстве. В результате подробных исследований на нескольких примерах из округов ГДР автор приходит к выводу, что крутая крышая представляет собой только что начинающееся усиление направления развития в жилищном строительстве. При дальнейшем развитии прежде всего и энергосборогающие аспекты строительства содействуют тому, что новые формы крышей получают более большое значение (например, с точки зрения потерь тепла оптимальные формы ограждения зданий, монтаж солнечных установок и установок для регенерации тепла и т. д.).

Krüger, W.; Schwarz, W.-R.

Wohngebiete im Gouvernorat Abyan, VDR Jemen

468

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 468–471, 10 Abb., 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Isometrie

Auf Beschluß der Regierung der VDR Jemen werden im Verwaltungsbezirk Abyan vier neue Wohngebiete (mit je 200 bis 300 Wohnungen) errichtet. Der Verwaltungsbezirk östlich von Aden ist ein wichtiges landwirtschaftliches Zentrum des Landes. Der Aufbau der Wohnkomplexe wird von einheimischen Baubetrieben durchgeführt, wobei die DDR technische Hilfe leistet. 50 Prozent der Wohnungen werden in Montagebauweise errichtet. DDR-Betriebe lieferten dafür technologische Konzeptionen. Ausführungsreife Wohngebiets- und Typenprojekte wurden vom Muster- und Experimentalprojekt der Bauakademie der DDR erarbeitet.

Krüger, W.; Schwarz, W.-R.

Жилые районы в губернорате Абиян, в Народно-Демократической Республике Йемен

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 468—471, 10 илл., 3 плана, 1 разрез, 1 изометрия

Постановлением правительства НДР Йемен предусмотрено построить в административно-территориальном районе Абиян четыре новых жилых района (каждый из них будет иметь 200—300 квартир). Расположенный на востоке от г. Адена административно-территориальный район является важным сельско-хозяйственным центрым страны. Строительство жилых комплексов осуществляется отечественными строительными организациями, причем ГДР оказывает техническую поддержку. 50 % квартир возводятся способом сборного строительства. Для этого предприятия ГДР предоставили в распоряжение технологические концепции. Подходящие для осуществления проекты жилых районов и типовые проекты были разработаны Институтом экспериментального строительства Академии строительства ГДР.

Krüger, W.; Stich, B.

Wohnungsneubau in der VR Mocambique

472

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 472–475, 14 Abb.

Nach der Befreiung von der portugiesischen Kolonialherrschaft wurde die Lösung des Wohnungsproblems für den jungen Staat zu einer nationalen Aufgabe. Neben unterschiedlichsten Selbsthilfemaßnahmen, die vorwiegend auf dem Lande organisiert werden, wird für städtische Bereiche ein Wohnungsbauprogramm vorbereitet.
Dazu erarbeiteten DDR-Einrichtungen eine Studie zur Einführung des industriellen Wohnungsbaus. Die hier vorgestellten Projekte sollten den sofortigen Baubeginn ermöglichen. Vorläufig konzentrieren sich die Arbeiten auf die Hauptstadt Maputo.

Krüger, W.; Stich, B.

Новое жилищное строительство в Народной Республике Мозамбик

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 472—475, 14 илл.

После освобождения от португальского колониального господства решение жилищной проблемы стало национальным заданием для молодого государства. Кроме различных мероприятий самопомощи, проводимых преимущественно в деревне, для городских районов подготавливается программа жилищного строительства.
Для этого организации ГДР провели исследования по введению индустриального жилищного строительства. Представленные в настоящей статье проекты должны позволить немедленное начало строительных работ. Пока работы сосредоточиваются на столицу Мапуто.

Wachtel, W.; Mitsching, W.

4. Internationales Entwurfsseminar
Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar

484

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, S. 484–496, 38 Abb.

Der Bund der Architekten der DDR führte gemeinsam mit dem Rat der Stadt und der Hochschule für Architektur und Bauwesen ein internationales Entwurfsseminar zur Erlangung von Gestaltungsideen für die Rekonstruktion der Innenstadt von Weimar durch. Das Bearbeitungsgebiet umfaßte die Altstadt mit Marktplatz, Frauenplan, Theaterplatz, Schützengasse und Karlstraße sowie das Jakobsviertel. Neben der Zielstellung werden Auszüge aus den interessanten Arbeitsergebnissen der beteiligten Architektenkollektive aus sechs Ländern veröffentlicht.

Wachtel, W.; Mitsching, W.

Четвертый международный семинар по проектированию
Реконструкция центральной части города Веймара

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 8, стр. 484—496, 38 илл.

Союз архитекторов ГДР совместно с Советом города и Высшим учебным заведением по архитектуре и строительству г. Веймара провел международный семинар по выработке замыслов оформления реконструируемой центральной части города Веймара. Разработка обхватывала старую часть города с рыночной площадью, площадями Фрауэнплан, с переулком Шютценгассе и улицей Карлштрассе, а также с кварталом Йакобсфиртель. Кроме постановки цели публикуются выдержки из интересных результатов работ участвующих в семинаре коллективов архитекторов и шести стран.

Summary

Felz, A.

Between Street and Courtyard – Housing Construction in Central Areas of Berlin, GDR 452

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 452–456, 7 illustrations

Housing construction activities in urban centres will undergo sizeable expansion in forthcoming years, with Berlin, the GDR capital, being the major site. About 14 000 dwellings will be completed in central areas of Berlin by 1986. Street fronts of almost 14 kilometres in length will have to be redesigned. Suggestions are made by the author on how to make housing construction in urban centres help to enhance the appearance of old built-up areas.

Skujin, P.

Configurational Analysis – Aspects relating to Design of Gap-Filling Structures in Old-Age Built-Up Areas of Big Cities 457

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 457–460, 11 illustrations

Reference is made by the author to a draft design proposed for the renewal of Frankfurter Allee in Berlin in reflecting about the design of apartment houses to close gaps in old-age housing areas which date back to the post-1871 period of rapid industrial expansion in Germany. He calls for a differentiated approach to the problem. New structures should be harmoniously integrated with existing building stock, using architectural concepts of our time rather than trying to copy historic styles.

Kress, S.

Pitched Roofs in Industrialised Housing Construction 461

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 461–464, 12 illustrations

The pros and contras for or against pitched roofs in industrialised housing construction in urban centres are discussed in this article. As a result of detailed studies conducted by the author on several sites in various regions of the GDR, the conclusion is made that the pitched roof should be taken serious as a growing element in housing construction trends. Considerations in the context of energy economy of building will increasingly support attention to new roof forms, such as structures which offer optimum parameters of minimised heat loss or enables the installation of solar energy and heat recovery facilities.

Krüger, W.; Schwarz, W.-R.

Housing Areas in Governorate of Abyan, PDR Yemen 468

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 468–471, 10 illustrations, 3 floor plans, 1 section, 1 isometry

Four new housing areas, each of them including something between 200 and 300 dwellings, are under construction in he Abyan administrative region, following a decision by the PDRY government. The region, east of Aden, is an important agricultural area. The site operations are carried out by local contractors and with technological assistance by the GDR. Fifty per cent of the flats are being assembled. The technological concepts required for these assembly structures were supplied by GDR companies. Projects of housing areas and system buildings were prepared to site maturity by the Model Building and Experimental Section of the GDR Academy of Building.

Krüger, W.; Stich, B.

New Housing Construction in Mocambique 472

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 472–475, 14 illustrations

The solution of the housing problem was declared a national priority by the young state which had emerged after liberation from Portuguese colonialism. While a wide variety of self-help activities is being organised primarily on the countryside, a housing construction programme is in the making for urban areas. A study has been prepared by GDR institutions for the introduction of industrialised housing construction. The projects described in this article were aimed at immediate initiation of site operations. Activities are concentrated, at present, on Maputo, the national capital.

Wachtel, W.; Mitsching, W.

Fourth International Design Seminar – Renewal of Centre of Weimar 484

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 8, pp. 484–496, 38 illustrations

An International Seminar, aimed at the generation of design ideas for the renewal of the centre of Weimar, was jointly sponsored by the GDR Association of Architects, the City Council of Weimar, and the School of Building and Architecture. Treatment was given to the urban centre which included the Old Town with Market Square, Frauenplan, Theaterplatz, Schützengasse, Karlstraße, and Jakobsviertel. The objectives of the venture are reported, and excerpts as well as illustrations are presented of work contributed by groups of architects from six countries.

Résumé

Felz, A.

Entre la rue et la cour
Construction de logements en pleine cité de Berlin, capitale de la RDA

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 452–456, 7 illustrations

Au cours des années prochaines, la construction de logements dans des zones centrales urbaines prendra de plus de l'importance à Berlin, capitale de la RDA. Ainsi on prévoit, jusqu'en 1986, la construction de quelque 14 000 logements, ce qui signifie en même temps l'aménagement de facades représentant, dans leur ensemble, une longueur de presque 14 km. Dans son article, l'auteur renseigne sur des possibilités existant en construction de logements dans des zones centrales urbaines pour améliorer les conditions d'habitat et pour revaloriser des zones résidentielles anciennes.

Skujin, P.

Analyse d'aménagement – aspects de l'édification de bâtiments sur des terrains vagues de quartiers anciens

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 457–460, 11 illustrations

A l'exemple d'un projet étudié de concert avec le complexe de reconstruction „Frankfurter Allee" à Berlin, l'auteur expose ses idées relatives à l'aménagement d'immeubles d'habitation destinés à être implantés sur des terrains vagues de zones résidentielles anciennes datant des années de fondation. D'après l'auteur, l'intégration harmonieuse de constructions nouvelles dans la substance constructive existante devrait s'effectuer sur la base des moyens architecturaux de notre temps et sans vouloir imiter des styles historiques.

Kress, S.

Des toits raides dans la construction de logements industrielle

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 461–464, 12 illustrations

L'auteur examine le pour et le contre de l'adoption de toits à forte pente, ceci notamment dans la construction de logements d'après des méthodes industrielles. A l'issue d'analyses approfondies effectuées dans plusieurs districts de la RDA, l'auteur en vient à la conclusion que le toit raide représente une solution de plus en plus intéressante pour la construction de logements. Au cours du développement ultérieur de ce secteur, ce seront notamment des aspects de l'économie d'énergie qui contribueront à l'adoption de formes de toit nouvelles (par ex., structures de revêtement hautement efficaces prévenant des pertes de chaleur, installation d'équipements solaires et de récupération de la chaleur, etc.).

Krüger, W.; Schwarz, W.-R.

Zones résidentielles au gouvernement d'Abyan, RDP du Yémen

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 468–471, 10 illustrations, 3 sections horizontales, 1 coupe, 1 dessin isométrique

Sur décision du Gouvernement de la RDP du Yémen, quatre zones résidentielles nouvelles comprenant 200 à 300 logements chacune sont implantées dans la circonscription administrative d'Abyan qui, située à l'Est d'Aden, est un centre important de l'agriculture du pays. L'édification des ensembles résidentiels est réalisée par des entreprises de construction indigènes, avec le coutien teánique accordé par la RDA. Les logements sont réalisés à 50 pour-cent d'après la méthode de construction par éléments préfabriqués, sur la base de conceptions technologiques livrées par des entreprises de la RDA. Des projets-types et projets de zones résidentielles prêts à l'exécution ont été élaborés par la section „Muster- und Experimentalprojekt" auprès de l'Académie d'architecture et d'urbanisme de la RDA.

Krüger, W.; Stich, B.

Construction de logements en RP du Mozambique

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 472–475, 14 illustrations

Après la libération du régime colonial portugais, ce jeune Etat d'Afrique le considère comme une tâche nationale de première importance de résoudre le problème d'habitat. A côté des multiples mesures prises à cet égard notamment dans des régions rurales, on est en passe d'élaborer pour les villes un programme de construction de logements.
A cet effet, des institutions de la RDA ont élaboré une étude portant sur l'introduction de la construction de logements industrielle. Les projets présentés dans cet article permettent de commencer immédiatement avec les travaux de construction. Pour l'instant, les activités sont concentrées sur Maputo, capitale du pays.

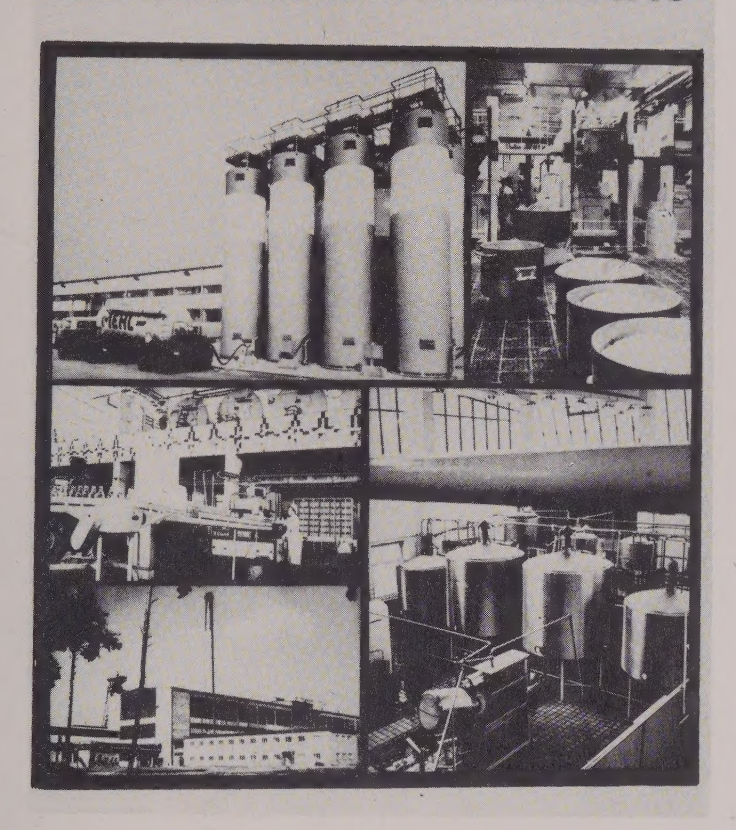
Wachtel, W.; Mitsching, W.

4e séminaire international du projet
Reconstruction du centre-ville de Weimar

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 8, pages 484–496, 38 illustrations

En commun avec le Conseil municipal de la ville de Weimar et avec l'Ecole supérieure de l'architecture et de l'urbanisme, la Fédération des Architectes de la RDA a organisé un séminaire international dont le but a été d'obtenir des idees d'aménagement intéressantes pour la reconstruction du centre-ville de Weimar et en particulier des zones suivantes: cité avec Marktplatz, Frauenplan, Theaterplatz, Schützengasse, Karlstrasse et Jakobsviertel. Sont publiés des extraits des travaux intéressants accomplis par des collectifs d'architectes de six pays.

Hutschenreuther **Bauten der Lebensmittelindustrie**



Erstauflage 1983, 268 Seiten, 314 Bilder
und 71 Tabellen, Leinen, 46,– M
Bestellnummer: 5620043

Die Lebensmittelindustrie unterscheidet sich vom allgemeinen Industriebau durch erhöhte bauphysikalische und hygienische Anforderungen.
Dem entwerfenden Architekten, aber auch anderen an Bauten der Lebensmittelindustrie Interessierten werden Entwurfsgrundlagen für Standortwahl und Betriebsgestaltung, für Sozial- und Verwaltungsgebäude, Versorgungs- und Verkehrseinrichtungen sowie für Silos und Flüssigkeitsbehälter in zahlreichen Tabellen und Zeichnungen vorgelegt.
Breiten Raum nimmt die Darstellung der konstruktiven Ausbildung von Produktionsräumen ein. Dabei wird von den besonderen Anforderungen an die Lebensmittelindustrie, hervorgerufen durch die in der Produktion entstehenden Beanspruchungen durch hohe und niedrige Temperaturen, erhöhten Feuchtigkeitsanfall, Säuren und Laugen, Feuer- und Explosionsgefahr sowie mechanische Einwirkungen, ausgegangen. Mit Hilfe zahlreicher Zeichnungen werden Hinweise auf die Ausbildung von Konstruktionsdetails des Ausbaus und der tragenden Konstruktion gegeben. Diese Ausführungen dienen als Grundlage für die Gestaltung von Neubauten sowie für die Rekonstruktion bestehender Betriebe.

Richten Sie bitte Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel.

VEB Verlag für Bauwesen · DDR–1086 Berlin · Französische Str. 13/14

Architekturführer DDR
Bezirk

Schwerin

von einem Autorenkollektiv
Erstauflage 1984,
160 Seiten mit 120 Zeichnungen und 400 Fotos,
Broschur, 6,– M, Ausland 9,– M
Bestellnummer: 562 157 2

Etwa 250 Einzelbauwerke und architektonische Ensembles sind im Architekturführer verzeichnet und werden mit Fotos, Grundrissen und Plänen veranschaulicht. In gedrängter und doch übersichtlicher Form werden die wichtigsten Daten, wie Namen der Architekten, künstlerische Bedeutung, einstige und gegenwärtige Nutzung, Daten der Restaurierung bzw. des Wiederaufbaus u. a. m., im erläuternden Text geboten. Für die Herausgabe zeichnen die Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Bund der Architekten der DDR und das Institut für Denkmalpflege in der DDR verantwortlich.



VEB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14